

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde  
**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum  
**Band:** 62 (2000)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Ancien Régime vernetzt : Albrecht von Hallers bernische Korrespondenz  
**Autor:** Stuber, Martin / Hächler, Stefan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-247005>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ancien Régime vernetzt Albrecht von Hallers bernische Korrespondenz<sup>1</sup>

Martin Stuber und Stefan Hächler

*«Vous êtes au milieu de mes amis,  
et moi j'en suis entièrement privé;  
mes lettres sont mes uniques conversations.»*

Albrecht von Haller (Göttingen) an Johann Rudolf Sinner (Bern)<sup>2</sup>

Vernetzung ist eines der Schlüsselwörter aktueller Gesellschaftsanalyse. Es kann zur Vertiefung dieses Begriffs beitragen, auch historische Netze verstärkt in den Blick zu nehmen und nach deren technischer Grundlage, soziologischer Zusammensetzung und inhaltlicher Funktion zu fragen. Dass dies hier am Beispiel Albrecht von Hallers (1708–1777) geschieht, ist nicht ganz zufällig. Haller ist als Begründer der modernen experimentellen Physiologie, Pionier der Pflanzengeografie und Dichter der Alpen eine der grossen Gestalten der europäischen Aufklärung. Er kann aber nicht nur als der «letzte Universalgelehrte» gesehen werden, wie er oft genannt wird, sondern auch als ein früher «Networker», der schon vor 250 Jahren das verkörperte, was heute zum Massenphänomen geworden ist: ein Leben im Netz. Er kommuniziert entsprechend der Zeit – das 18. Jahrhundert gilt als das Jahrhundert des Briefes – in einem Netz bestehend aus über 1150 Korrespondenten und 50 Korrespondentinnen, die sich über ganz Europa verteilen, und von denen rund 13 300 Briefe an Haller überliefert sind. Davon hat etwa jeder Vierte einen engeren Bezug zum altbernischen Territorium.<sup>3</sup> Dies ergibt eine einzigartige Quellenlage, um am Beispiel des bernischen Ancien Régime die Strukturen überlokaler Kommunikation in einem begrenzten Raum zu analysieren. Wie bilden der Pfarrer im Berner Oberland, der Landvogt am Genfersee und der Berner Ratsherr zusammen mit dem Salzdirektor in Roche einen gemeinsamen «virtuellen» Dorfplatz? Wer hat Zugang zum Netz und welche Rolle spielen dabei Verwandtschafts-, Freundschafts- und Klientelverhältnisse? Welche Bedeutung hat das Netz für die Berner in der Fremde und wie sind umgekehrt die Berner mit der Welt vernetzt? Welche Themen und Personen kommen mit wem zur Sprache? Die Beantwortung solcher Fragen weist gleichzeitig auf die Fülle von Themen des bernischen und waadtländischen 18. Jahrhunderts, für die der Haller-Briefwechsel ergiebige Quelle sein kann.



## 1. Überblick und Datengrundlage

Die Beziehung Hallers zu Bern ist ein klassisches Thema der bernischen Geschichtsschreibung – die im Entstehen begriffene Haller-Bibliografie listet nahezu 50 einschlägige Titel auf.<sup>4</sup> Wir möchten aber im Unterschied zu den zahlreichen Vorgängerarbeiten nicht in erster Linie die Person Hallers ins Zentrum stellen, sondern die Perspektive ausweiten auf dessen Kommunikationsnetz. Gewisse biografische Eckdaten sind aber unabdingbar, schon nur weil Hallers Korrespondenz wesentlich von seinen Wohnortswechseln nach Göttingen und Roche geprägt ist.

Haller stammt aus einer bernburgerlichen Familie, die zwar regimentsfähig, aber politisch von geringem Einfluss ist. Er absolviert in Bern die Schulen und beginnt 1723 in Tübingen ein Medizinstudium, das er 1725 in Leiden fortsetzt und 1727 mit dem Dokortitel abschliesst. Nach einer Studienreise nach England und Paris lässt er sich 1729 wieder in Bern nieder und beginnt seine Tätigkeit als praktizierender Arzt. 1732 veröffentlicht er (vorerst anonym) die Sammlung «Versuch Schweizerischer Gedichten», welche mit «Doris» und «Die Alpen» in die Literaturgeschichte eingehen wird. Bemühungen um eine Anstellung als Stadtarzt oder als Professor an der Hohen Schule schlagen fehl; immerhin erhält er 1735 das Amt des Stadtbibliothekars. 1736 wird Haller als Professor nach Göttingen auf den Lehrstuhl für Anatomie, Botanik und Chirurgie berufen, wo er mit seiner ausserordentlichen Forschungs- und Publikationstätigkeit europäische Berühmtheit erlangt. 1753 kehrt er nach Bern zurück und amtiert bis 1757 als Rathausammann, von 1758 bis 1764 wirkt er als Direktor der bernischen Salinen in Roche. Von 1764 bis zu seinem Tod lebt er wieder in Bern, vielseitig tätig in zahlreichen Kommissionen des bernischen Magistrats (siehe Anhang).<sup>5</sup>

Hallers Korrespondentennetz ist eines der grössten seiner Zeit. Es erstreckt sich von Wyborg bis Malaga und von Moskau bis Dublin, womit es mehr oder weniger den gesamten Raum der europäischen Aufklärung erfasst. Zusätzlich zu den erwähnten 13 300 Briefen *an* Haller ist eine gleich grosse Anzahl Briefe *von* Haller anzunehmen. Dass heute von diesen nur noch rund 3700 greifbar sind, hat allein überlieferungstechnische Gründe, denn Haller hat im Prinzip jeden Brief beantwortet.<sup>6</sup> Man kann somit davon ausgehen, dass er über sein gesamtes Erwachsenenleben hinweg im Durchschnitt jeden Tag einen Brief geschrieben und einen erhalten hat.

Diese kontinuierliche überlokale Kommunikation dient den unterschiedlichsten Zwecken: dem Unterhalt nützlicher Gelehrtenfreundschaften mit gegenseitigen Handreichungen, der internationalen Bücherbeschaffung, dem Austausch von Pflanzen und Samen, dem freundschaftlich-philosophischen Diskurs, dem Gespräch mit Freunden und Verwandten in der Heimat, der medizinischen Fernkonsultation, dem Wissenstransfer über die Landes-

grenzen hinweg, der Durchsetzung von neuen wissenschaftlichen Konzepten, der redaktionellen Tätigkeit in wissenschaftlichen Zeitschriften, der Rezeption wissenschaftlicher Expeditionen usw.<sup>7</sup> Diese in Hallers Gesamtkorrespondenz zu beobachtende Fülle von Funktionen ergibt den Hintergrund zur Betrachtung der Teilmenge, die Hallers bernische Korrespondenz darstellt.

Datengrundlage sind die 2954 Briefe aus 77 Absendeorten innerhalb des altbernischen Territoriums, die Haller von insgesamt 254 Korrespondentinnen und Korrespondenten erhält (siehe Abbildung 4). Davon stammen 232 Briefe von 53 «Nicht-Bernern», das heisst von Korrespondenten, die nicht im altbernischen Territorium geboren sind. Zusätzlich schreiben 23 «Berner» auch insgesamt 338 Briefe von auswärtigen Absendeorten (siehe Abbildung 7). Eine weitere Gruppe bilden schliesslich 210 Korrespondenzen von Nicht-Bernern aus nichtbernischen Absendeorten, die sich mit bernischen Themen befassen (siehe Abbildung 8). Wenn wir also von Hallers bernischer Korrespondenz sprechen, sind sämtliche dieser Briefkategorien *an* Haller gemeint, wobei für die inhaltliche Auswertung soweit vorhanden natürlich auch die Briefe *von* Haller beigezogen werden.<sup>8</sup>

## 2. Die grossen Korrespondenten

Wie bei der Gesamtkorrespondenz ist auch bei Hallers bernischer Korrespondenz das Gewicht der einzelnen Briefpartner äusserst ungleich.<sup>9</sup> Mehr als die Hälfte aller Briefe aus altbernischem Gebiet stammen von den fünf grössten Korrespondenzen (mit je über 100 Briefen); zählt man noch die 21 Korrespondenzen mit 20–100 Briefen hinzu, umfasst man schon drei Viertel aller Briefe (siehe Abbildung 1).

Die restlichen 179 Korrespondenten schreiben dagegen im Durchschnitt weniger als vier Briefe. Um diesem grossen quantitativen Ungleichgewicht gerecht zu werden, sollen zuerst die «Grossen» in den Blick genommen werden. Besonders aufschlussreich ist ihr Gewicht in einer zeitlich differenzierter Betrachtungsweise, welche die Bedingtheit des Briefwechsels von den biografisch-räumlichen Umständen der Briefpartner sichtbar macht (siehe Abbildung 2).

Der Briefwechsel mit «Vetter» und Freund Samuel Engel beginnt, als Haller 1736 nach Göttingen zieht, setzt sich in Engels Zeit als Landvogt in Aarberg 1748–1754 ähnlich intensiv fort, ist 1755–1757, als sich beide in Bern aufhalten, aus nahe liegenden Gründen praktisch inexistent, intensiviert sich wieder während Hallers Zeit in Roche 1758–1764 und Engels Landvogtjahren 1760–1765 in Echallens, sinkt anschliessend erneut auf null, als beide in Bern leben, um wieder auf die Höhe von über 50 Briefen

	Briefe an Haller	Briefe von Haller	Zeitraum
Samuel Engel (1702–1784): Magistrat, Ökonom, Geograf	581	1	1737–1777
Samuel-Auguste-André-David Tissot (1728–1797): Arzt	489	495	1754–1777
Johann Georg Zimmermann (1728–1795): Arzt, Schriftsteller	244	102	1751–1777
Abraham Louis Decoppet (1706–1785): Pfarrer, Botaniker	136	–	1756–1777
Johann Friedrich Stettler (1712–1794): Magistrat	108	4	1758–1777
Gottlieb Emanuel von Haller (1735–1786): Sohn Hallers, Magistrat, Historiker	72	160	1752–1769
Franz Ludwig Steiger (1704–1755): Magistrat	69	1	1736–1753
Gabriel Herport (1705–1783): Magistrat	57	2	1756–1764
Elie Bertrand (1713–1797): Pfarrer, Publizist	52	2	1755–1764
Maria Magdalena Engel (1687–ca. 1754): Tante Hallers	52	–	1736–1753
Beat Ludwig May (1692–1758): Magistrat	48	–	1746–1757
Jacques Barthélemy Micheli du Crest (ca. 1690–1766): Ingenieur, Kartograf, Naturforscher	45	32	1754–1765
Johann Friedrich von Herrenschwand (1715–1798): Arzt	44	3	1743–1777
François Grasset (1723–1789): Buchhändler, Verleger	43	1	1756–1776
Gabriel de Seigneux de Correvon (1695–1775): Jurist, Magistrat, Publizist	38	–	1752–1763
Vinzenz Bernhard Tschärner (1728–1778): Magistrat, Publizist	38	30	1748–1775
Fortunato Bartolomeo de Felice (1723–1789): Verleger, Pädagoge	35	–	1760–1777
Johann Jakob Dick (1742–1775): Pfarrer, Botaniker	31	–	1763–1773
Samuel Haller (1689–1760): Verwandter Hallers, Magistrat	31	–	1738–1752
Friedrich Salomon Scholl (1708–1771): Verwandter Hallers, Arzt	31	–	1733–1771
Jean-Daniel Crausaz (1733–1806): Arzt	28	–	1770–1777
Philippe Rodolphe Vicat (1742–1783): Arzt	26	–	1770–1777
Anton Rodt (1694–1776): Magistrat	25	–	1758–1760
Johann Rudolf Sinner (1702–1782): Magistrat	23	28	1732–1763
Jean-Pierre Le Resche (1711–1785): Pfarrer, Theologe	22	–	1758–1766
Abraham Baillod (1675–1751): Lehrer Hallers, Pfarrer	21	–	1724–1739

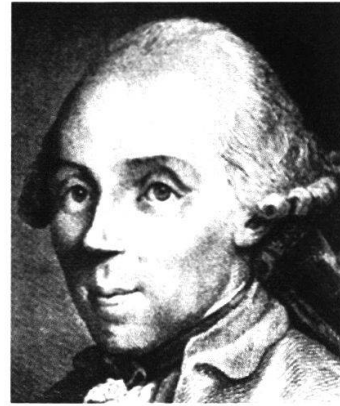
**Abb. 1** Die bernischen Korrespondenten mit mehr als 20 Briefen an Haller. Rechts eine Auswahl der zugehörigen Porträts.



Haller



Engel



Tissot



Zimmermann



Steiger



Bertrand



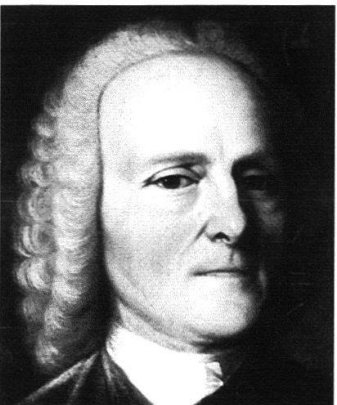
May



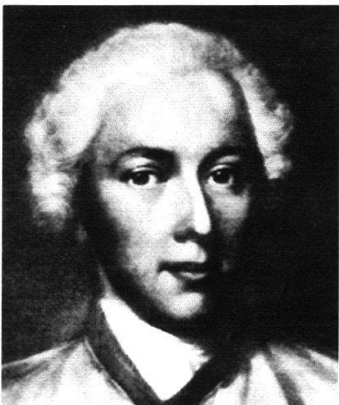
Micheli du Crest



Herrenschwand



Seigneux de Correvon



Tscharner



Felice

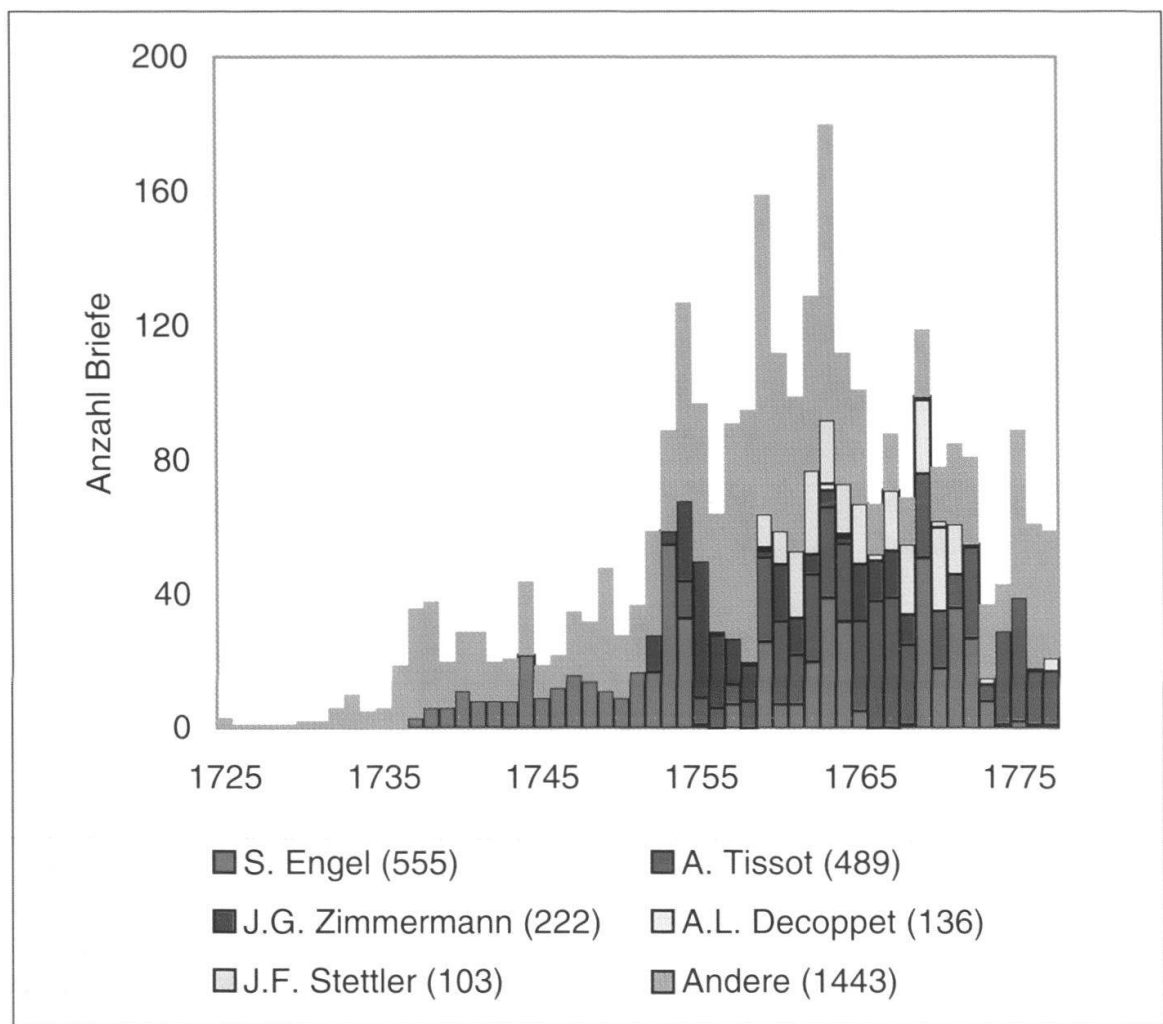


Abb. 2 Bei den 2948 Briefen aus den altbernischen Territorien zeigt sich das Gewicht der fünf grössten Briefpartner (farbig) zu den übrigen Briefen (grau): Über das Ganze gesehen teilen sich die beiden Kategorien das Gesamtvolumen etwa je zur Hälfte auf. Bemerkenswert ist die starke Dominanz einzelner Korrespondenzen in bestimmten Phasen von Hallers Leben, so von Samuel Engel während der Göttinger Zeit, von Zimmermann in den Jahren als Berner Rathausammann und von Tissot während Hallers Lebensabend. Auffallend sind auch die vier Niveausprünge beim Gesamtvolumen. Alle sind verknüpft mit biografischen Veränderungen Hallers: Seit Beginn der Göttinger Zeit 1736 bewegt sich die Jahresmenge auf einem Niveau von 20–40 Briefen, in den frühen 1750er Jahren unmittelbar vor der Rückkehr nach Bern steigt sie auf 80–120 Briefe, sinkt in der Zeit als Rathausammann in Bern nicht entscheidend, ehe sie sich in der Roche-Zeit auf über 100 Briefe jährlich einpendelt, um dann gegen den Lebensabend wieder auf 40–80 zu sinken.

pro Jahr zu steigen, als sich Engel 1767–1772 in Nyon beim dort als Landvogt amtierenden Schwiegersohn aufhält.<sup>10</sup> Ähnliche Zusammenhänge sind auch bei den anderen grossen Korrespondenzen festzustellen, die sich bis zu einem gewissen Grad alle als Reaktion auf vorausgegangene Mobilität interpretieren lassen. Bei Johann Georg Zimmermann, Hallers Lieblingsschüler und Hausgenosse in Göttingen, ist der spätere Briefwechsel nach der räumli-



chen Trennung zwischen Bern und Brugg besonders offensichtlich eine Fortsetzung der intensiven persönlichen Beziehung mit anderen Mitteln. Beim Berner Magistraten Johann Friedrich Stettler setzt die Korrespondenz ein, als Haller 1758 nach Roche umzieht und einen weiteren Stützpunkt in Bern braucht, und sie intensiviert sich in den frühen 1760er Jahren, vielleicht weil zu dieser Zeit mit Samuel Engel der andere grosse Berner Korrespondent nicht in der Hauptstadt weilt. Genau umgekehrt ist der Fall von Abraham Decoppet, der als Pfarrer in Aigle in der unmittelbaren Umgebung von Roche wohnt, und mit dem der Briefwechsel im Wesentlichen mit Hallers Wegzug aus dem Rhonetal beginnt. In der Folge übernimmt Decoppet die Funktion des (vor allem botanischen) lokalen Gewährsmannes, während Haller ihm als Verbindungsmann in die Hauptstadt dient. Etwas weniger augenfällig, aber ebenfalls vorhanden ist der Zusammenhang bei Samuel-Auguste-André-David Tissot, der als junger Lausanner Armenarzt den brieflichen Kontakt mit Haller in dem Moment sucht, als dieser von Göttingen nach Bern zurückgekehrt ist und sich allgemein stärker an der Westschweiz zu orientieren beginnt (der grosse Briefwechsel Hallers mit Charles Bonnet, 1720–1793, in Genf beginnt ebenfalls in dieser Zeit).

Die drei bei den grössten Korrespondenzen auftretenden Beziehungskategorien «Freundschaft», «Verwandschaft» und «botanischer Helfer» sollen nun in Verhältnis gesetzt werden zu den Korrespondenzen aus der nächstgrösseren Kategorie (zwischen 20 und 100 Briefen) und zum Gesamtvolumen (siehe Abbildung 3).

Die Verwandschaftsbriefe, die etwas mehr als einen Viertel des Gesamtvolumens ausmachen, stammen zum überwiegenden Teil von Samuel Engel, daneben haben aber auch die Tante Maria Magdalena Engel, genannt Jungfer Engel, der Sohn Gottlieb Emanuel Haller und der entfernte Onkel Samuel Haller grössere Anteile. Ebenfalls für rund einen Viertel der bernischen Korrespondenz verantwortlich sind die Freundschaftsbriefe, zu denen neben den zahlenmässig dominierenden Briefwechseln von Tissot, Zimmermann und Stettler vor allem diejenigen der Berner Jugendfreunde aus Hallers Generation, Franz Ludwig Steiger, Johann Rudolf Sinner, Gottlieb von Diesbach (1705–1761), Niklaus Gatschet (1702–1769), Beat Sigmund Ougspurger (1702–1771) und Albrecht Herport (1701–1747) zu zählen sind, die letzten vier allerdings mit etwas weniger als 20 Briefen. Gleichfalls knapp unterhalb dieser Kategoriengrenze rangieren die beiden nach Decoppet und Johann Jakob Dick wichtigsten botanischen Helfer Jean François Ricou (1730–1798), Arzt in Bex, und Johann Heinrich Koch (1706–1787), Apotheker in Thun. Demgegenüber gehören zahlreiche Korrespondenten mit weit mehr als 20 Briefen nicht zum engsten Kreis um Haller, auch wenn eine grosse Briefzahl in den allermeisten Fällen schon per se auf eine gewisse persönliche Nähe schliessen lässt. In diesen unspezifizierten «Übrigen», die

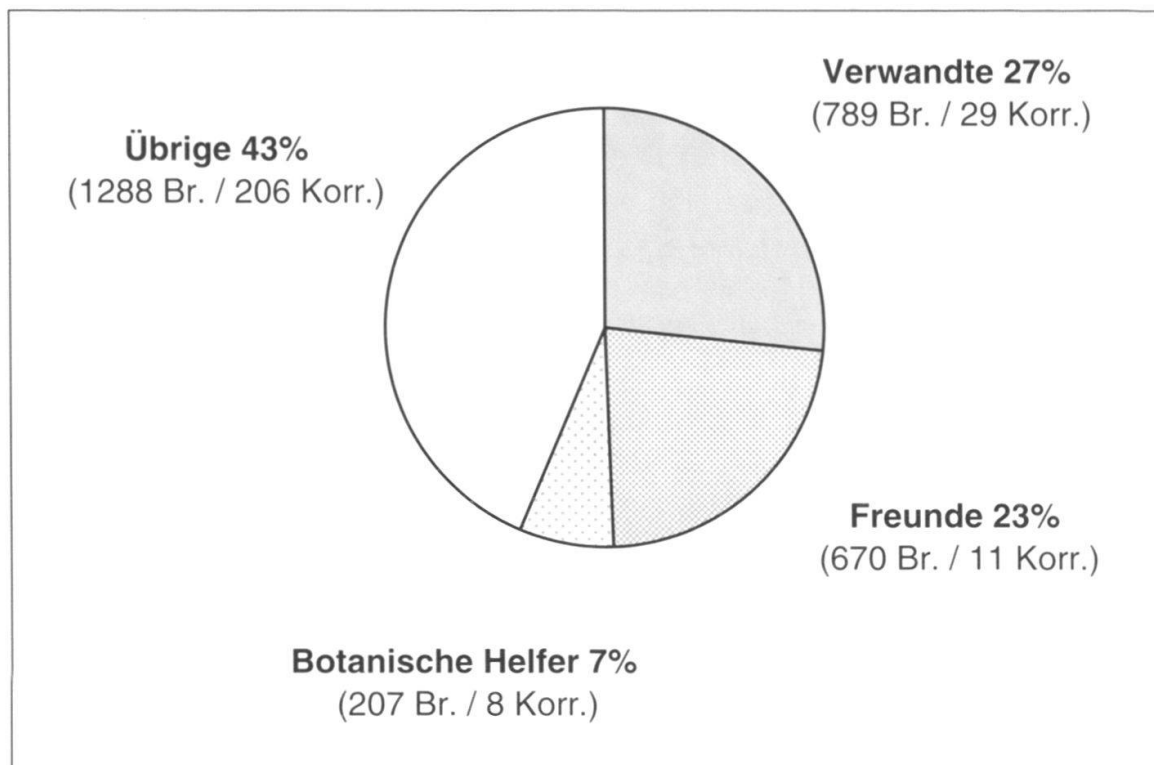


Abb. 3 Die Beziehung der Korrespondenten zu Haller, gewichtet nach Anzahl Briefen: Mehr als die Hälfte aller Briefe aus dem altbernischen Territorium an Haller stammen von Absendern, die mit Haller in einer näheren Beziehung stehen, zu je etwa einem Viertel von Verwandten und von Freunden.

etwas weniger als die Hälfte aller bernischen Briefe ausmachen, verstecken sich beispielsweise die Briefwechsel mit den Salzdirektoren Gabriel Herport und Anton Rodt, mit zwei Hauptfiguren der Ökonomischen Gesellschaft Bern, Elie Bertrand und Vinzenz Bernhard Tschärner, sowie mit Exponenten des theologischen, literarischen und medizinischen Waadtlands wie Gabriel de Seigneux de Correvon, Jean-Daniel Crausaz, Jean-Pierre Le Resche und Philippe Rodolphe Vicat. Besondere Erwähnung verdienen schliesslich zwei grosse Korrespondenzen mit Aussenseitern. Haller wechselt nahezu 50 Briefe mit dem wegen Veruntreuung verbannten Beat Ludwig May und ist ihm in dessen Exil in Chexbres die wohl wichtigste Verbindung zur alten Heimat. Ähnlich umfangreich ist die Korrespondenz mit Jacques Barthélemy Micheli du Crest, dem vielleicht bekanntesten Aussenseiter des schweizerischen Ancien Régimes.<sup>11</sup> Auch anderen Ausgestossenen hat sich Haller übrigens nicht verschlossen. So hilft er sowohl Hans Rudolf Wyss (1713–1789), verbannt im Zusammenhang mit der Henzi-Verschwörung 1749, und Johann Samuel II. König (1712–1757), der als «Memorialist» beim Bürgerlärm von 1744 dasselbe Schicksal erleidet, auf brieflichem Weg bei deren Stellensuche im Ausland.<sup>12</sup>

### 3. Die räumliche Verteilung der Korrespondenten

Betrachtet man die räumliche Verteilung von Hallers Berner Netz (siehe Abbildung 4), so scheinen zwei entgegengesetzte Eigenschaften charakteristisch zu sein: einerseits die relativ hohe Dichte der insgesamt nahezu 80 Absendeorte, was am nördlichen Ufer des Genfersees, im unteren Rhonetal, auf der

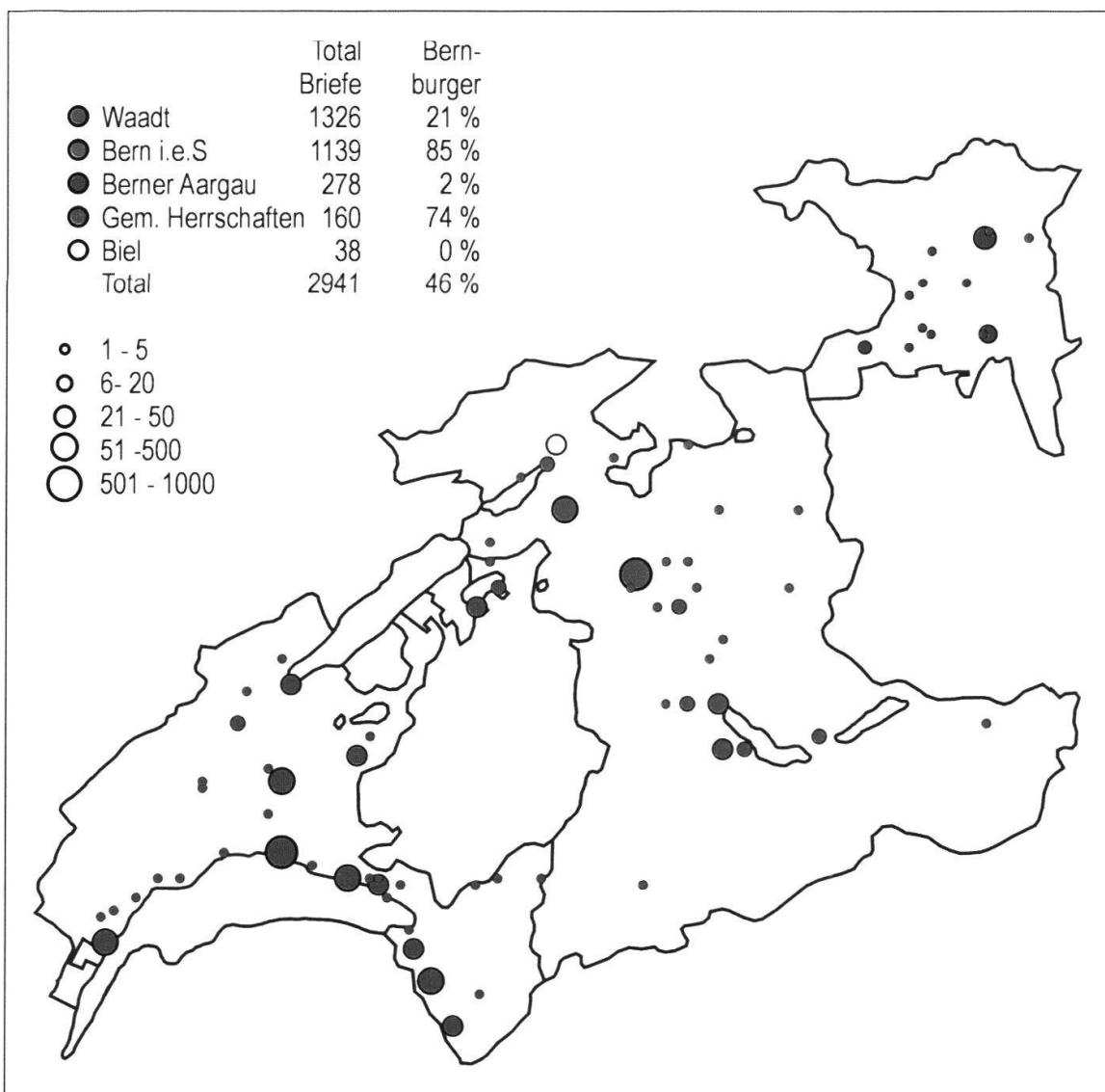


Abb. 4 Die Karte der Absendeorte nimmt als Basis die heutigen Kantonsgebiete von Bern, der Waadt und des Aargau und macht die Struktur des altbernischen Territoriums sichtbar in den folgenden Farben: Rot die bernischen Stammterritorien, grün die waadt-ländischen Gebiete, blau der Berner Aargau, braun Gemeine Herrschaften, hellviolett der Spezialfall Stadt Biel. Die insgesamt 77 Absendeorte sind nach der Anzahl Briefe gewichtet: Absendeorte mit über 20 Briefen sind Bern (870), Lausanne (726), Brugg (208), Aigle (164), Nyon (152), Aarberg (141), Echallens (110), Chexbres (66), Yverdon (48), Aarburg (45), Biel (38), Greng (32), Vevey (32), Roche (30), Moudon (28), Bex (27), Wimmis (27), Thun (21). Für jedes Territorium ist zudem der Anteil an Bernburger-Briefen aufgeführt.



Linie von Bern nach Interlaken und entlang dem Jurasüdfuss zu einer feinmaschigen Netzstruktur führt, andererseits das dominierende Gewicht von Bern, Lausanne und Brugg.

Die Interpretation dieser vielleicht nur auf den ersten Blick gegensätzlichen Phänomene erfolgt anhand von drei Fragen: Welches Gewicht für die räumliche Verteilung der Absendeorte haben die *Korrespondentenbiografien*, welches die *Struktur der bernischen Territorialverwaltung* und welches die *bernische Post*?

Bei allen häufigen Absendeorten gehören die Biografien der grössten Haller-Korrespondenten zu den wichtigen Faktoren, allerdings in unterschiedlichem Ausmass. In Bern mit insgesamt 867 Briefen kommt den 151 Briefen, die Samuel Engel von dort aus schreibt, nicht dieselbe überragende Bedeutung zu wie den 489 Briefen von Tissot in Lausanne bei insgesamt 711 Briefen, oder gar den 207 Briefen von Zimmermann aus Brugg bei insgesamt 208 Briefen. Die gleiche Dominanz hat der Engel-Briefwechsel in Aarberg, wo er für alle 141 Briefe verantwortlich zeichnet, in Echallens mit 102 von 110 und in Nyon mit 145 von 152 Briefen. Stark vom einzelnen Lebenslauf bestimmt sind auch die Absendeorte Chexbres, wo 47 von 66 Briefen von Alt-Landvogt May verfasst sind, und Aarburg, wo die 45 Briefe ausnahmslos vom dort inhaftierten Micheli du Crest stammen.

Der zweite Hauptfaktor für die räumliche Verteilung der Absendeorte ist die Organisation der bernischen Territorialverwaltung, die auf der amtlich bedingten Mobilität der Bernburger basiert. Damit werden zahlreiche einzelbiografische Zufälligkeiten auf eine übergeordnete Erklärungsebene angehoben und es wird eine gewisse Gesetzmässigkeit sichtbar. So weisen Aarberg, Echallens und Nyon nicht nur wegen des Lebenslaufes von Samuel Engel einen hohen Anteil an Briefen von Bernburgern auf, sondern weil sich an allen drei Orten Landvogteisitze befinden. Analoges kann gesagt werden für die hohen bernburgerlichen Anteile in Roche, wo Salzdirektor Gabriel Herport 25 von 30 Briefen verfasst, für Wimmis, wo der Kastlan Franz Ludwig Steiger für sämtliche 27 Briefe verantwortlich ist, gleich wie in Spiez, wo alle 28 Briefe von Pfarrer Johann Jakob Dick stammen. Der Eindruck, dass ein grosser Teil der Briefe von Angehörigen der bernischen Territorialverwaltung geschrieben wird, bestätigt sich, wenn wir die Berufe und Funktionen der Korrespondenten zum Zeitpunkt des Briefs betrachten (siehe Abbildung 5).

Zwar stammt etwa ein Drittel aller Briefe von Ärzten, ihr Anteil ist aber in Hallers Gesamtkorrespondenz um einiges höher. Sehr viel charakteristischer für die bernische Haller-Korrespondenz ist dagegen der Bereich mit den Staatsdienern im weiteren Sinn: mit Angehörigen des Kleinen und Grossen Rates, Verwaltungsbeamten sowie Professoren und Pfarrherren. Dominant sind hier die 60 Grossräte, die mit ihren insgesamt 883 Briefen rund einen

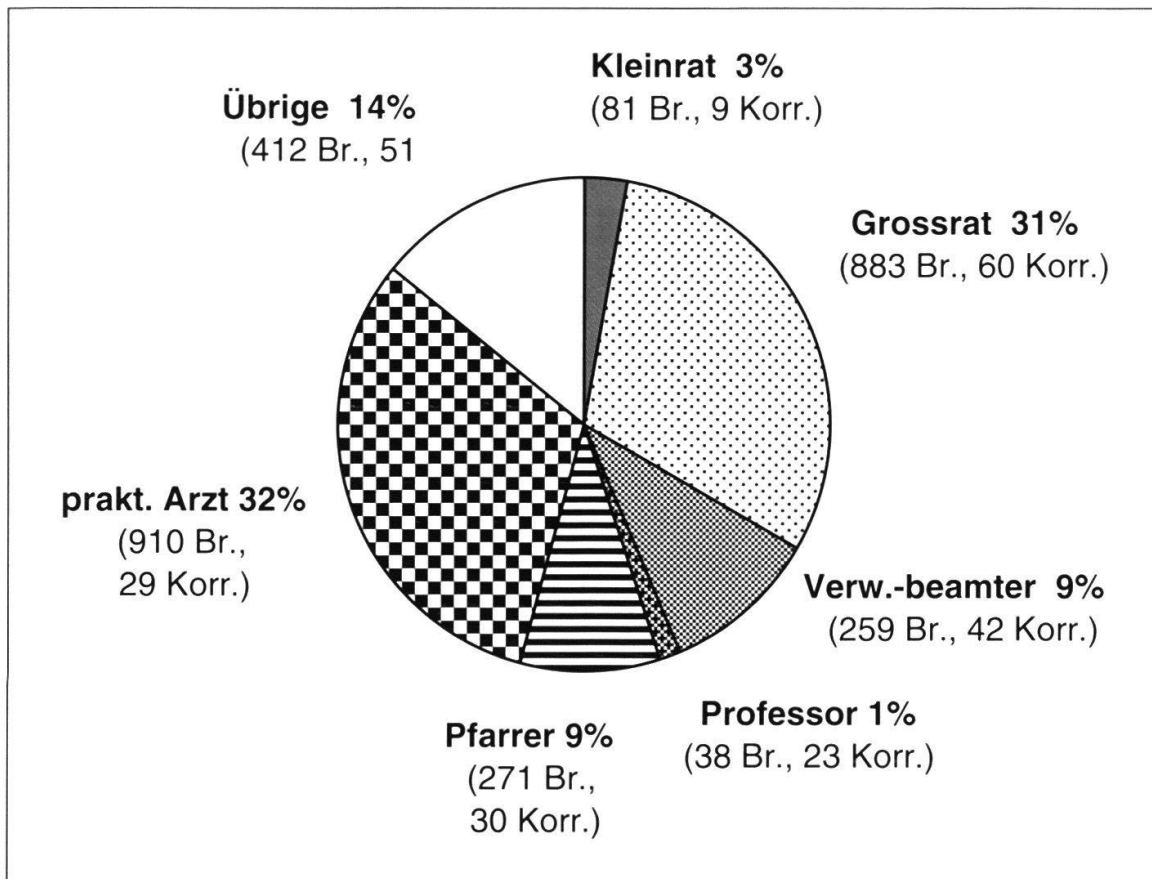


Abb. 5 Die Berufe und Positionen der Korrespondenten zum Zeitpunkt jedes einzelnen Briefes. Die Briefe aus altbernischem Territorium wurden zu je einem Drittel von Ärzten und von Mitgliedern des Bernischen Grossen Rates geschrieben.

Drittel aller Briefe verfassen. Von den Mitgliedern des Kleinen Rates, den Ratsherren, stammen dagegen nur gerade drei Prozent aller Briefe, die allermeisten von lediglich vier Personen: Gabriel Herport 28, Beat Sigmund Ougspurger 12, Isaak Steiger (1669–1749) 12 und Franz Ludwig Steiger 11. Die geringe Anzahl Briefe dieser Kategorie ist für Haller insofern bezeichnend, als er tatsächlich nie zur allerengsten Führungsschicht gehört hat.

Die intensive überlokale Kommunikation, wie sie sich in Hallers bernischer Korrespondenz manifestiert, hat ihre materielle Basis im gut ausgebauten Postsystem.<sup>13</sup> Dies zeigt schon allein die Tatsache, dass die drei häufigsten Absendeorte Bern, Lausanne und Brugg alle an der postalisch am besten erschlossenen Ost-West-Verbindung liegen. So verkehrt die Postkutsche auf der Strecke Bern–Lausanne wöchentlich viermal und braucht für eine Fahrt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 8,5 Kilometern pro Stunde nicht einmal 13 Stunden. Die technisch-organisatorischen Voraussetzungen für diese erstaunliche Leistung sind neben dem guten Ausbau des bernischen Strassennetzes vor allem in den bekannten Stärken der Fischerpost zu su-

chen: erstens so viele Pferdewechselstationen einzurichten, dass ein durchgehender Tag- und Nachtbetrieb aufrechterhalten werden kann, und zweitens durch geschickte Koordination die Wartezeiten bei den Anschlüssen so gering als möglich zu halten. Wie intensiv und schnell beispielsweise zwischen Bern und Lausanne kommuniziert wird, zeigt eine Sequenz aus dem Briefwechsel Hallers mit Tissot.<sup>14</sup> Am 8. Juni 1765 bittet Tissot für seinen in Lonay als Pfarrer amtierenden Schwager Jacob Pidoux († 1772) um eine Empfehlung für den Lehrstuhl der Eloquenz an der Académie Lausanne. Haller antwortet am 16. Juni: «J'ai parlé de M'. Pidoux: on m'a répondu, qu'on chosiroit le plus digne. Je le souhaite. Votre recommandation certainement lui sera d'un grand avantage.» Tissot empfiehlt seinen Schwager am 23. Juli auch für das grosse Pfarramt in Lausanne. In der Antwort vom 13. August berichtet Haller von den anderen Kandidaten und relativiert seine eigenen Einflussmöglichkeiten. Nach zwei weiteren Briefen am 20. und 21. August, in denen Haller die Chancen von Pidoux erörtert, kommt es vorerst zu einem Unterbruch, ehe die Angelegenheit am 9. November wieder aufgenommen wird mit einem Brief von Tissot, der jetzt auch seinen anderen Schwager lancieren will. Es folgen Hallers kritische Antwort vom 16. November, Tissots Beschränkung auf den Schwager Pidoux am 19. November, Hallers erfreute Antwort am 21. November, Hallers Situationsschilderung am 26. November, gekoppelt mit der Aufforderung an Tissot, weiterhin Wahlwerbung zu machen. Am 29. November beurteilt Haller erneut Pidoux' Wahlchancen, am 30. November macht Tissot im Zusammenhang mit der laufenden Wahl kritische Äusserungen zum Wahlsystem, am 9. Dezember schickt Haller wiederum eine Chancenbeurteilung und am 24. Dezember eine grundsätzliche Stellungnahme zur bernischen Wahlpraxis: «Le Senat a mille complaisances de Colleague a Colleague, de Patron a Client, de parenté, d'egards pour Vos bonnes familles de Lausanne [...] Tout ceci ne s'écrit pas, et ne se détaille qu'à peine dans une conversation.» Was Haller hier nur seinem Freund gegenüber ausspricht, ist offensichtlich ein Tabu: Wahlentscheidend sind nicht die Qualitäten des Kandidaten, sondern die gegenseitigen Absprachen im Kollegen- und Verwandtenkreis sowie Rücksichtnahmen auf mächtige Familien. Tatsächlich erhält Pidoux die beiden angestrebten Anstellungen nicht, und Tissot gibt am 26. Dezember 1765 gegenüber Haller seiner Hoffnung Ausdruck, dass man seinen Schwager wenigstens bei der Erhöhung der Pfarrergehälter nicht übergehen möchte. Ob aber der Grund für den ausbleibenden Erfolg Pidoux' wirklich in der von Haller angeprangerten Klüngelwirtschaft liegt, muss an dieser Stelle offen bleiben; umso mehr als hier vorerst eine formale Qualität des Briefwechsels im Vordergrund steht: die hohe Frequenz. Das Zeitintervall zwischen dem Abfassen des Briefs und dem Erhalten der Antwort beträgt im besten Fall nur zwei Tage!

## 4. Die Korrespondenzthemen

Aus Göttingen schreibt Haller seinem Jugendfreund Johann Rudolf Sinner nach Bern: «Ma correspondance Monsieur! N'est pas assez interessante pour nos citoyens de Berne, et moins encore pour ceux, qui sont avancés a des postes laborieux. C'est la veritable Raison de Votre silence et de celui de tous mes amis. Je me rends justice la dessus, les plantes, les anatomies, dont je m'occupe uniquement n'ont rien de fort touchant pour eux.»<sup>15</sup> Haller spielt in dieser Briefstelle auf den bekannten Topos an, wonach sich seine bernischen Mitbürger wenig mit Wissenschaft beschäftigen. Angesprochen ist damit aber auch das für die Untersuchung einer grossen Korrespondenz essenzielle Faktum, dass verschiedene Gruppen von Korrespondenten an völlig unterschiedlichen Themenpaletten interessiert sein können. Das Verhältnis von ausgewählten Korrespondentengruppen zu wichtigen Korrespondenzthemen soll nun mittels exemplarischen Gegenüberstellungen genauer angeschaut werden (siehe Abbildung 6).

### *Bernburger und Nicht-Bernburger*

Die 104 *Bernburger* kommunizieren in ihren nahezu 1500 Briefen mit Haller vergleichsweise häufig über bernische Themen wie Gesellschaft, Staatsgeschäfte und Aussenpolitik. Der damalige Landvogt von Interlaken, Friedrich von Sinner (1713–1791), postuliert dies in einem Brief an Haller als Pflicht: «Un Citoyen de Berne doit tout savoir. Vous n'avez pas mal rempli cet axiome jusqu'ici.»<sup>16</sup> Mit «tout savoir» meint Sinner in erster Linie Vorgänge auf politischer Ebene. Innenpolitisch tauscht man vornehmlich Informationen über bevorstehende und durchgeführte Ämterbesetzungen aus und nimmt Stellung zu Geschäften der Verwaltung, des Kleinen und Grossen Rates (Salz- und Kirchenwesen, Finanzen, Gesetzgebung, Zensur, Soldwesen und anderes mehr). Aussenpolitisch sind während Jahrzehnten die Genfer und Toggenburger Unruhen Thema, ebenso das Verhältnis zu Frankreich, in den späten 1760er Jahren insbesondere der von Frankreich geplante Bau eines befestigten Hafens in Versoix. «Tout savoir» bezieht sich aber auch – dies zeigt Hallers Korrespondenz sehr deutlich – auf gesellschaftliche Ereignisse. Informationen, Gerüchte und Geschichten, die hier über Personen und Ereignisse ausgetauscht werden, nehmen nicht selten den Charakter von Klatsch und Intrigen an. Dazu zwei Beispiele: Der spätere Kleinrat Johann Bernhard von Muralt (1709–1780) berichtet am 8. Dezember 1736 dem seit kurzem in Göttingen niedergelassenen Haller: «Il vien[t] de passer dans notre Ville une Histoire sans exemple, qui fait horreur à l'humanité.» Gestern habe Mani Wagner die reichen Schwestern Zehender und ihr Dienstmädchen überfallen und mit Messer und Hammer brutal angegriffen. Bisher sei

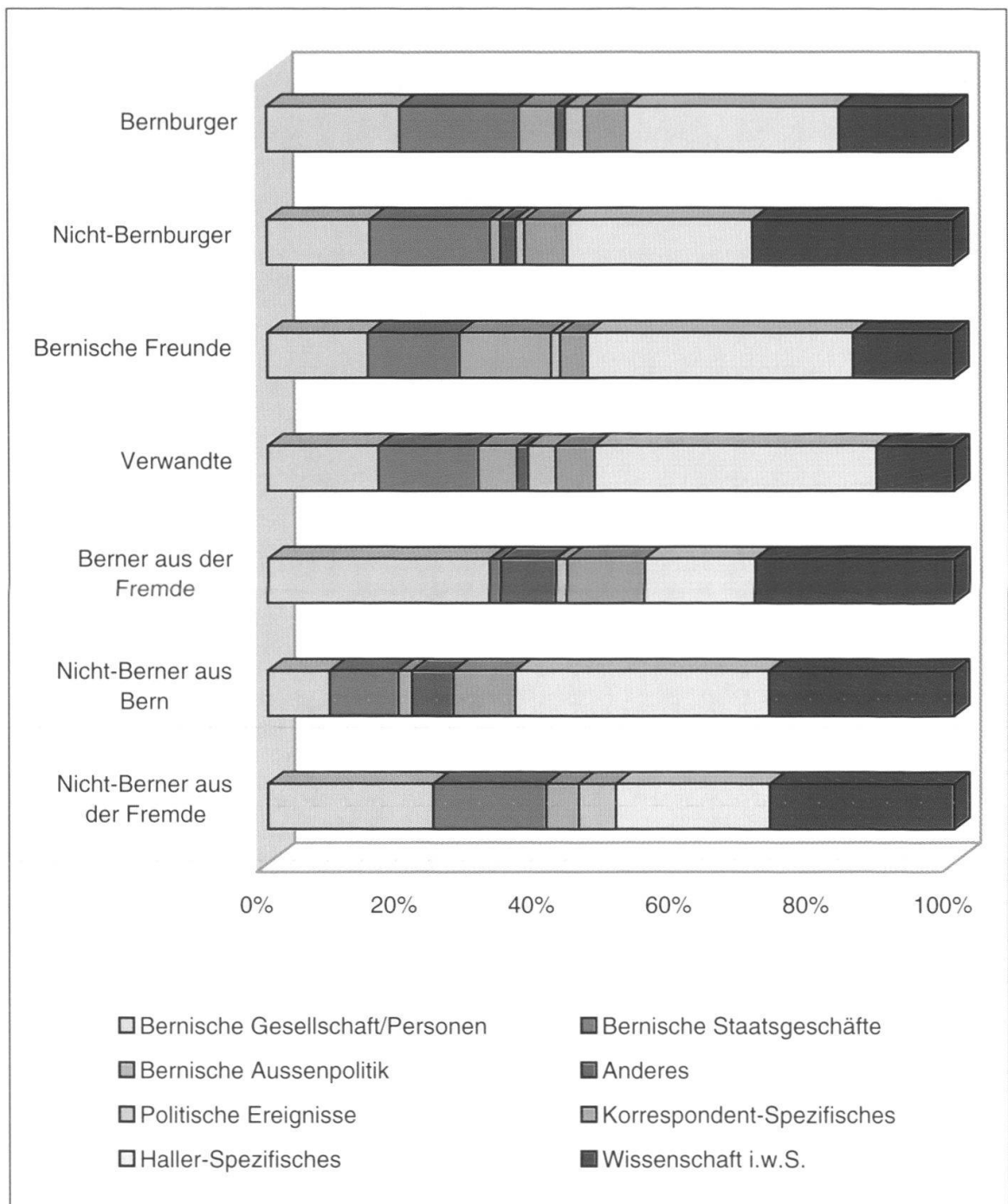


Abb. 6 Die verschiedenen Korrespondentengruppen haben unterschiedliche Themenschwerpunkte. Durchschnittlich am meisten wird über Themen geschrieben, die in einem engeren Zusammenhang mit der Person Hallers und seinen Funktionen stehen. Dazu gehören (in absteigender Frequenz): Haller als praktizierender Arzt, Hallers Familie, Treffen mit Haller, Haller als Autor, seine Wahl in den Grossen Rat und seine Berufungen ins Ausland. Ebenfalls häufig kommen die Wissenschaft im weiteren Sinne (Bücher-austausch, Wissenschaft in Bern, Botanik, Medizin, wissenschaftliche Kontakte und Literatur), die bernische Gesellschaft (Nachrichten über Persönlichkeiten und Ereignisse, Unterstützung von Bernern) und bernische Staatsgeschäfte (Gesundheitswesen, Académie Lausanne, Salzwesen, Ämterbesetzungen, Kirchenwesen, Finanzen, Recht, Zensur, Soldwesen) vor. Seltener sind Äusserungen über die Korrespondenten (Biografisches, Fami-liäres), über bernische Aussenpolitik (Genf, Frankreich, Toggenburg und andere) sowie politische Ereignisse in Europa (Grossmachtpolitik, Kriege) und der Schweiz.



eine der Frauen gestorben, die anderen seien schwer verletzt. «Le Coup est terrible, et passe tout imagination pour un homme novice dans ce metier.»<sup>17</sup> 1747 erfährt Haller von seiner Schwägerin Katharina Müller-Wyss von einem Skandal, den die verheiratete Enkelin des amtierenden Schultheissen Hieronymus von Erlach (1667–1748) provoziert hat und der in Bern Stadtgespräch ist: «Je n'ay rien de nouveaux a Vous ecrire sinon une Aventure éclatante, et des plus rare qui est arivé il y a peu pres un Mois a Madame d'Erlach de Spietz petite fille de son Excellence. Elle avoit une amourette avec un jeune Monsieur Sturler d'Avenche, qui a tout au plus 20 ans, libertin au possible, en un mot un vray Colifichét.» Als ihr Mann ihr auf die Schliche kam und ihr Vater sie stellen wollte, fand man beide zur Flucht nach Lyon bereit. «[...] toute la famille d'Erlach a donc beaucoup de peine d'inssinuer que M. Sturler n'en vouloit qu'a la fille de Chambre.»<sup>18</sup>

Neben der Lust an der Sensation dient die Kommunikation über derartige Vorfälle immer auch der Bekräftigung des Zusammengehörigkeitsgefühls. Dies geschieht häufig, indem man aufgrund solcher Klatschgeschichten grundsätzliche moralische Kritik äussert, etwa in der Art des Berner Professors für Griechisch und Ethik, Johann Georg Altmann (1695–1758), der Haller nach Göttingen schreibt: «Auf dem Rathhauss intriguiert man, ann der Herrengass heuchelt und betriegt man, und unter der gemeinen Bürgerschaft isst und trinkt man und das wird euch nichts neues seyn.»<sup>19</sup>

Auf der anderen Seite unterhalten sich die bernischen Mitbürger im Vergleich zu anderen Gruppen mit Haller sehr selten über Wissenschaft. Dies ist nicht erstaunlich, besteht doch die hauptsächliche Tätigkeit eines Bernburgers idealerweise im Engagement für die bernische Verwaltung und Politik. Die Beschäftigung mit Wissenschaft bietet ihm nur sehr beschränkte Existenzmöglichkeiten in seiner Heimat. Wissenschaftlich tätige Bürger suchen ihr Auskommen deshalb oft im Ausland oder verlegen ihre diesbezüglichen Aktivitäten in die «Nebenstunden».<sup>20</sup>

Auch in den rund 1570 Briefen der 100 *Nicht-Bernburger* werden die bernische Gesellschaft und bernische Staatsgeschäfte ähnlich wie bei den Bernburgern diskutiert. Man äussert sich aber kaum über bernische Aussenpolitik. Dafür hat die Wissenschaft grosses Gewicht. Ein Grund dafür ist der grosse Anteil der Waadtländer an den Nicht-Bernburgern (62 von 100). Sie sind zwar Angehörige des altbernischen Territoriums und müssen sich deshalb – oft ex officio – mit bernischen Staatsgeschäften auseinandersetzen. Über Aussenpolitik, die der bernischen Obrigkeit vorbehalten ist und tendenziell als Staatsgeheimnis behandelt wird, haben sie sich aber – in der Öffentlichkeit und auch gegenüber einer magistralen Person, wie sie Haller darstellt – nicht zu äussern, es sei denn, sie gehören wie Tissot zum engeren Freundeskreis Hallers.<sup>21</sup> Die Waadtländer sind auch eher intellektuellen Tätigkeiten zugeneigt, durch die sie sich in ihren Kreisen weit mehr profi-

lieren können als die Bernburger: 12 sind an der Académie in Lausanne, 7 naturwissenschaftlich, 16 auf medizinischem, 17 auf theologischem Gebiet tätig, je 2 sind bekannte Historiker und Buchdrucker. Dem entspricht auch die Tendenz, dass sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts das Schwergewicht der schweizerischen wissenschaftlichen Aktivitäten zunehmend in die Westschweiz verlagert.<sup>22</sup>

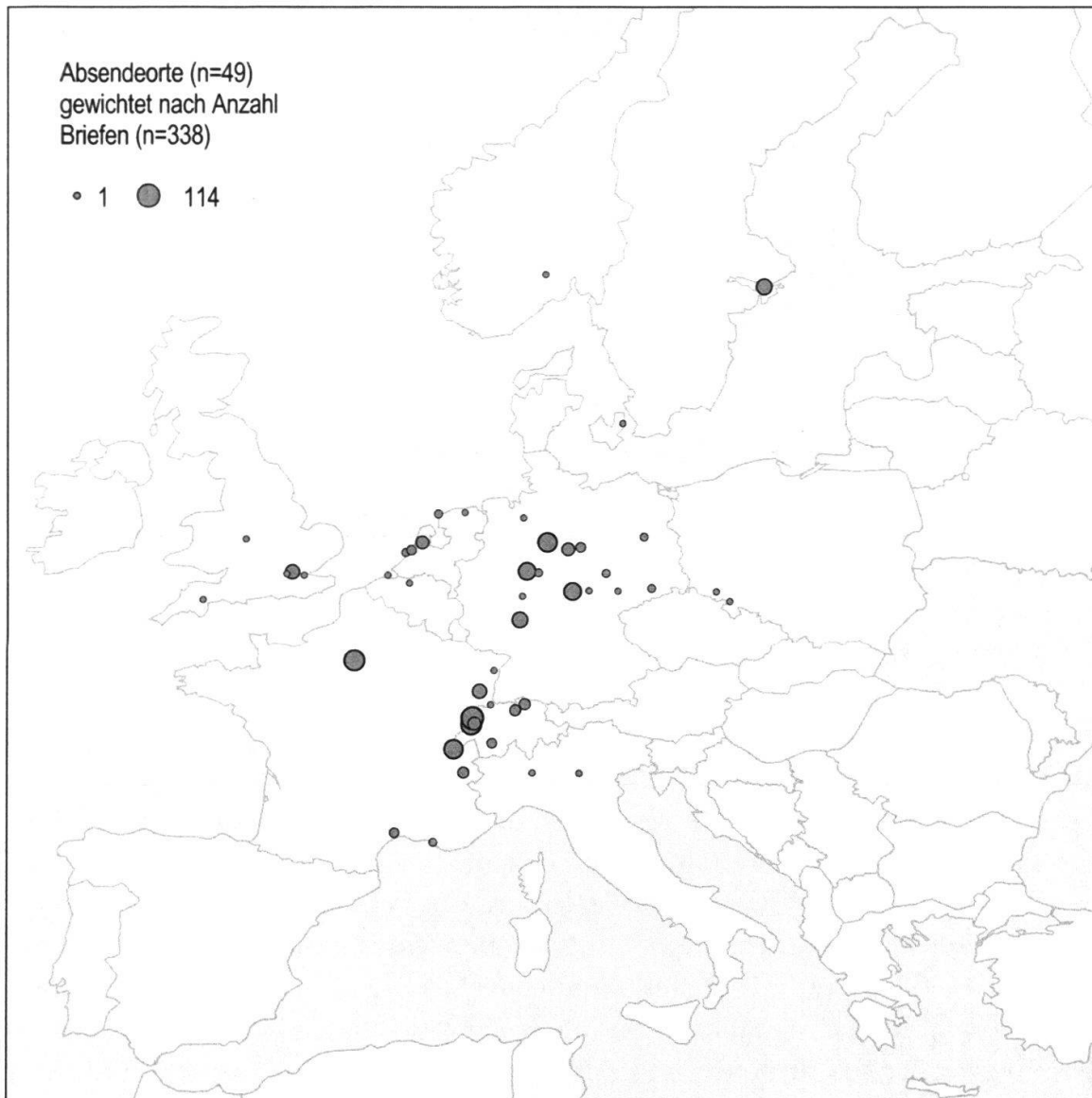
### *Berner Freunde, Berner Verwandte, Berner in der Fremde*

Bei den elf engen bernischen *Freunden* Hallers mit über 670 Briefen stehen die bernischen Staatsgeschäfte und die bernische Aussenpolitik sowie Hallers Person im Vordergrund. Nur in diesem intimen Kreis, der einerseits Zugang zu vertraulichen Informationen hat und andererseits die internen Diskussionen nicht nach aussen trägt, ist es möglich, dass ein so sensibler Bereich wie die Aussenpolitik frei und ausführlich behandelt werden kann. Dies verdeutlicht ein Brief von Albrecht Herport an Haller zu den Genfer Unruhen und zur französischen Position dazu: «Je ne doute point que vos amis et principalement M. Gottlieb de Diesbach ne Vous aient informé des affaires de Genève. Ainsi je ne vous parlerai que des derniers dépêches de nos seigneurs les députés.»<sup>23</sup> Herport bezieht sich explizit auf den engeren Freundeskreis und kann Haller den Inhalt nicht öffentlicher Dokumente mitteilen. Der von Herport erwähnte von Diesbach, Mitglied des Grossen Rats, erlaubt sich Haller gegenüber gar, seine Meinung über die bernische Strategie kundzutun, allerdings erst im eigenhändigen Nachsatz und nicht in der von seinem Schreiber verfassten Schilderung der Ereignisse.<sup>24</sup>

In der Korrespondenz mit der *Verwandtschaft* (29 Personen mit zirka 790 Briefen) steht die Person Hallers als Familienmitglied im Zentrum, zum Beispiel Haller als Familienoberhaupt in Beziehung zu seinen Kindern, Hallers wissenschaftliche Karriere im Ausland oder seine Chancen in Bern. Naturgemäss grenzt die Art der gegenseitigen Beziehungen – eben die Verwandtschaft – in dieser Gruppe die Themenwahl überdurchschnittlich stark ein.

Die Wissenschaft kommt hier so wenig wie in keiner anderen Gruppe zur Sprache. Der Grund liegt nicht nur darin, dass Haller in der Verwandtschaft sehr viele Frauen als Gesprächspartnerinnen hat (39 Prozent aller Korrespondenzen), bei denen wissenschaftliche Bildung im 18. Jahrhundert allgemein noch eine Ausnahme ist; es handelt sich dabei unter anderem um drei Töchter Hallers, zwei Tanten und je eine Nichte, eine Cousine, eine Schwägerin, eine Gattin und eine Schwiegermutter. Auch bei den männlichen Verwandten ist ausser «Vetter» Samuel Engel und Sohn Gottlieb Emanuel niemand wissenschaftlich tätig.

*Berner in der Fremde* (siehe Abbildung 7) kommunizieren überdurchschnittlich viel über Themen zur bernischen Gesellschaft. Ursache davon ist



**Abb. 7** Briefe an Haller von Bernern in der Fremde: Hallers bernische Korrespondenz ist nicht nur auf bernisches Territorium beschränkt, sondern reicht von Stockholm bis Marseille und von Südwestengland bis nach Polen. Es handelt sich hier vornehmlich um bernische Studenten (16) und Berner in (militärischen und zivilen) fremden Diensten (13). Darunter befinden sich auch sechs bernische Ärzte, fünf Hofmeister und drei Professoren.

wohl die Heimatverbundenheit, die sich auf zwei Arten manifestiert: auf der emotionalen Ebene als Heimweh (der «Schweizer Krankheit»), auf einer mehr handfesten Ebene dadurch, dass sich die Bernburger, die sich im Ausland aufhalten, durch regen Austausch mit den Daheimgebliebenen ihren Platz in der bernischen Gesellschaft zu sichern suchen, indem sie sich einerseits dem Vergessenwerden entgegenstellen und andererseits auf dem Laufenden bleiben wollen.<sup>25</sup> Bestes Beispiel dafür ist Haller selbst, der während seiner 17 Jahre in Göttingen ein nie nachlassendes Verlangen nach gesellschaftlichen Informationen aus Bern hat und oft über Heimweh klagt.<sup>26</sup> An Johann



Rudolf Sinner schreibt er beispielsweise: «Vous prierois je de ne me point oublier? ou seroit ce Vous faire tort? L'absence peut beaucoup, moins sur des cœurs bien placés, mais toujours trop pour moi, qui suis plus présent à Berne par mes pensées que jamais.»<sup>27</sup> Aber auch viel kürzere Auslandsaufenthalte können dieselben Effekte erzeugen wie ein Brief des späteren Grossrats und Landvogts Karl Emanuel von Jenner (1721–1803) zeigt. Er klagt während seines Studienaufenthaltes in Halle im Jahr 1738, er sei der einzige Berner dort und warte sehnlichst auf Besuche aus der Heimat. Von Haller erbittet er sich dringend Nachrichten aus Bern.<sup>28</sup>

Wissenschaftliche Themen sind in dieser Gruppe ein wichtiger Korrespondenzgegenstand. Dies ist darauf zurückzuführen, dass von den Auslandsbernern überdurchschnittlich viele wissenschaftlich tätig sind: Von 50 Bernern im Ausland sind 16 Studenten, 6 Ärzte und 3 Professoren. Auslandsberner stellen die eigene Person mehr ins Zentrum als andere Gruppen, weil sie oft von ihren Tätigkeiten im Ausland berichten und sich von Haller Unterstützung bei der Stellensuche und bei der Wahrung ihrer Interessen in Bern erbitten. Jean Rodolphe de Vautravers (1723–ca. 1786) beispielsweise bittet Haller 1760 – nach jahrzehntelangem Reisen durch ganz Europa – in mehreren Briefen um die Vermittlung einer Stelle in Bern, und der wegen Veruntreuung aus Bern verbannte Beat Ludwig May versucht während Jahren via Haller seine Rehabilitierung zu erreichen.

Der verhältnismässig grosse Anteil an anderen Themen ist nicht unwesentlich auf reiseberichtartige Schilderungen zurückzuführen, wie sie beispielsweise der spätere Kleinrat Karl Rudolf von May (1733–1788) anlässlich einer Studienreise nach Berlin liefert. Er dankt zuerst Haller und dessen Familie für die grosszügige Unterstützung in Göttingen. Dann schildert er seine Begegnungen in Berlin: «Nous sommes arrivés icy Lundy matin en fort bonne Santé, le premier Pas que j'ay fait, ce fut de demander apres Madame de Bentinck, et Mrs. Sulzer et Formey, je n'eus jusqu'icy le bonheur de rencontrer que ce dernier, lequel quoique fort incommodé d'une Sciathique, à été extrem[em]ent sensible de votre Souvenir et nous en à donné tout d'abord une preuve, puisqu'il nous à invité pour l'Assemblée de l'Académie Royale des Sciences [...].»<sup>29</sup>

Erstaunlich ist die geringe Präsenz von Themen zu bernischen Staatsgeschäften. Mehrere Gründe dürften dafür verantwortlich sein: Nur wenige Auslandsberner sind von Alter und Stand her regimentsfähig und daher sui generis mit solchen Themen konfrontiert. Mehrere dürfen oder wollen sich keine Hoffnungen mehr auf eine standesgemässe Rückkehr nach Bern machen. Dies trifft neben den Verbannten wie Johann Samuel II. König auch auf diejenigen zu, die Bern bewusst den Rücken kehren wie Johann Jakob Ritter (1714–1784), der 1744 die grosse Chance auf ein Grossratsmandat durch die bereits arrangierte Verheiratung mit einer so genannten Baretli-

tochter ausschlägt und später – nach einem Intermezzo als Professor in Franeker – Arzt der Herrnhuter in Gnadenfrei (heute Pilawa Gorna, Polen) wird.<sup>30</sup>

### *Nicht-Berner mit bernischen Themen*

Diese Kategorie ist insofern ein Spezialfall, als hier nur diejenigen Korrespondenzen berücksichtigt sind, die einen Bezug zu Bern haben, weshalb die bernischen Themen hier natürlich überproportional vertreten sind. Die dadurch bewirkte Verzerrung erlaubt es nur bedingt, diese Kategorie mit den übrigen zu vergleichen. Insbesondere zur Kontrastbildung scheint uns ihre Betrachtung aber legitim.

Bei den 210 *Nicht-Bernern mit bernischen Themen in ihrer Korrespondenz* (siehe Abbildung 8) sind bernische Staatsgeschäfte ein grosses Thema. Hallers Publikationen zu den Salzwerken und den Meliorationsarbeiten in Roche, zum Waisenhaus in Bern sowie zum bernischen Gesundheitswesen (Pocken, Viehseuchenbekämpfung usw.) führen zusammen mit seinen Gedichten und Staatsromanen, welche ebenfalls an zahlreichen Stellen bernische Verhältnisse reflektieren, zu erhöhtem internationalem Interesse an bernischen Themen. Haller wird dadurch häufig als Experte auf diesen Gebieten angeschrieben und um nähere Auskünfte oder Erfahrungsaustausch gebeten. Zudem beauftragt die bernische Regierung Haller auch mit offiziellen und inoffiziellen Missionen wie Salzkäufen, Finanztransaktionen und diplomatischen Vermittlungen, wodurch er zwangsläufig mit ausländischen Persönlichkeiten über bernische Angelegenheiten verhandeln muss. Weiter stehen Nicht-Berner, die in ihrer Korrespondenz mit Haller bernische Themen behandeln, häufig mit Haller in engerer Beziehung: Bei 16 Prozent besteht die Korrespondenz aus mindestens 20 Briefen, im gesamten Korrespondenzkorpus sind es nur 10 Prozent. Sie setzen sich dadurch auch eher mit Themen auseinander, die Haller momentan beschäftigen. In späteren Jahren sind das vermehrt bernische Staatsgeschäfte (siehe Anhang). Ähnlich wie bei den bernischen Freunden erlaubt hier ein gewisses Vertrauensverhältnis den Austausch über Gegenstände, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Zudem befinden sich in dieser Gruppe etliche Magistraten, die ähnliche Aufgaben wie Haller zu bearbeiten haben. Es ist deshalb nahe liegend, dass sie sich gegenseitig über die diesbezügliche Praxis informieren. Hervorragendes Beispiel ist Eberhard Friedrich von Gemmingen (1726–1791), der als hoher württembergischer Magistrat und enger Freund Hallers mit diesem intensiv politisch-verwaltungstechnische Probleme bespricht. Man informiert sich etwa über die Möglichkeiten eines bernischen Getreidekaufs in Württemberg, ein neues bernisches Pflugmodell oder die Empfangsformalitäten anlässlich des bevorstehenden Besuchs von Joseph II.

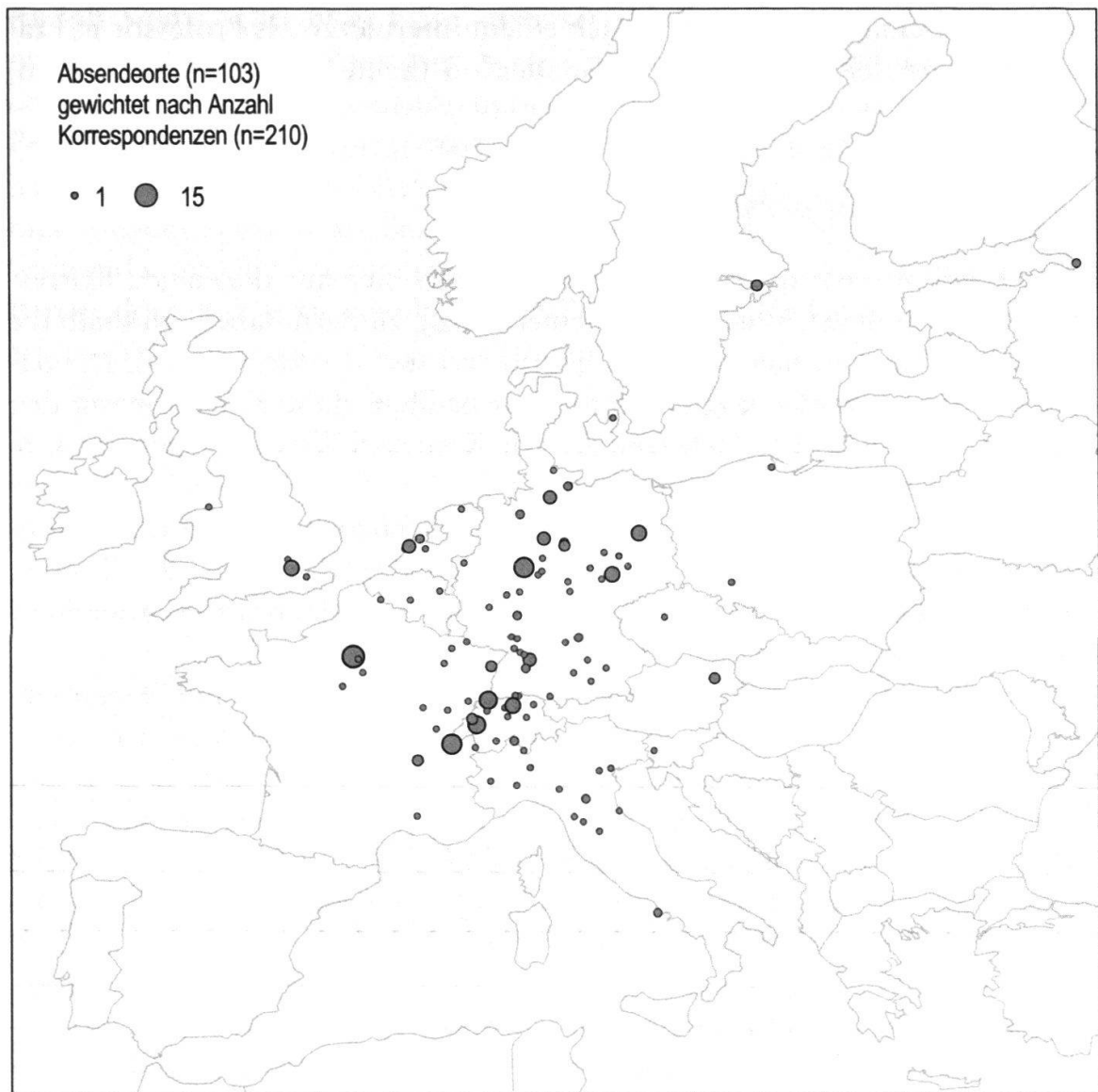


Abb. 8 Bernische Themen in nichtbernischen Korrespondenzen: Bern ist nicht nur in Hallers Briefwechseln mit Bernern ein Thema. Auch andere Schweizer und Ausländer aus ganz Europa diskutieren mit Haller bernische Staatsgeschäfte, interessieren sich für die bernische Gesellschaft und für bernische Persönlichkeiten.

in Bern im Jahr 1777. Immer wieder werden auch Betrachtungen über die Vor- und Nachteile von Republiken und Monarchien angestellt, oft anhand von konkreten Themen wie Luxus, Hungerkrise, Lotteriewesen, Viehseuche, Weinernte, Agrarverfassung und Strassenbau.<sup>31</sup>

### *Nicht-Berner, die aus altbernischem Territorium schreiben*

In dieser Kategorie steht meistens Haller im Zentrum. Manchmal geht es dabei um geplante oder stattgefundene Besuche bei Haller in Bern oder Roche, wie zum Beispiel beim einzigen Brief des Franzosen Louis Dutens

(1730–1812), der auf der Durchreise ist und sich mit seinen paar Zeilen für eine Kurzvisite anmeldet.<sup>32</sup> Ebenfalls einen wichtigen Platz nehmen wissenschaftliche Themen ein, weil ein Grossteil dieser Gruppe wissenschaftlich geschult und/oder tätig ist (35 von 53, vornehmlich Ärzte, Pfarrer und Professoren), und weil Haller in Bern der mit Abstand berühmteste Wissenschaftler ist. In der stark vertretenen Rubrik «Korrespondentspezifisches» geht es auf der einen Seite darum, sich bei Haller bekannt zu machen. Auf der anderen Seite wird häufig um Empfehlungen an bernische Persönlichkeiten gebeten, die Haller fast immer gewährt. Eine Stelle aus einem Brief des Göttinger Professors Gottfried Achenwall (1719–1772), den dieser anlässlich eines Besuchs in Bern an Haller in Göttingen richtet, zeigt dies deutlich: «Euer Hochwohlgeb. geneigteste Vorschreiben haben mir noch weit mehrere Vortheile verschaffet, als ich nur hätte wünschen mögen. Herr Castellan Steiger und Herr Schultheiss Haller haben mir so viel Gefälligkeiten erwiesen und diese mit so vielem Eifer bewirket und so viel Zeit meinethwegen verschwendet, dass unser hiesiger Aufenthalt einem süssen Traum sehr ähnlich siehet. Ich bin so glücklich gewesen, die meisten dero hiesigen Freunde zu sprechen, und ich habe etliche Mal derjenigen Gesellschaft beigewohnt, welche der Ausbund derselben ist.»<sup>33</sup>

Nach dieser Tour d’Horizon über die Themen von Hallers bernischer Korrespondenz soll jetzt das Geschehen im Netz mittels vier Fallbeispielen genauer betrachtet werden.

## **5. Heiratspolitik und Bürgerbesatzung – Kommunikation zur Standessicherung<sup>34</sup>**

Am 23. Januar 1736 wird Haller vom hannoveranischen Hofrat August Johann von Hugo (1686–1753) angefragt, ob man ihn für die Nachfolge des Anfang Jahr verstorbenen Johann Wilhelm Albrecht (1703–1736) als Professor für Anatomie und Botanik an der Universität Göttingen vorschlagen dürfe.<sup>35</sup> Für diesen weit reichenden Entscheid sucht Haller Hilfe beim Schultheissen Isaak Steiger, seit Hallers Heirat mit dessen Nichte Marianne Wyss (1711–1736) sein «Vetter» und wichtigster Gönner. Im abwägenden Antwortbrief rät Steiger zur Annahme des Angebots. Haller habe in Bern vorerst kaum etwas anderes zu erwarten als die Bibliothekarenstelle und allenfalls das Physikat, gleichzeitig blieben die Aussichten auf eine spätere Wahl in den Grossen Rat auch beim Wegzug intakt, denn erstens wiege das Ansehen von Hallers künftigem Professorenstatus die Landesabwesenheit bis zu einem gewissen Grad auf, zweitens besitze Haller in Bern treue Freunde, drittens werde er sich als einflussreicher Patron mit allen Kräften für Haller einsetzen und viertens habe Haller jederzeit die Möglichkeit, kurz vor den

Wahlen selber nach Bern zu kommen.<sup>36</sup> Steigers positive Beurteilung der Promotionschancen trotz Weggang von Bern könnte für Hallers Entscheid zugunsten von Göttingen ausschlaggebend gewesen sein. Wie für viele bürgerliche Familien hat auch für Hallers Familie ein Sitz im Grossen Rat existenzielle Bedeutung, da der Zugang zu den einträglichen Ämtern daran gebunden ist. Haller macht denn auch von allem Anfang an die Rückkehr nach Bern von seiner Promotion abhängig. Er versichert seinem Zürcher Freund Johannes Gessner (1709–1790) vor der Abreise: «Ich werde ja nicht auf immer wegsein, sondern in die Heimat zurückkehren, sobald unser Grosser Rat ergänzt wird und mir das Glück [einer Wahl] vergönnt ist.»<sup>37</sup> Bei der vorausgegangenen Bürgerbesatzung von 1735 kam Haller wegen der Mindestaltersgrenze von 30 Jahren noch nicht in Frage, im Gegensatz etwa zu seinen erfolgreichen Jugendfreunden Gottlieb von Diessbach, Beat Sigmund Ougspurger, Johann Rudolf Sinner und Franz Ludwig Steiger. Und bei der nächsten, die erfahrungsgemäss ungefähr zehn Jahre später stattfindet, kann er bei fehlender Präsenz in Bern nicht ohne Weiteres von einer sicheren Wahl ausgehen, schon gar nicht als Angehöriger einer wenig einflussreichen Familie, deren Zugehörigkeit zur tatsächlich regierenden Burgerschaft im Gefolge der auch in Bern feststellbaren Abschliessungstendenzen zunehmend gefährdet ist. Im anonymen Memorial «Gedanken eines aufrichtigen Patrioten» von 1735, hinter dem man Haller vermutet, wird genau diese Verengung auf immer weniger regierende Geschlechter angeklagt und nach Gegenmassnahmen gerufen.<sup>38</sup> Steigers optimistische Prognose wird sich aber bewahrheiten: Die nächste Bürgerbesatzung ist für Haller erfolgreich, und er kann am 17. April 1745 seinem Zürcher Freund schreiben: «Vor zwei Wochen im Vaterland angelangt, bin ich gestern einstimmig in unseren Grossen Rat aufgenommen worden. So habe ich nun Grund zur Hoffnung, früher oder später in die Heimat zurückzukehren.»<sup>39</sup> Dass dieses glanzvolle Resultat über viele vorausgegangene Schwierigkeiten hinwegtäuscht, zeigen nicht zuletzt die über 70 Briefe, welche Haller im Hinblick auf seine Promotion zwischen 1737 und 1745 von Göttingen aus mit seinen Berner Freunden und Verwandten wechselt. Man spekuliert dabei über den *Zeitpunkt der Ratserneuerung*, unterstützt Haller in seinen *Heiratsstrategien*, analysiert Hallers *Wahlchancen*, beschäftigt sich anlässlich des Bürgerlärms von 1744 mit *Kritik am Wahlsystem* und schickt *Reaktionen* auf Hallers erfolgreiche Wahl.

### *Zeitpunkt der Ratserneuerung*

Im Februar 1737 berichtet Hallers Freund Gottlieb von Diesbach über mehrere Todesfälle von Bekannten innerhalb kurzer Zeit und fügt hinzu: «[...] le dernier fait la 13me vaquance dans le grand Conseil [...]»<sup>40</sup> Ein Blick in die bernische Wahlordnung erhellt diese Bemerkung. Der Grosse Rat muss



spätestens dann auf den Vollbestand von 299 Mitgliedern ergänzt werden, wenn er nur noch aus 200 Burgern besteht oder 80 Sitze durch Todesfälle freigeworden sind. Liegt die letzte Burgerbesatzung aber sieben oder mehr Jahre zurück, kann sie vom Grossen Rat nach eigenem Belieben auch bei einem höheren Bestand beschlossen werden. Zum Zeitpunkt des Diesbach-Briefes sind beide Voraussetzungen noch bei weitem nicht erfüllt; es fehlen mindestens 67 Vakanzen, und die letzte Ratsergänzung liegt nicht einmal zwei Jahre zurück. Aber Haller interessiert sich seit seiner frühesten Göttinger Zeit brennend für das Näherrücken der nächsten Besatzung, mit der er alle Hoffnungen auf eine Existenz in der Heimat verknüpft. Die Korrespondenz illustriert nicht nur Hallers besondere biografische Situation in der Fremde, sondern auch die altbernische Wahlpraxis im Allgemeinen. Sichtbar wird insbesondere der Interessengegensatz zwischen denjenigen Gruppierungen, die mit ihrer momentanen Vertretung zufrieden sind und deshalb den Zeitpunkt der Besatzung so lange wie möglich hinauszögern, nicht zuletzt um damit die Konkurrenz für die begehrten Landvogteistellen möglichst klein zu halten, und den anderen, welche als Untervertretene auf baldige Ratsergänzung drängen. Die Mehrheiten sind aber nur schon wegen der «biologischen Uhr» alles andere als stabil. Zusammen mit einem zweiten dynamischen Element, den beeinflussbaren Rücktritten älterer Ratsmitglieder (Resignationen), ruft diese komplexe Konstellation nach ständigem Informationsaustausch und regelmässigen Absprachen innerhalb der Familien, der Freundschaftskreise und der Klientelbeziehungen.<sup>41</sup> Davon zeugt die folgende Reihe von Briefen, deren Verfasser bezeichnenderweise alle zu Haller in einem der drei erwähnten Vertrauensverhältnisse stehen.<sup>42</sup>

- |                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|-----------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 5. Mai 1741     | «Vetter» und Patron Isaak Steiger prognostiziert die nächste Burgerbesatzung frühestens auf 1743 und spätestens auf 1744.                                                                                                                                                                                                                                           |
| 26. Juli 1741   | «Vetter» und Freund Samuel Engel vermutet diese erst im Jahr 1745, denn in sechs Jahren und vier Monaten seien nicht mehr als 51 Plätze freigeworden.                                                                                                                                                                                                               |
| 8. April 1742   | Engel informiert über Spekulationen, wonach die Ratsergänzung wegen der vielen Todesfälle schon im nächsten Jahr stattfinden könnte; bei den momentan bloss 61 freien Plätzen glaubt er selbst aber nicht daran.                                                                                                                                                    |
| 29. Mai 1742    | Die erst 63 Vakanzen lassen Steiger den Zeitpunkt der Promotion nicht vor 1744 erwarten, «wann sich aber die Todesfälle stark erhöhen sollten, würdt dem H. Vetter in Zeiten herüber berichtet werden».                                                                                                                                                             |
| 30. Januar 1743 | Momentan sind es bereits deren 70, worauf laut Engel kurzzeitig die Hoffnung auf eine diesjährige Burgerbesatzung aufgekommen sei: «[...] ils ont pretendu trouver encore 7 à 8 Resignations, entre autres une de mon Pere, mais il auroient eu peine d'en trouver trois, ainsy tout s'en alloit en fumée.»                                                         |
| 27. April 1743  | Engel bestätigt, dass der Grosse Rat tatsächlich deshalb gegen eine «Besatzung» entschieden habe, weil sich nicht genügend Resignationen organisieren liessen: «Quand à la Promotion pour les Deux Cent on a été bien agité, je croyois surement pendant 8 jours, quelle autroit lieu, mais lorsque Mrs. les Entrepreneurs n'ont pas réussi pour les Renonciations, |

- qu'ils negotioient, tout s'est calmé dans le Moment, et il y eut 122 voix contre 22. mais l'Anée prochaine elle se fera surement à moins que la Mort ne soit plus pitoyable, qu'à son Ordinaire.»
12. November 1743 Freund Albrecht Herport berichtet über allgemeine Zweifel an der Promotion vom nächsten Frühling, da es in diesem Jahr nur zu sehr wenig Todesfällen gekommen ist.
1. Februar 1744 Engel hält eine Promotion im laufenden Jahr für unwahrscheinlich: «Scavoir, que j'observe beaucoup de ralentissement de la part de ceux, qui la souhaitent, et plus de vigueur du parti contraire; ainsy que pour moy je suis persuadé, qu'à moins de quelques Morts, à quoy il n'y a pas d'apparence, la Promotion ne se fera pas [...] mais enfin cecy sont seulement les Conjectures de ma part; vous aurez apparemment des Nouvelles plus sures d'autre Amis et Patrons [...]».
23. Februar 1744 Onkel Samuel Haller vermutet ebenfalls die Verschiebung der Rats-erneuerung.
4. März 1744 Für Engel ist jetzt wieder jegliche Prognose unsicher: «[...] ainsy, mon Cher Cousin, nous sommes tout à fait dans l'incertitude, et je ne voudray gager ni pour ni contre la reussite de la promotion.»
25. März 1744 Sowohl Samuel Haller als auch Engel berichten, dass die nächste Bürgerbesetzung definitiv nicht stattfindet; sie ist erst nach vielem Hin und Her mit 139 gegen 63 Stimmen verschoben worden, und nur durch die räumliche Distanz ist Haller von der damit einhergehenden Aufregung verschont geblieben: «[...] si vous aviez eté [...] plus proche, chaque ordinaire vous auriez receu [sic] des Avis contraires, puisque les Affaires ont changé 200 fois depuis ma derniere [...]».
25. April 1744 Engel widerspricht der Vermutung von Haller, wonach die Besetzung mangels genügend Rücktrittswilligen verschoben worden sei; wenn sie von der Mehrheit gewollt worden wäre, hätte man leicht 82 Vakanzen haben können, aber aus eigener Erfahrung könne er sagen, dass eine starke Partei die Rücktrittswilligen daran gehindert hätte. Er zweifelt selbst an einer Ratserneuerung im nächsten Jahr: «Vû que toute cette Année, donc voila deja 4. Mois de passez, il n'est mort Personne; et l'Eté va commencer, par consequent moins de Maladie, si donc pendant l'Automne et Hyver il ne viennent pas 6 Membres à mourir, et qu'on empeche les resignations [...]. On ne pourra pas faire une promotion utile pour la Bourgeoisie.»
23. Oktober 1744 Samuel Haller und Engel fahren mit ihren Additionen fort: «Il n'y a point de nouvelles à Berne, si non que Mr. Franz Wourstembergguer d'Aigle et Mr. Wagner d'Oron sont morts, ainsy voila 78 places.»
12. Dezember 1744 Engel hat nichts Neues zu rapportieren: «Il n'y a ni mort ni malade qui veuille accelerer la promotion [...]».
17. Februar 1745 Weiterhin keine Neuigkeiten von Engel: «Rien n'a changé icy depuis ma derniere, les places vacantes n'ont point augmenté, et ceux qui sont interessez à reculer la Promotion, en prennent occasion à prouver, que le nombre n'est pas suffisant, aussy l'autre parti travaillera à force, à trouver des resignations, s'il en trouvent point; Dieu Scait si la Promotion aura lieu [...]».
20. Februar 1745 Haller erhält von Engel den dringenden Rat, auf Zusehen hin nach Bern zu reisen, denn selbst wenn man warten würde bis zum Palmsonntag, dem Tag unmittelbar vor dem Entscheid im Grossen Rat, sei keine sichere Prognose möglich: «[...] l'année passée le même jour, plusieurs personnes qui croyent connoitre le terrain ont calculé les Voix pour le lendemain et ont trouvé depuis 106 jusqu'à 115 pour et 90 à 100 contre la Promotion, cependant l'evenement a fait voir, de combien ils se sont trompez.»

13. März 1745

Für Engel ist immer noch alles unsicher: «On continue toujours à esperer la Promotion, il y a toujours un parti contraire, mais qui ne se declare pas, comme l'Année passée; on n'ira informer qu'environ le 26 Cour[an]t; on parle toujours des resignations, mais on ne poussera l'Afaire, qu'au commencement du mois prochain; on espere d'avoir environ 84 places [...]»; trotzdem soll sich Haller unverzüglich auf die Reise nach Bern begeben: «Votre presence est tres necessaire pour bien des raisons, que je vous diray de bouche; et si vous partez que le 20. Cour[an]t je crains fort que vous n'ayez trop peu de Temps pour faire vos Affaires [...]».

Haller befolgt den Rat seiner Freunde und trifft schon Ende März 1745 in Bern ein, worauf – wir wissen es bereits – am 16. April endlich die lang ersehnte und für Haller erfolgreiche Bürgerbesatzung stattfindet. Warum Hallers persönliche Präsenz unmittelbar vor den Wahlen als derart wichtig erachtet wird, soll weiter unten zur Sprache kommen. Vorerst geht es um die längerfristigen Strategien. Damit kehren wir nach dem guten Ende noch einmal an den Anfang der Geschichte zurück, als Haller eben von Bern wegzieht und seine Wahl in den Grossen Rat noch fast ein Jahrzehnt entfernt ist.

### *Heiratsstrategien*

Haller wohnt mit seiner Familie erst seit einem Monat in Göttingen, als am 31. Oktober 1736 seine Ehefrau Marianne stirbt. Den grossen Schmerz sucht er in dichterische Worte zu fassen:

*«Die Lust, die ich an Dir gefunden,  
Vergrössert jetztund meine Noth;  
Ich öffne meines Herzens Wunden,  
Und fühle nochmahls Deinen Tod.  
[...]  
Ein Vaterland, das Dir gewogen,  
Verwandschaft, die Dir liebeich war,  
Dem allem hab ich Dich entzogen:  
Wohin zu eilen? Auf die Baar.»<sup>43</sup>*

Haller muss aber nicht nur mit Trauer und Selbstvorwürfen fertig werden, sondern auch mit grossen praktischen Problemen. Er ist jetzt allein verantwortlich für einen Haushalt mit drei kleinen Kindern im Alter von ein bis fünf Jahren und kann in Göttingen als Fremder weder auf verwandtschaftliche noch auf freundschaftliche Unterstützung vor Ort zählen. Umso zahlreicher sind die Zeichen der Anteilnahme aus Bern. Für viele andere kann ein Briefanfang von Hallers Schwiegermutter Maria Wyss-von Diesbach (1684–1759), stehen: «Ihr sonders hartz geliebder herr dochter man wie ich hab vernommen aus ihr gnaden haus, dass ihr anfanget, um etwas eügers leids



zu vergässen, so hat es mich woll gefreud, dann wann wir uns schon würden zu dot kümmern und weinnen, so wär es nur alzit aus einem übell zwei gemacht, dann das gut freüglein nit zu widerbringen [...].»<sup>44</sup> Der lebensbejahende Ton ist typisch für diese Trostbriefe aus Bern, die auch sehr viele praktische Ratschläge und Hilfestellungen enthalten. Schon im nächsten Briefabschnitt berichtet die Schwiegermutter beispielsweise von ihren Bemühungen, gemeinsam mit Hallers Tante, Maria Magdalena Engel, in Bern nach einer geeigneten Haushälterin oder Gouvernante für Hallers Kinder Ausschau zu halten. Mit einer solchen Anstellung ist eine erste in der Korrespondenz diskutierte Möglichkeit für den viel beschäftigten, allein erziehenden Vater genannt, eine andere wäre, seine Kinder bei den Verwandten in Bern unterzubringen, eine weitere, sich erneut zu verheiraten.<sup>45</sup> Es ist diese dritte Option, die Haller nach einigen nicht sehr erfolgreichen Versuchen mit Gouvernanten beschreitet. Dabei muss er aber nicht nur eine Mutter für die Kinder und eine Lebensgefährtin für sich selber finden, sondern aus familienökonomischen Gründen auch eine Tochter aus guter Familie, die finanzielle und politische Ressourcen in die Ehe einbringen kann. Zusammen mit den Erschwernissen wegen Hallers räumlicher Entfernung von der Heimat ergibt dies eine nicht ganz einfache Ausgangslage, die zu langwierigen brieflichen Erörterungen und Diskussionen zwischen Bern und Göttingen führt. Erst im Mai 1739 kann er dem Zürcher Freund Johannes Gessner schreiben: «Ich feiere nämlich hier in Bern meine zweite Hochzeit mit des Ratsherrn Bucher zweitältester Tochter, die einst die Freundin meiner [Marianne] Wyss war und sich empfiehlt durch ihre feinen Sitten und das Ansehen ihrer Familie.»<sup>46</sup>

Zu Beginn der Brautsuche scheint Haller vor allem Jungfer Engel ins Vertrauen zu ziehen; sie hilft ihm diskret beim Evaluieren verschiedener Möglichkeiten und berät ihn durch vorsichtiges Abwägen der Situation.<sup>47</sup> Etwas später schalten sich auch Hallers Berner Freunde ein, namentlich Gottlieb von Diesbach, Niklaus Gatschet, Albrecht Herport und Johann Rudolf Sinner. Sie tauschen die Briefe Hallers gegenseitig aus, erörtern die nächsten in Bern zu unternehmenden Schritte und geben gemeinsam besprochene Rückmeldungen nach Göttingen.<sup>48</sup> Zusätzlich erkundigt sich Haller beim entfernten Onkel Samuel Haller nach seinen Heiratschancen bei dessen Tochter, der späteren Anna Dorothea Egger-Haller (1719–1769), wobei die Antwort des Onkels und seiner Frau, Susanne Haller-Wagner (1704–1780), negativ ausfällt: Ihre Tochter solle sich besser mit einer «accreditierten» Familie verbinden, «welches unserer ziemlich verblichenen Familie sehr nöthig wäre».<sup>49</sup> Die familienökonomische Perspektive steht auch sonst im Zentrum der Diskussion. «Mais pensez, qu'il est doux de finir sa vie tranquillement au milieu des sciens à l'ombre d'un Barethli», so Gottlieb von Diesbach in seinem Brief an Haller und spricht mit dem Barett natürlich den

ersehten Sitz im Grossen Rat an.<sup>50</sup> Schon deshalb kommt eine Nicht-Bernerin kaum in Frage, trotz der erschwerten Umstände, die sich aus der örtlichen Distanz ergeben: «Si vous en voulez une etrangere, vous aurez plus de facilité pour le present, mais de bien plus grands risques pour l'advenir.»<sup>51</sup>

Die Heiratspolitik ist insofern für die Wahlen in den Grossen Rat von Bedeutung, als die 43 Wahlmänner die allermeisten der jeweils etwas über 80 freien Sitze unter den 600 bis 800 Kandidaten nicht in freier Wahl, sondern aufgrund von Nominationen vergeben. Solche Nominationsrechte, die gewöhnlich zugunsten von Verwandten eingesetzt werden, besitzen kraft ihres Amtes die beiden Schultheissen (je 2), die beiden Heimlicher (je 1) und die übrigen 23 Ratsherren (je 1), der Stadtschreiber (1), der Gerichtsschreiber (1), der Grossweibel (1) und der Rathausammann (1) sowie die Mitglieder des Äusseren Standes als Gesamtheit (2); zusätzlich steht sämtlichen Ratsherren das Recht auf eine weitere Empfehlung zu, die jedoch nicht als sicher betrachtet wird. Nur sehr kurzfristig können die Sechzehner je ein Nominationsrecht ausüben: Nach dem am Montag vor Ostern durch den Grossen Rat gefassten Beschluss zur Bürgerbesatzung werden sie am Mittwoch aus der Gruppe der ehemaligen Landvögte durch das Los bestimmt und üben ihr Nominationsrecht bereits am Freitag der selben Woche aus. Es erstaunt vor diesem Hintergrund nicht, dass die heiratsfähige Tochter eines Inhabers von Nominationsrechten, in dessen Familie kein männlicher Kandidat zur Verfügung steht, auf dem Heiratsmarkt als so genannte «Barettlitochter» ganz besonders umworben wird – über längere Zeit, falls ihr Vater Ratsherr ist oder eines der genannten Staatsämter ausübt, äusserst kurzfristig dagegen und auf das blosse Losglück hin als Tochter eines Sechzehners in einem Promotionsjahr. In diesem Sinn erkunden Hallers Freunde bei den Vorsondierungen zu Elisabeth Bucher (1711–1740), Hallers nachmaliger Ehefrau, nicht nur das Einverständnis des Brautvaters, Ratsherr Johann Rudolf Bucher (1682–1742), sondern auch den möglichen Effekt dieser Heirat auf Hallers Wahlchancen.<sup>52</sup> Ihnen ist klar, dass die Tochter Bucher diesbezüglich nicht nur Vorzüge hat, sie bitten aber Haller, realistisch zu bleiben und sich der Grenzen seiner eigenen Möglichkeiten fern der Heimat bewusst zu sein: «Nous sommes fachés de n'avoir pû trouver reuni en une même personne ce que Nous Vous souhaittons: Vous connoissez trop bien Berne pour ignorer que le Credit sur, fut il accompagné de Vices corporels et spirituels, trouve trop d'adorateurs pour qu'on le laisse partir dans les païs etrangers.»<sup>53</sup> Und Jungfer Engel beurteilt Elisabeth zwar als tugend- und arbeitsame Person, hält aber den Nutzen dieser Verbindung für die nächste Bürgerbesatzung für fraglich, weil zwei gleichaltrige Brüder und erst noch zwei Brüdersöhne im ratsfähigen Alter als potenzielle Aspiranten im Spiel stehen.<sup>54</sup> In dieser für seine Promotionsaussichten unbefriedigenden Konstellation könnte die Ursache für Hallers schwankende Haltung gegenüber seiner Künftigen liegen:

«Sie müssten bereit sein, mich zu entschuldigen, da Sie mich ja getadelt haben, ihr gegenüber nicht genügend beständig gewesen zu sein. Ich hoffte damals – und zwar auf Grund ihrer Briefe – eine stärkere Protektion zu erhalten, die ich sicherlich anstrebe, aber weniger aus Ehrgeiz denn aus dem Wunsch, meine Heimat und meine Freunde wiederzusehen [...].»<sup>55</sup> Wohl aus dem gleichen Grund betrachtet Johann Rudolf Sinner noch im Februar 1739 die Suche nicht als abgeschlossen: «[...] il ne seroit pas impossible de trouver quelque fille de famille qui auroit l'Esperance d'une Balotte de XVIe [...].»<sup>56</sup> Am 31. Mai 1739 findet aber die Hochzeit tatsächlich statt.<sup>57</sup> Haller ist schon Ende März in Bern angekommen, und klärt die offenen Fragen zu seiner Eheschliessung anscheinend im mündlichen Gespräch, genau so wie er sich das vorgestellt hat: «Je pourai m'expliquer infiniment mieux sur bien des articles, faire des objections, et y repondre et finir dans une promenade d'une heure ce qu'une correspondance de six mois n'a point décidé.»<sup>58</sup>

Die beiden Neuvermählten reisen am 24. Juli 1739 aus Bern ab und treffen am 28. August in Göttingen ein. Bevor ihr erstes Jahr in der neuen Heimat um ist, stirbt Elisabeth Haller-Bucher am 4. Juli 1740 bei der schweren Geburt ihres ersten Kindes.<sup>59</sup> Man kann die grosse Erschütterung Hallers nach diesem zweiten Schicksalsschlag innert kürzester Zeit nachvollziehen:

*«Mein stilles Glück, die Lust von wenig Stunden,  
Ist wie das Glück von einer Sommer-Nacht,  
Ist ohne Spur, ist wie ein Traum verschwunden,  
Der Bettler oft zu kurzen Herrschern macht.»*

Schwieriger zu verstehen als diese berührenden Zeilen ist die folgende Passage aus demselben Trauergedicht für seine verstorbene Ehefrau:

*«Ich liebte dich, allein aus allen Wesen,  
Nicht Stand, noch Lust, noch Gold, dich suchte ich:  
Ich hätte dich aus einer Welt erlesen,  
Aus einer Welt erwählt ich jetzt noch dich!»<sup>60</sup>*

Irritierend ist der offensichtliche Widerspruch zwischen dem Dichter Haller, der ein Bild reinster Liebe malt, und dem Familienoberhaupt Haller, der in den eheanbahnenden Briefen vor allem familienökonomische Überlegungen diskutiert. Oder ausgedrückt in einem Schlüsselbegriff der Zeit: Im Gedicht sucht Haller seine Elisabeth im gesellschaftlichen Niemandsland, unabhängig von ihrem *Stand* allein aus Liebe, in den Briefen sucht er sie als Tochter einer «guten Familie», die ihm helfen soll, «sich in Stand zu setzen», das heisst in den Grossen Rat gewählt zu werden. Eine eingehende Interpretation dieses Sachverhalts kann an dieser Stelle nicht geliefert werden; immer-

hin lässt sich vermuten, dass dahinter sehr viel mehr steckt als die bekannte Diskrepanz zwischen dichterischem Ideal und gelebter Praxis. Besonders viel versprechend erscheint beispielsweise die Perspektive von Hans Medick und David Sabeau, die das Hauptcharakteristikum frühneuzeitlicher Heiratsstrategien im Bestreben sehen, ökonomische Faktoren und Emotionen in Übereinstimmung zu bringen.<sup>61</sup>

Etwas mehr als ein Jahr nach dem Tod von Elisabeth hegt Haller Pläne für eine dritte Ehe mit Sophie Amalia Christina Teichmeyer (1722–1795), einer Jenaer Professorentochter. Als ihm Jungfer Engel, die er erneut als erste einweihet, ausführlich die Vor- und Nachteile dieser Verbindung erörtert, erwähnt sie neben vielem anderem natürlich auch die fehlende Verwandtschaft bei der Bürgerbesatzung in Bern.<sup>62</sup> Die gleiche Problematik spricht Haller in einem Brief an Johann Rudolf Sinner an. Nach einer langen Aufzählung der Qualitäten seiner Zukünftigen stellt er lakonisch fest: «Il n'y a qu'un grand défaut dans ce partie: Elle est étrangère. Je crains qu'elle me fasse perdre le peu d'espérance qui me reste de revoir ma patrie.»<sup>63</sup> Am 5. Dezember 1741 findet in Göttingen die Trauung statt. Es muss an dieser Stelle offen bleiben, wieso im Gegensatz zur vorausgegangenen Heiratsanbahnung die Promotionsaussichten Hallers jetzt kein relevantes Kriterium mehr darstellen. Könnte es sein, dass für Haller wegen den heftigen und in ganz Bern diskutierten Erbschaftsstreitigkeiten mit der Familie Bucher zu dieser Zeit eine politisch vorteilhafte Heirat mit einer Bernerin zum vornherein ausgeschlossen ist? Oder gibt angesichts der prekären finanziellen Lage, in der sich Haller im Gefolge ebendieser Erbstreitigkeiten befindet, das zweifellos vorhandene Vermögen der Familie Teichmeyer den Ausschlag?<sup>64</sup> Jedenfalls relativiert zwei Monate später auch Johann Rudolf Sinner im Namen der Berner Freunde die geäußerten Bedenken über die Heirat mit einer Fremden; Haller werde eine Beförderung in seiner Heimat immer nur durch die Achtung erhalten, die man vor ihm habe, nicht durch eine Heirat, es sei denn durch eine «Barettlitochter», von denen aber wenig zu halten sei: «marchandise des plus rares, des plus chères, et pour l'ordinaire après tout des plus embarrassantes.»<sup>65</sup> Tatsächlich sind Hallers Wahlchancen keineswegs nur von seiner Heiratsstrategie abhängig. Diesen anderen Faktoren ist der nächste Abschnitt gewidmet.

### *Wahlchancen*

Am Ausgangspunkt kann eine Selbsteinschätzung von Haller selbst stehen, die er Ende 1738 gegenüber seinem Freund Johann Rudolf Sinner macht: «Je suis a Berne fils d'un secretaire, gendre d'un Marchand, Medecin, homme a 20 voix en cas de promotions.»<sup>66</sup> Die pessimistische Prognose bewahrheitet sich bekanntlich nicht und wird bereits von Hallers Freunden bestritten. So



versichert ihm Franz Ludwig Steiger, sein Vater Isaak Steiger werde sich mit aller Kraft für ihn einsetzen; und da dessen Einfluss alle Tage in dem Verhältnis wachse, wie derjenige des anderen Schultheissen, Hieronymus von Erlach, abnehme, so sei alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass er bei der nächsten Promotion ebenso mächtig sein werde wie bei der vorausgegangenen: «Bannissez donc de vos idées cette imagination creuse, qui vous fait croire que vous êtes un homme à vingt voix, comme vous avez écrit à notre ami Sinner [...]». <sup>67</sup> Auch Isaak Steiger selber lässt bei Haller keine Zweifel an seiner Unterstützung aufkommen: «[...] und so ich lebe, werde getreuwlich behelflich sein, dass er die promotion erlange.» <sup>68</sup> In dieser Formulierung ist aber auch ausgedrückt, welche Bedeutung Steigers Gesundheit für Hallers Wahlchancen hat. In vollem Bewusstsein dieser Tatsache schreibt Hallers Freund Samuel Engel im Dezember 1744, als es um Hallers Aussichten bei der nächsten Ratserneuerung geht: «S. Exc. Steiguer graces à Dieu, paroît rajeunir [...]». <sup>69</sup> Zum Glück für Haller haben sich Samuel Engel und Franz Ludwig Steiger in ihren Prognosen nicht getäuscht. Isaak Steiger ist bei der 1745er-Promotion im Vollbesitz seiner Kräfte und bringt nicht nur Haller, sondern noch fünf weitere Kandidaten durch, so wie er bereits bei der Promotion von 1735 sechs Stellen vergeben hat. <sup>70</sup> Aber auch der Einfluss eines Isaak Steiger ist nicht absolut, sondern kann sich bei einem Kandidaten nur geltend machen, wenn dieser selber bestimmte Voraussetzungen erfüllt. In Hallers Korrespondenz manifestieren sich neben der oben ausgeführten Heiratspolitik drei weitere Faktoren: Hallers allgemeines *Ansehen* in Bern, die *innerfamiliäre Konstellation* und *Hallers persönliche Präsenz* unmittelbar vor der Bürgerbesatzung.

In der eingangs zitierten Selbsteinschätzung zieht Haller als Begründung für seinen Pessimismus neben der familiären Herkunft vor allem das geringe persönliche *Ansehen* heran, konkret die fehlende Anerkennung für seine Tätigkeit als Arzt und Wissenschaftler. Dass Haller gerade im wissenschaftlichen Bereich auch später noch darum kämpft, zeigt die Absicht, seine eben fertig gewordene Schweizerflora 1742 dem Berner Rat zu widmen. Der enttäuschte Haller muss aber von Isaak Steiger erfahren, dass man solche «Dedicationen» in Bern nicht sehr schätze, da man sie als versteckte Bitte um finanzielle Unterstützung verstehe. Zudem «ist das Werk in Latino geschrieben, also den meisten nicht angenehm.» <sup>71</sup> Daneben ist Haller von Göttingen aus aber stets auch um sein allgemeines Ansehen in Bern besorgt. Bei der Auseinandersetzung mit der Gouvernante Schwander, die er wegen einer unehelichen Schwangerschaft entlassen hat, ist er sehr besorgt darüber, dass man deswegen in Bern schlecht über ihn rede. <sup>72</sup> Und als Haller bei den erwähnten Erbschaftsstreitigkeiten befürchtet, er wäre «von seiten der Jgfr. Bucher in der ganzen Statt übel angeschrieben», beruhigt ihn Isaak Steiger: «H von Matton, dem ich aufgetragen zu forschen, ob in der Statt etwas

dergleichen geredet werden, versicheret mich so wol als meinen hierbey questionierte Anverwandte, dass sie diesen nichts vernennen können. Was soll doch tröstlicheres seyn, als meinen H Vetter gegeben teuren Versicherung, dass man bey uns mit allem Lob und Ihren von dem H. Vetteren rede: also dass ich mir kann und soll die Hoffnung machen, nach verflussung noch frühestens 1½ Jahren oder längstens 2 Jahren den Herrn Vetteren in Bern zu sehen, und zu einer glücklichen Promotion zu verhelfen [...].»<sup>73</sup>

Eine weitere entscheidende Voraussetzung für Hallers Wahl ist die *innerfamiliäre Konstellation*. Freund Albrecht Herport schreibt Ende November 1743, in verschiedenen Gesprächen mit gut informierten Personen sei man sich einig gewesen, dass Steigers Einfluss dann etwas für Haller bewirken könne, wenn Haller der einzige Kandidat seiner Familie sei; und er erinnert Haller: «Je reviens à notre sujet et pour vous prier d'écrire à M. votre frère au sujet du Baretli [...].»<sup>74</sup> Gemeint ist die brisante Konkurrenzsituation zwischen Albrecht von Haller und seinem älterem Bruder Niklaus Emanuel Haller (1702–1779), der sich ebenfalls für eine Wahl in den Grossen Rat interessiert. Onkel Samuel Haller, Angehöriger des Grossen Rates und innerhalb der weiteren Familie wohl eine Art Familienoberhaupt, steht auf Albrecht von Hallers Seite. Im Januar 1744 zeigt er sich erleichtert über die Einsicht von Niklaus Emanuel, dass Albrechts Promotion der Familie sehr viel mehr bringe als die seine.<sup>75</sup> Im Mai 1744 schreibt Niklaus Emanuel an seinen Bruder, er werde nur dann von seiner eigenen Kandidatur absehen, wenn er mit seiner grossen Familie bei diesem Tauschhandel nicht leer ausgehen würde. Albrecht soll sich mit einer unterschriebenen Deklaration verpflichten, ihm im Fall der erfolgreichen Promotion ein besseres Amt zu verschaffen, denn seine gegenwärtige Almosnerstelle sei zu wenig einträglich.<sup>76</sup> Im November 1744 berichtet Samuel Haller, Niklaus Emanuels Ehefrau Susanne habe ihn besucht und ihm Briefe Hallers an ihren Mann gezeigt, in denen dieser ihren Mann bitte, von der eigenen Kandidatur abzusehen. Sie erinnert an die Bedingung, dass ihr Mann nur verzichte, falls man ihm seinerseits einen guten Posten ermögliche.<sup>77</sup> In diesem Rahmen kann nicht geklärt werden, ob die beiden Brüder tatsächlich einen solchen familieninternen Vertrag abgeschlossen haben. Was aber feststeht, ist die berufliche Verbesserung von Niklaus Emanuel Haller in Form einer lebenslangen Anstellung als Kornmagazinverwalter, die Samuel Haller im September 1746 nach Göttingen meldet.<sup>78</sup> Und mindestens aufgrund der Korrespondenz kann man vermuten, dass der familieninterne Konflikt nicht überdurchschnittlich heftig gewesen ist, weniger jedenfalls als die Auseinandersetzung anlässlich der nächsten Bürgerbesatzung von 1755, über die sich Haller gegenüber dem Göttinger Philosophieprofessor Samuel Christian Hollmann (1696–1787) beklagen wird: «Jetzt finde ich mich in die verdriesslichsten und hässlichsten Familienstreitigkeiten eingewickelt, dergleichen hier, wenn die

Regierung ergänzt wird, fast in allen Geschlechtern entstehen. Das beste ist, dass sie noch vor Ostern aus ihrer eigenen Natur aufhören.»<sup>79</sup>

Onkel Samuel Haller unterstützt Albrecht von Haller aber nicht nur in der Auseinandersetzung mit dem Bruder, sondern sagt ihm auch, was er selber in den Wochen vor dem entscheidenden Termin zu tun habe. Es ist unabdingbar, dass Haller während dieser Zeit in Bern *persönlich präsent* ist, um verschiedenen namentlich genannten Personen, die für seine Promotion entscheidend sind, die Aufwartung zu machen. Ein Beispiel unter mehreren: «Der Hr. Comissari Lerber, so dissmahlen ein sicherer Elector ist; bezeuget mir den besten Willen dem Hn. Vetter zu dienen; Er ist gar ein Liebhaber von Antiquiteten, Sculpturen, Mahlereyen, Bücheren etc. Wann Sy Etwas Curioses Ihme presentieren würden, Ich zweyfle nit, dass solches zu mehrerer Hülfe mit beytragen würde.»<sup>80</sup> An solche Besuche denkt auch Isaak Steiger, wenn er Haller empfiehlt, wenigstens drei oder vier Wochen vor dem Ostermontag einzutreffen, «umb die Zeit zu haben durch gehends die gebührende salutation abzulegen, ehe die pretension Ihren anfang nimmt: obgleich auch selbst in seiner abwesenheit selbige getrieben werden könnte und wurde, so ist doch mehr frucht bey selbstiger gegenwardt als abwesenheit zu hoffen.»<sup>81</sup> Es geht dabei mehr oder weniger um jene Praktiken im Vorfeld der Wahlen, wie sie Haller 1731 in seinem Gedicht «Die verdorbenen Sitten» kritisiert hat, wenn er denjenigen persifliert, der seinen persönlichen Wahlerfolg über alles stellt, und dabei

*«Kein Mittel niedrig gläubt, durch alle Häuser rennt,  
Droht, schmeichelt, fleht, verspricht und alles Vetter nennt.»*<sup>82</sup>

### *Kritik am Wahlsystem*

Vielleicht spielt Samuel Engel genau auf diese Verse an, als er am 25. April 1744 um Hallers Meinung zum «Burgerlärm» bittet, der um die Promotionsverschiebung entstanden ist: «Vous, qui connoissez tout l'interieur de notre Etat, et qui l'avez si bien depeint dans vos Poesies, vous pourrez, dis-je, en juger.»<sup>83</sup> Eine Gruppe junger Burger hat beabsichtigt, die Wahlordnung der Burgerbesatzung zu verändern, um der Machtkonzentration auf einige wenige Geschlechter entgegenzutreten. Neben anderem verlangen diese so genannten «Memorialisten» die Verlosung der freien Grossratssitze unter sämtlichen Regimentsfähigen. Ihre Zielscheibe sind die Praktiken in der Grauzone des Rechts im unmittelbaren Vorfeld der Burgerbesatzungen: «Les pratiques infâmes et presque publiques pour la Promotion», so Johann Samuel II. König, einer der Mitverfasser, in einem Brief an Haller vom 18. April.<sup>84</sup> Zum Zeitpunkt dieses Briefes ist Schultheiss Isaak Steiger allerdings schon informiert über die geheime Unterschriftensammlung für die

Petition. Die Reaktion der Obrigkeit ist heftig, und die Initianten werden zum Teil bis zu zehn Jahre des Landes verwiesen. Das Urteil vom 24. April rapportiert Engel schon einen Tag später nach Göttingen.<sup>85</sup> Im Mai kann er dann davon berichten, dass zwei der Verurteilten, die nicht zu den Haupttättern gehören, eine Strafminderung erhalten.<sup>86</sup> Nicht dazu gehört aber der erwähnte König, dem Haller bei der Suche nach einer Anstellung im Ausland behilflich ist.<sup>87</sup> Von seinem neuen Wirkungsort an der Universität Franeker in den Niederlanden gratuliert König ein Jahr später zu Hallers Promotion. Vielleicht klingt nur für uns Heutige leichte Ironie an, wenn er Haller bei dieser Gelegenheit an die in seinen Gedichten postulierte politische Moral erinnert, mit der sich dieser aber anlässlich des Bürgerlärms im Gegensatz zu

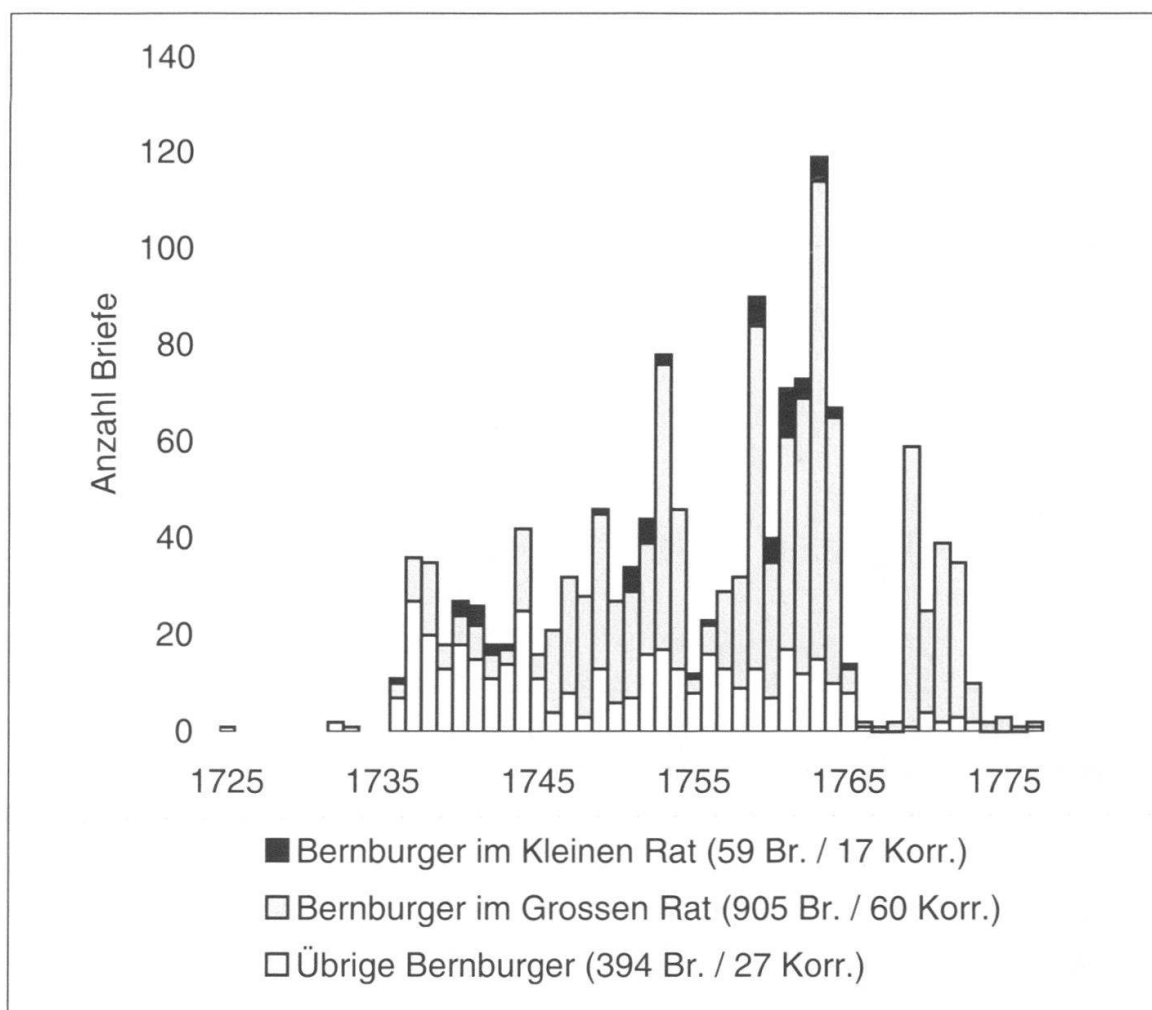


Abb. 9 Anteil des Patriziats, gewichtet nach Briefen: Nahezu die Hälfte aller Briefe aus den altbernischen Territorien sind von Bernburgern verfasst, davon insgesamt zwei Drittel von Angehörigen des Patriziats, was gemäss unserer Definition dann der Fall ist, wenn der Briefverfasser zum Zeitpunkt des Briefs Mitglied des Grossen Rats ist. Im zeitlichen Verlauf zeigt sich deutlich die zunehmende Integration Hallers in Berns politische Führungsschicht, gleichzeitig verweist der geringe Anteil von Briefen, verfasst durch Mitglieder des Kleinen Rats, aber auch auf Hallers begrenzten politischen Einfluss.



König nicht exponiert hat: «Soyez donc heureux, mon cher Monsieur, et jouissez de votre nouvelle dignité en vous donnant la noble satisfaction de pratiquer les belles leçons que vos vers enseignent les magistrats.»<sup>88</sup>

König überzeichnet Hallers neue politische Einflussmöglichkeiten wohl bewusst. Ohne Zweifel etabliert sich Haller mit der Wahl in den Grossen Rat im bernischen Patriziat, übrigens genauso wie elf weitere unter seinen bernischen Briefpartnern, so unter anderem Samuel Engel, Niklaus Gatschet und Gabriel Herport. Diese Integration manifestiert sich auch in der Korrespondenz; darin wird aber auch sichtbar, dass Haller weder zu diesem noch zu irgendeinem späteren Zeitpunkt zum engen Kreis der eigentlichen Führungselite gehört (siehe Abbildung 9). Nicht weniger als neunmal stellt er sich zwischen 1764 und 1773 zur Wahl in den Kleinen Rat – gewählt wird er nie (siehe Anhang).<sup>89</sup>

### *Reaktionen auf Hallers Wahl*

Die Reaktionen auf Hallers Wahl betonen seine Doppelstellung als Wissenschaftler und Magistrat, von der er sich selber sehr wohl Rechenschaft gibt, beispielsweise in einem Brief an seinen Zürcher Freund Gessner nur einen Tag nach der geglückten Promotion: «Dieses Geschick freut mich und verdriesst mich zugleich. Es freut mich, weil es mich den Meinen wiedergibt und mich jetzt in den Stand setzt, leichter meine Familie und mein altes Geschlecht stärken zu können, auch weil es mich wieder in die Nähe bringt von Dir, Staehelin und anderen wahren Freunden; es missfällt mir aber, weil es mich von der Anatomie wegruft, des botanischen Gartens beraubt und mich zu gründlicheren wissenschaftlichen Arbeiten nahezu unfähig machen wird. Doch geht der Dienst am Vaterland allem andern vor.»<sup>90</sup> Ähnlich sehen es die Korrespondenten, die sich im weiteren Sinn zur Republik Bern zählen, wie der Arzt Samuel Ernst (1707–1793) aus Aarau oder der Theologieprofessor Jean Pierre Crousaz (1663–1750) aus Lausanne, der Hallers Wahl als grosse Ehre für Bern bezeichnet.<sup>91</sup>

Gerade die umgekehrte Prioritätensetzung wünschen sich wohl die Gratulanten aus der internationalen Gelehrtenrepublik, so beispielsweise zwei von Hallers ehemaligen Schülern, Adolf Bernhard Winkler (1724–1756) aus Leipzig und der Winterthurer Johann Jakob Hegner (1721–1789) aus Basel, ebenso der Boerhaave-Nachlassverwalter Frederik de Thoms (1696–1746) aus Leiden, der Arzt und Botaniker Jean Antoine d'Ivernois (1703–1765) aus Neuenburg, der Hofprediger Johann Heinrich Meister (1700–1781) aus Bückeburg und der Geheime Kanzleisekretär Heinrich Eberhard Balck (1705–1769) aus Hannover.<sup>92</sup> Letzterer bringt diese Sicht am deutlichsten zum Ausdruck: Er gratuliert nur deshalb aus vollem Herzen, weil Hallers Promotion dessen Dienstverhältnis zum König nicht gefährde und Haller

damit der Universität Göttingen erhalten bleibe; dies sei besonders wichtig wegen des für das nächste Semester zu erwartenden Ansturms von Medizinstudenten; weiter müsse er Haller im Auftrag der Regierung ermahnen, sofort wieder nach Göttingen zu reisen. Dem wird Haller zwar nachkommen, aber die endgültige Rückkehr nach Bern ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Promotion ist eine erste Weichenstellung für seinen Entschluss, zugunsten seiner Familie und des Dienstes am Vaterland auf die herausragende wissenschaftliche Position zu verzichten. Es ist eine Prioritätensetzung, die dem gelehrten Europa auch im Rückblick völlig unverständlich bleibt: «[...] und darum kann ich H. von Haller nicht begreifen, der lieber zu Bern ein Sklave als zu Göttingen Präsident einer ansehnl. Akademie und Canzler einer vorzüglichen Universität seyn will.»<sup>93</sup> Eine entgegengesetzte Sicht zeigt das im Folgenden vorgestellte Fallbeispiel: Der Einsitz in den Grossen Rat und die daraus folgende Integration in den bernischen Magistratenstand machen Haller eben gerade nicht zum «Sklaven», sondern sichern ihm und seiner Familie das standesgemässe Auskommen. So sehen es auch Haller-Vertraute wie Horace-Bénédict de Saussure (1740–1799): «Je sens cependant bien la force de vos raisons, & je sens bien comme vous que vous devés faire plus d'attention à vos relations de Père de Famille & de Citoyen qu'à celle d'Homme de Lettres.»<sup>94</sup>

Dass Haller sein grosses Ziel, «sich in Stand zu setzen», erreicht, ist zu einem guten Teil der intensiven und vielfältig vernetzten Korrespondenz mit seinem Patron, seinen Freunden und Verwandten zu verdanken; nur damit kann er sich trotz räumlicher Distanz laufend die nötigen Informationen beschaffen und die unabdingbaren persönlichen Beziehungen pflegen. Diese überlokale Kommunikation kann aber die fehlende Anwesenheit Hallers in Bern nur bis zu einem gewissen Punkt ersetzen: Für die letzten und wohl entscheidenden Gespräche sowohl für seine Heirat mit Elisabeth Bucher als auch für seine Promotion reist Haller von Göttingen nach Bern.

## **6. Hallers Mission an der Académie von Lausanne – Kommunikation zwischen Zentrum und Peripherie<sup>95</sup>**

Mitte der 1750er Jahre werden Klagen laut, an der Académie von Lausanne und in der waadtländischen Kirche überhaupt sei ein Zerfall von Disziplin und Orthodoxie im Gange. Anfang 1757 meldet die Kuratel<sup>96</sup> diese Klagen dem Kleinen Rat, worauf eine Delegation mit der Untersuchung der Vorwürfe beauftragt wird. Sie besteht aus den beiden Schulräten Karl Emanuel von Bonstetten (1706–1773) und Albrecht von Haller. Am 9. Februar 1757 reisen sie nach Lausanne, wo sie bereits am nächsten Tag mit der so genannten Visitation beginnen. Zuerst werden die betroffenen Geistlichen, Profes-

soren und Studenten angehört, dann müssen schriftliche Gutachten und Stellungnahmen eingeholt sowie unverlangt eingereichte Briefe und Mémoires entgegengenommen werden. Im Mai liefern Bonstetten und Haller dem Kleinen Rat den Schlussbericht ab. Daraufhin erhalten Kuratel und Visitatoren den Auftrag, ein neues Reglement für die Académie auszuarbeiten. Dieses wird im Juli abgesegnet, und Haller erhält den Auftrag, es sogleich persönlich der Académie zur Kenntnis zu bringen.

Damit ist die Sache aber noch nicht abgeschlossen. Verschiedene Klagen von Seiten der Académie über undurchsetzbare Bestimmungen des Reglements, aber auch Klagen, das Reglement werde zu wenig beachtet, führen zu mehreren Änderungen und schliesslich 1764 zu einem neuen Auftrag an Bonstetten und Haller, die Zustände an der Académie zu untersuchen.

In der Literatur wurden diese Fakten bereits mehrfach dargestellt. Hallers Korrespondenz gibt aber weiter gehende Einblicke in die Konstellationen der Beteiligten und lässt ihre Befürchtungen, Rechtfertigungen, Hoffnungen und Versuche der Einflussnahme in einem neuen Licht erscheinen.<sup>97</sup>

### *Vor der Visitation*

Kaum wird Haller in den Schulrat berufen, häuft sich in seinem Briefwechsel mit waadtländischen Korrespondenten die Diskussion um die Académie. Bereits im Herbst 1754 fragt Haller den Lausanner Kleinrat und Venner Gabriel de Seigneux de Correvon, mit dem er seit 1752 in philosophisch-theologischem Austausch steht, was es mit den in Bern vernommenen Klagen über die Académie auf sich habe. Seigneux zeigt Hallers Schreiben umgehend dem Lausanner Theologieprofessor Jean Alphonse Rosset de Rochefort (1709–1766), der sich seinerseits im Dezember desselben Jahres bei Haller gegen die seiner Ansicht nach ungerechtfertigten Vorwürfe wehrt.<sup>98</sup> Haller ist erbost über die Indiskretion von Seigneux. Mitte Januar rechtfertigt sich dieser, er habe in gutem Glauben gehandelt (siehe Abbildung 10): «Je serois, mon cher Monsieur, infiniment mécontent de moi même si j'avois à me reprocher d'avoir manqué d'attention et de prudence dans une affaire aussi délicate [...]. J'ay actuellement sous les yeux l'apostille que j'ajoutay à ma reponce du 25. de Novembre, par laquelle j'avais l'honneur de vous dire que si par l'interet que vous preniés au bon ordre et au progrès des sciences, vous jugiez à propos de me communiquer en détail les plaintes que l'on formait ... je tacherois de rendre ces observations utiles ... en les confiant à l'un de nos professeurs.»<sup>99</sup> Haller habe ihn nicht in die Schweigepflicht genommen. Widerwillig habe er der Sache zuliebe einen der Theologieprofessoren so weit nötig und unter grösster Diskretion mit den Vorwürfen vertraut gemacht: «Je cru encore y voir clairement votre depot que cela fut, et malgré ma forte repugnance, j'en communiquai ce que je cru

nécessaire à M. le Professeur Rosset avec les temperamens convenables et entièrement conformes à l'idée que j'avois des vues charitables dans lesquelles vous le faisiés. J'eus l'honneur de vous en mander les raisons et les details, et la dessus Mons. Rosset eut celui de vous ecrire sans me parler de son dessein qu'apres l'avoir rempli.» Schliesslich sei nicht er es gewesen, der die Geheimhaltung aufgegeben habe: «Mon intention etoit que cela restat entre nous jusques à ce que de nouvelles circonstances exigeassent quelque chose de plus, et dans cette pensée je restoi dans le silence: mais la suite de votre commerce, Messieurs, luy fit juger impossible d'en cacher le sujet, et j'avois perdu tous le droit que j'avois d'abord de le retenir, dès qu'une fois il le tint de vous.» Er habe immer nur das ihm unabdingbar Scheinende weitergeleitet und in der Öffentlichkeit nie auch nur ein Wort über die Affäre verloren: «Je n'en ay communiqué que ce qui m'a paru indispensable et avec tous les menagemens convenables; n'en aiant jamais dit un mot en Public ni dans les conversations que pour temperer l'idée que l'on en prenoit [...]. Depuis ma lettre ecrite, Monsieur, j'ay vu M. Rosset qui m'a communiqué la derniere que vous avés pris la peine de lui adresser, toujours remplie de belles choses et des grands sentimens qui vous animent [...].»<sup>100</sup>

Unterdessen hat auch der andere Theologieprofessor der Académie, Jean Pierre Secrétan (1701–1761), von den Vorwürfen Wind bekommen. Am letzten Tag des Jahres 1754 schreibt er Haller, die Zustände an der Académie seien tatsächlich beklagenswert, die Hauptgefahr liege in atheistischen Strömungen. Allerdings fühlt er sich genötigt, einige Klagepunkte Hallers, welche die theologischen Kurse betreffen, zurückzuweisen.<sup>101</sup> Ende 1755 und Anfang 1756 bezichtigt der Lausanner Professor für Kirchengeschichte, Jacinto Bernal de Quiros (1710–1758), Secrétan des Sozinianismus und kritisiert die unorthodoxen Ansichten des Predigers Jean Philippe Dutoit-Membrini (1721–1793).<sup>102</sup> Ein Jahr später schickt Quiros eine von Haller verlangte Beurteilung der Zustände an der Académie, just zu der Zeit, als die Kuratel in Bern dem Kleinen Rat die vorhandenen Klagen über die Académie meldet.<sup>103</sup> Quiros bittet in seinem Brief um Diskretion, vor allem gegenüber dem Pfarrer der Französischen Kirche in Bern, Elie Bertrand, und gegenüber dem Berner und ehemaligen Lausanner Professor Jean Jacques Salchli (1695–1774), die wohl beide mit ihren Verbindungen nach Lausanne Quiros in Schwierigkeiten bringen könnten. Er warnt auch vor der Unzuverlässigkeit des überlasteten Lausanner Professors der Eloquenz, Jean Rodolphe d'Arnay (1710–1765), und des von Quiros für senil gehaltenen Professors für Hebräisch und Katechese, Georges-Pierre de Polier de Bottens (1675–1759). Wiederum bezeichnet er Secrétan als Sozinianer.<sup>104</sup>



## *Während der Visitation*

Als Haller und Bonstetten offiziell mit der Visitation in Lausanne beauftragt werden, melden sich zusätzlich zu den erwähnten Interessenvertretern etliche weitere zu Wort. Jean Daniel Rodolphe Bridel (1716–1797), Pfarrer in Luins, beispielsweise ist sehr erfreut, dass die Académie untersucht wird und dafür kompetente Deputierte gewählt wurden. Leider habe man vergessen, ausser der Klasse von Lausanne die anderen Klassen der waadtländischen Kirche zu konsultieren<sup>105</sup>: «Dans cette vue il me semble qu'on n'auroit pas mal fait de consulter les V. Classes du pays de Vaud. Quoique la V[énéable] Academie nous regarde tous comme ses enfans, il est dans les Classes des membres qu'ils pourroyent et devoient regarder comme leurs peres, et qui sont en etat de leur donner des principes pour tourner plus utilement leurs soins pour le bien de la Religion et de l'Etat.» Er schickt deshalb eine aus dieser Perspektive heraus verfasste Denkschrift über den Zustand der angeschuldigten Institution.<sup>106</sup> Im April 1757 ist die Nachricht über die Visitation bis nach Utrecht vorgedrungen, von wo der dortige Professor der Philosophie und ehemalige Privatlehrer in Lausanne, Jean Castillon (1708–1791), Haller zu seiner Wahl als Visitor gratuliert und sich als Kandidat für einen Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Académie anbietet.<sup>107</sup> Kurz vor der Abgabe des Schlussberichts der Visitatoren erhält Haller noch ein Rechtfertigungsschreiben des Lausanner Professors der Rechte und Bibliothekars der Académie, Béat Philippe Vicat (1715–1770), in dem dieser die an ihn gerichteten Vorwürfe wegen des schlechten Zustandes der Bibliothek kontert: «D'autre part j'ose dire à Votre Grandeur, que depuis dix ans que je soigne cette Bibliotheque, elle a très considerablement augmenté; que je m'y suis appliqué avec tout le Zele dont je puis être capable (je puis même dire avec passion), quoi que je n'aie aucun salaire pour cela [...]. J'ai même avancé de mon argent [...] pour livres dont le payement ne pouvoit pas être renvoyé.»<sup>108</sup>

Während die Kuratel und die Visitatoren im Auftrag des Kleinen Rats an einem Reglement für die Académie schreiben, müssen noch einige das Collège<sup>109</sup> betreffende Punkte geklärt werden. Dazu scheint Haller Jean François Louis Ballif (1726–1790) kontaktiert zu haben, der die Anfrage an den «Bachelier» (oberster Lehrer des Collège) Jean Mellet (1716–1791) weiterleitet. Gleichzeitig desavouiert er diesen bei Haller als möglichen Nachfolger von Jean Rodolphe d'Arnay im Amt des Schulvorstehers («Principal») und erbittet eine bessere Entlohnung seiner eigenen Arbeit.<sup>110</sup> Zwei Tage später liefert Mellet den von Haller erbetenen Bericht, worin er die Kompetenzen des Principals und des Bacheliers schildert und sich dafür einsetzt, dass sie im Amt des Bacheliers vereinigt werden. Dies sei schon lange geplant gewesen, aber während einer Abwesenheit Mellets hätten die Académie und



Je serois, Mon cher Monsieur, infiniment mécontent de moi-même si j'avois à me reprocher d'avoir manqué d'attention et de prudence dans une affaire aussi délicate que l'étoit celle qui a fait depuis quelque temps l'objet de nos lettres. J'ai été toute ma vie si éloigné d'entrer dans ce qui regarde les autres si ce n'est à leur prier, ou pour leur rendre la petite portion de bons offices dont j'étois capable, que le Public [Pope le dit avec confiance] ne me reconnoitroit plus dans un Rolle qui s'en écarteroit tant soit peu, et qui seroit tout nouveau pour moi. J'espère, Monsieur, que cela vous paroitra clairement, si vous vous donnez la peine de relire les lettres que j'ay eu l'honneur de vous écrire et en particulier ma première sur ce sujet du 25-g<sup>d</sup> en réponse à celle du 23. d'it. Aussi ma première délibération, à la lecture de l'article dans lequel vous commencez à exhaler votre douleur religieuse, voula sur cette alternative, ou de nous demander de plus amples instructions si vous jugiez indispensable que j'en parlasse, ou de vous supplier de m'en dispenser, auquel cas il ne m'eût coûté aucun effort pour garder la dessus un profond silence. Si j'ay quelque chose à me reprocher, c'est uniquement de n'avoir pas pris ce dernier parti qui étoit de beaucoup le plus conforme à mon caractère et à mon goût. J'y pensai assés, je le pressai; et malheureusement [à ce que je vois] je ne le suivis pas dans la crainte de confirmer par là pleinement tout

Abb. 10 Die erste Seite des Briefes von Seigneux de Correvon an Haller vom 15.1.1755, in welchem er Vorwürfe gegen die Académie de Lausanne zu entkräften versucht.

der Landvogt diesen Reformschritt blockiert. Er wünscht auch, dass das Collège direkt (nicht wie bis anhin nur über die Académie) an die Kuratel gelangen könne, da auf dem bisherigen Dienstweg Neuerungsvorschläge aus dem Collège kaum je zu den entscheidenden Stellen vorgedrungen seien. Die

Berücksichtigung seiner Vorschläge würde dem Collège neuen Aufschwung geben.<sup>111</sup>

Noch bevor das Reglement fertig erstellt ist, versucht Théodore Louis de Treytorrens (1726–1794) seine Stellung als Lektor aufzuwerten. Er bittet um den Titel und die Rechte eines Professors und anbietet sich, den Mathematikunterricht an der Académie zu übernehmen. Später, wenn noch einige Instrumente angeschafft werden könnten, würde er auch Experimentalphysik unterrichten.<sup>112</sup> Um diesen Lehrstuhl bewirbt sich wie bereits erwähnt auch Castillon, der seine Kandidatur ein paar Tage nach Treytorrens' Schreiben bekräftigt.<sup>113</sup>

Nachdem Haller der Académie im Juli das neue Reglement persönlich vorgestellt hat, ist das Geschäft noch lange nicht erledigt und wird ihn noch jahrelang beschäftigen.<sup>114</sup> Deutlicher als in den offiziellen Akten kommt in den Briefen zum Ausdruck, dass das neue Reglement von 1757 bei weitem nicht die erwartete Verbesserung der Verhältnisse brachte. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass Haller 1764 zusammen mit Bonstetten erneut damit beauftragt wird, die Zustände an der Académie zu prüfen. Auch diese Untersuchung zieht eine Reihe von Rechtfertigungen und Verbesserungsvorschlägen nach sich, die brieflich an Haller (und wohl auch an Bonstetten) gerichtet werden.<sup>115</sup> Erst als 1767 eine Kommission zur Neuorganisation der Kirche in den welschen Landen eingesetzt wird, scheint für Haller die Angelegenheit (wenigstens auf brieflicher Ebene) erledigt zu sein.<sup>116</sup>

Die Akteure, wie sie in Hallers Briefwechsel erscheinen, lassen sich zwar in mehrere Gruppen einteilen: Kollegium der Académie, Kollegium des Collège, die Klasse von Lausanne und die waadtländischen Pfarrer (siehe Abbildung 11), sie handeln aber meist primär aus persönlichem Interesse. Der direkte, auf Diskretion zählende Kontakt mit einer von Lausanne aus gesehen im Machtzentrum sitzenden und als integer geltenden Person erlaubt eine freimütigere Meinungsäußerung als ein Gespräch mit oft in einem Konkurrenzverhältnis stehenden Kollegen oder direkten Vorgesetzten und stellt – gerade für irgendwo auf dem Lande amtierende Pfarrer oder kleine Schulmeister – die einzige Möglichkeit dar, die räumliche und soziale Distanz zur bernischen Obrigkeit zu verringern. Dabei werden missliebige Personen angeschwärzt und eigene Qualitäten und Leistungen ungeniert in den Vordergrund gerückt, um eigene Vorteile zu erlangen.<sup>117</sup> Auf der anderen Seite nutzt Haller den brieflichen Austausch, um ausserhalb der offiziellen Kanäle mit der «Basis» in Berührung zu bleiben und deren Vorstellungen, Kritikpunkte, Ängste und Hoffnungen kennen zu lernen. Hallers Korrespondenz zeigt uns hier plastisch die Mittel, welche Direktbetroffene aus der Peripherie ergreifen, um ein Amtsgeschäft, über das in der Hauptstadt entschieden wird, möglichst in ihrem Sinne zu beeinflussen. Ebenfalls erhält man einen Einblick in die Praxis eines Verwaltungsbeamten, der sich

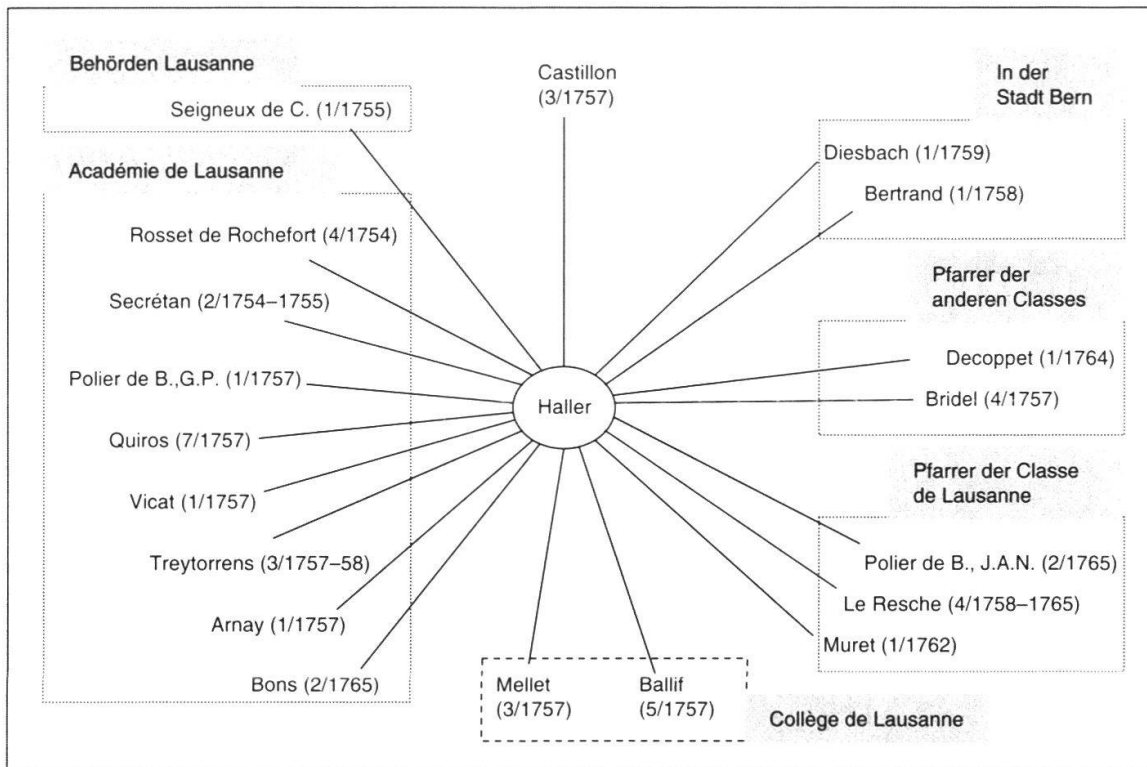


Abb. 11 Die Visitation der Académie Lausanne: Im Rahmen von Hallers Funktion als Deputierter des bernischen Schulrats zur Visitation der Lausanner Académie 1757 entsteht ein intensiver Austausch zwischen Haller und zahlreichen Exponenten unterschiedlicher Interessengruppen, der sich über mehr als ein Jahrzehnt erstreckt (1754–1765). Die Zahlen hinter den Namen bedeuten: Anzahl Briefe zum Thema/Zeitraum.

Entscheidungsgrundlagen ausserhalb des Apparates beschafft. Dies ist ein Aspekt bernischer Verwaltungsrealität, der in anderen Quellengattungen nur selten so deutlich greifbar wird.

## 7. Haller und die bernische Salzversorgung – Kommunikation in der Verwaltungspraxis<sup>118</sup>

Anfang April 1758 schreibt Haller seinem Freund Johannes Gessner nach Zürich: «Am 30. März endlich, liebster Gessner, erhielt ich die Landvogtei von Roche, bezw. die Salzdirektion, weil niemand ausser mir sich um die Stelle bewarb. Sie bringt mir mittelmässige Einkünfte, aber dafür sehr viel Musse und die Hoffnung, mich um das Vaterland verdient zu machen. Zudem komme ich in eine Gegend, die reich an Pflanzen ist, und erhalte Gelegenheit, die grosse Physiologie zu beenden und zugleich an der Neuausgabe der «Enumeratio» zu arbeiten.»<sup>119</sup> Ganz offensichtlich sieht Haller mit der Wahl zum Salzdirektor in Roche zahlreiche Wünsche in Erfüllung gehen. Erstens ist ihm damit endlich der Zugang zur «Ressource» Territorialver-

waltung geglückt, den er aus familienökonomischen Gründen seit langem angestrebt hat. Wie Haller selber betont, sind die Einkünfte der neuen Stellung zwar bloss mittelmässig im Vergleich zu den allerbesten Ämtern, gegenüber seinem früheren Gehalt als Rathausamman bedeuten die jährlichen 3000 Kronen aber immerhin eine Steigerung um das Sechsfache. Zweitens hofft er auf hohe Verträglichkeit des Salzdirektorenpostens mit der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit. Drittens bietet sich ihm die Gelegenheit zu patriotischer Auszeichnung. Es sind diese drei Dimensionen – Familienoberhaupt, Wissenschaftler, Patriot –, die Hallers über zwei Jahrzehnte dauernde Beschäftigung mit der bernischen Salzversorgung bestimmen und die sich in den über 200 überlieferten Privatbriefen spiegeln, welche Haller zur Salzthematik geschrieben oder erhalten hat. Er unterhält sich dabei mit Vertrauten (*Freundschaftsgespräche*), tauscht Informationen aus mit Spezialisten in ganz Europa (*Expertengespräche*) und kommuniziert innerhalb der bernischen Salzadministration über informelle Kanäle (*Verwaltungsgespräche*).

### *Freundschaftsgespräche*

Naturgemäss gibt Hallers vertraulicher Briefwechsel vor allem Auskunft über seine persönlichen Beweggründe und Befindlichkeiten. So betont Haller unmittelbar nach der Wahl nicht nur in der erwähnten Passage an Gessner, dass seine entscheidende Motivation für das Salzdirektorenamt in der Hoffnung auf genügend Musse für «private» wissenschaftliche Arbeiten gelegen habe.<sup>120</sup> Diese Einschätzung bewahrheitet sich in der Folge nur zum Teil. Zwar kommt Haller im abgelegenen Roche durchaus zum wissenschaftlichen Schreiben: «J'ai profité de ma prison pour avancer mes ouvrages.»<sup>121</sup> Und das Botanisieren lässt sich geradezu ideal mit seinen von Amtes wegen unternommenen Inspektionsgängen kombinieren.<sup>122</sup> Aber Haller beklagt sich auch häufig über die starke Inanspruchnahme durch die nicht zuletzt körperlich anstrengenden Verwaltungsaufgaben.<sup>123</sup> Seine zahlreichen Verpflichtungen beginnen selbst den brieflichen Austausch zu behindern.<sup>124</sup> Als er 1762 zusätzlich zur Salzdirektion auch die Landvogtei in Aigle übernehmen muss, nimmt die Belastung derart zu, dass die «private» wissenschaftliche Arbeit kaum mehr möglich ist: «Toutes mes lectures sont suspendus; j'ai discontinué ma physiologie. Je me compare a un poisson, qu'on a jetté hors de l'eau, et qui s'agite pour retourner dans son element.»<sup>125</sup> Gegen Ende seiner Amtszeit kommt er zum resignierten Schluss: «Je ne conseille plus a aucun homme de letre d'aspirer a etre Gouverneur.»<sup>126</sup>

Dies ist aber nur eine Seite von Hallers wissenschaftlicher Tätigkeit in Roche, diejenige *neben* seinem Amt; ein ebenso wichtiger Teil spielt sich dagegen *innerhalb* seiner Verwaltungsaufgaben ab, namentlich seine Bemühungen um eine verbesserte Technologie in der Salzgewinnung. Mit Begeiste-

Kurzer Auszug  
einer  
Beschreibung  
der  
Salzwerke  
in dem  
Amte Aelen,  
auf Hohen Befehl herausgegeben  
von  
Albrecht Haller,  
des Grossen Rathes, und dieser Salzwerke ehma-  
ligem DIRECTOR.



B E R N.

---

Gedruckt bey Dan. Brunner u. Albr. Haller. 1765.

Abb. 12 Titelblatt von Hallers «Auszug einer Beschreibung der Salzwerke in dem Amte Aelen», erschienen in Bern, 1765. Im Vorwort hält er die Zielsetzung dieser Schrift fest: «Eines guten Bürgers höchster Wunsch soll seyn, zum Vortheil seines Vaterlandes etwas beytragen zu können. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wann die Erfahrungen, die den Hauptinhalt dieses kleinen Werkes ausmachen, zu einigem Nutzen Eurer Gnaden gereichen könnten. Wie vergnüglich wäre die Hofnung, die Einkünfte eines Staates in etwas zu vermehren, der sein Vermögen so vorzüglich zum allgemeinen Besten, zur Aufnahme der Religion, und der guten Ordnung, zum Troste der Armen, und zur Rettung hilfsbedürftiger Elenden anwendet.»



rung berichtet Haller seinem Genfer Freund Charles Bonnet schon vor seiner Wahl nach Roche von Versuchen zur Holz sparenden Salzgewinnung mittels Sonnenenergie, die er als Mitglied der Roche-Salzdirektion hat veranlassen können.<sup>127</sup> Ebenso euphorisch antwortet Bonnet: «Berne vous aura de grandes obligations du service que vous lui rendés en perfectionnant ses salines. Syracuse avoit un Archimède, Berne un Haller.»<sup>128</sup> Haller hält Bonnet ebenfalls auf dem Laufenden, als er später in Roche selber an die Realisierung seiner Ideen gehen kann: «La cuite des eaux salées au soleil va a merveille cette année [...]. On y a deja trouvé, qu'il faut pour evaporer, le soleil tout seul, et que le vent ne fait qu'y nuire, et la bise plus que tout autre vent.»<sup>129</sup> Auch Hallers Freund Samuel Engel nimmt regen Anteil an seinen Innovationen. Er schlägt ihm beispielsweise vor, die grossen Mengen anfallender Holzasche als Dünger zu verwenden, vergleicht Hallers Probleme in Roche mit seinen eigenen als Landvogt in Aarberg und freut sich über Erfolge Hallers.<sup>130</sup> Die eigentliche Fachdiskussion führt Haller aber nicht in seinem Freundeskreis, sondern mit auswärtigen Experten und Angehörigen der Salzadministration. Trotzdem manifestiert sich Hallers Expertenstatus durchaus auch in den Freundschaftsbriefen, etwa als er dem Turiner Arzt Ignazio Somis (1718–1793) den Grund für seine Wahl nach Roche angibt: «[...] je me suis trouvé le seul en suisse, qui aye quelque idée des manoeuvres necessaires pour la fabrication du sel.»<sup>131</sup> Oder als er Bonnet auf seine für die Académie des Sciences de Paris bestimmte Salzpublikation aufmerksam macht<sup>132</sup>; schliesslich auch, als er gegenüber dem Lausanner Freund Tissot mit Stolz darauf hinweist, dass der kurpfalz-zweibrückische Hof in Mannheim grosses Interesse an seiner neuen Methode zur Solegewinnung zeige.<sup>133</sup>

### *Expertengespräche*

Mannheim wird durch den kurpfalz-zweibrückischen Hofrat Friedrich Casimir Medicus (1736–1808) auf Haller aufmerksam, der schon viele Jahre mit ihm über botanische und medizinische Themen korrespondiert. In den «Göttingischen Gelehrten Anzeigen» liest Medicus die Zusammenfassung von Hallers unveröffentlichter Abhandlung über die Versuchsreihen zur Solegewinnung mittels Sonnenwärme, welche dieser anlässlich eines Festaktes der Gesellschaft der Wissenschaften Göttingen in absentia hat verlesen lassen. Medicus weist den zuständigen Minister darauf hin, «welchen Vortheil es vor unser an Holz armen Pfalz seye, diese Erfindung sogleich bei einer nun anzulegenden Saline zu probieren», bittet Haller baldmöglichst um eine Abschrift davon und überreicht diese seinem Fürsten Karl Theodor von der Pfalz (1723–1799).<sup>134</sup> Die Anfrage von Medicus ist insofern typisch, als allgemein für Hallers Position als Salzexperte neben seinen Publikationen auch die Hinweise in wissenschaftlichen Zeitschriften entscheidend sind.<sup>135</sup> Dies

zeigen die folgenden chronologisch aufgeführten Beispiele; ausser den beiden letzten datieren sie alle aus der Zeit *vor* seiner ersten Salzpublikation 1765, in die damit natürlich auch einiges von derartigen Expertengesprächen hineinfliesen kann (siehe Abbildung 12).<sup>136</sup>

- 1759 Der Landschreiber Gottlieb Sigmund Gruner (1717–1778) erbittet für die Erarbeitung seines Werks «Die Eisgebirge des Schweizerlandes» genaue Angaben über Beschaffenheit, Umfang und Ertrag der Salzbergwerke in Aigle.
- 1759 Johann Georg von Lori (1723–1787), Hofrat am Münz- und Bergkollegium in München, wünscht für die dortige Akademie der Wissenschaften Vorschläge für die philosophische Preisfrage. In seiner Antwort regt Haller unter anderem eine Frage zur Salzthematik an: «Woher entsteht bey einer (auch wohl determinierten) Salzsohle die Röste und wie kann man sie dem Salze benehmen?» Er erzählt von den Erfolgen mit seiner neuen Salzgewinnungsmethode und ersucht Lori um Zusendung von Salzproben mit Gestein aus der Gegend von München, Salzburg und Berchtesgaden.
- 1759–1761 Der reisende Naturforscher Jean-Rodolphe de Vautravers schickt Haller in insgesamt sieben Briefen aus Birmingham, Richmond, Kongsberg und Stockholm detaillierte Beschreibungen sowie Literaturangaben zur Salzgewinnung in England, Norwegen und Schweden, angereichert durch interne Informationen des Präsidenten der Schwedischen Akademie der Wissenschaften, Anton von Swab (1703–1768).
- 1759 Der Arzt und Chemiker Paul Jacques Malouin (1701–1778) gratuliert aus Versailles zu Hallers neuer Methode der Salzgewinnung.
- 1762 Nicolas François Rougnon de Magny (1727–1799), Medizinprofessor in Besançon, erkundigt sich nach den beim Genuss von erdigem Meersalz auftretenden Problemen. Er zieht wie Haller das Salz aus den Salzgärten den anderen Tafelsalzen vor und hält das erdige Meersalz für das gefährlichste.
- 1763 Der Speyerer Domherr und Geheimrat Joseph Anton Sigismund von Beroldingen (1738–1816) kündigt an, dass er auf seiner Schweizerreise Haller gerne in Roche besuchen würde, um dessen Verbesserungen der Salzbergwerke zu besichtigen.
- 1764 Der Advokat Joseph Etienne Claude Titon schreibt von einer Saline in Lons-le-Saunier, an deren Qualität gezweifelt wird, weil das Salz bitter und scharf ist und auch den Geschmack des Käses verändert; dies bestreiten die Generalpächter, welche die Schliessung der Saline befürchten. Als Reaktion darauf möchte Titon eine Denkschrift zuhanden des Parlaments von Besançon verfassen und bittet Haller um Beurteilung der Angelegenheit.
- 1764 Der Londoner Arzt John Pringle (1702–1782) macht einen Auszug von Hallers Brief über die Salzgewinnung und schickt ihn seinem Briefpartner William Brownrigg (1711–1800), der 1748 ein grosses Werk zur Salzgewinnung publiziert hat; falls er von diesem neuere Veröffentlichungen zur Salzthematik erhalten kann, wird er sie sofort an Haller weitergeben.
- 1765 Jean Castillon, Mathematikprofessor des Artilleriecorps in Berlin, dankt Haller für die Auskünfte über die Salinen; sobald er erfahren hat, dass Hallers Salzabhandlung in gedruckter Form vorliegt, hat er sie bei der Typographischen Gesellschaft in Bern bestellt, denn die Befehle des Königs Friedrich II. von Preussen drängen zur Eile.
- 1766 Johann Philipp Murray (1726–1776), Sekretär der Gesellschaft der Wissenschaften Göttingen, hat von Hallers Salzvorlesung eine Abschrift erstellt und diese Pehr Wilhelm Wargentin (1717–1783), dem Sekretär der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, zukommen lassen.
- 1770 Kammerpräsident Wilhelm Friedrich von Benckendorff (1720–1796) erfragt aus Ansbach die nötigen Einrichtungen und Bedingungen für die rentable Ausbeutung einer Salzquelle.
- 1777 Der Geologe Jean Etienne Guettard (1715–1786) erkundigt sich aus Paris nach der von Haller entwickelten Holz sparenden Methode zur Salzgewinnung.

Insgesamt illustriert diese Beispielreihe, wie sehr sich Haller auch bezüglich der Salztechnologie an vorderster Forschungsfront befindet, und zwar sowohl im französischen als auch im deutschen Vergleich. Hallers Status als internationaler Experte steht jedoch in einem nicht unproblematischen Verhältnis zur bernischen Verwaltung, die prinzipiell mehr dem Althergebrachten als dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt zugeneigt ist. Dieses Spannungsfeld ergibt die Perspektive für die Betrachtung einer nächsten Gruppe von Briefen.

### *Informelle Verwaltungsgespräche*

Komplementär zur offiziellen und institutionalisierten Verwaltungskorrespondenz wechselt Haller zahlreiche «Privatbriefe» mit Angehörigen der bernischen Salzadministration. Er empfängt oder schreibt sie ab 1756 als Mitglied der Roche-Salzdirektion in Bern (Aufsichtsbehörde des Salzdirektors in Roche), von 1758 bis 1764 als Salzdirektor in Roche, dann wieder als Mitglied der Roche-Salzdirektion in Bern. Betrachtet man die Liste der in diesem Zusammenhang wichtigsten Korrespondenten, fällt sofort auf, dass die meisten von ihnen entweder als Hallers Vorgänger oder als dessen Nachfolger ebenfalls als Salzdirektoren in Roche amtiert haben (siehe Abbildung 13).

Darin manifestiert sich eine erste Funktion dieser Briefe: die Sicherung der Kontinuität, die in der Roche-Salzadministration grossgeschrieben wird und die sich schon von Amtes wegen nicht nur auf die schriftliche Überlieferung beschränkt. In der Regel sitzen stets ein oder zwei Alt-Salzdirektoren in der Roche-Salzdirektion in Bern, ebenso findet die aufwändig gestaltete Installation des neuen Salzdirektors in Roche immer unter Beteiligung des Vorgängers und teilweise auch des Vorvorgängers statt.<sup>137</sup> Um genau dieselbe Vermittlung der meist nicht aktenkundigen Verwaltungspraxis geht es im brieflichen Austausch des Amtsinhabers mit seinen Vorgängern. Ausführlich besprochen werden beispielsweise die Übergangsmodalitäten. In mehreren Briefen mit seinem Vorgänger Gabriel Herport unmittelbar vor der Amtsübergabe erörtert Haller dabei nicht nur die grossen Amtsgeschäfte, sondern auch Einzelheiten wie die Tablare seines künftigen Bibliotheksimmers und den Transport seiner Bücher.<sup>138</sup> In seinem ersten Roche-Jahr erhält Haller dann von Herport zahlreiche Auskünfte über Verwaltususanzen, zum Beispiel bei der Frage, ob für den Kauf von Wasserleitungsröhren in Bern eine Bewilligung einzuholen sei, oder ob Herport während seiner Amtszeit in einem bestimmten Waldstück der ortsansässigen Bevölkerung das Recht zur Einrichtung von Kohlenmeilern zugestanden habe.<sup>139</sup> In einer anderen Korrespondenz bekommt Haller von seinem erfahrenen Vorvorgänger Balthasar Im Hof (1684–1764) die diskrete Aufforderung, einen Fehler in

	<i>Funktion(en)</i>	<i>Ab- sende- ort(e)</i>	<i>Zeitraum</i>	<i>Anzahl Briefe an/von Haller</i>
Im Hof, Balthasar (1684–1764)	<u>Salzdirektor Roche 1734–40</u> Roche Salzdirektion 1759–61	Bern	1758–1761	10/0
Rodt, Anton (1694–1776)	<u>Salzdirektor Roche 1735–52</u> Roche-Salzdirektion 1759–64	Bern	1758–1760	25/0
Herport, Gabriel (1705–1783)	<u>Salzdirektor Roche 1752–58</u> Roche-Salzdirektion 1761–67	Roche Bern	1756–1758 1758–1764	24/0 23/2
Stettler, Johann F. (1712–1794)	<u>Salzdirektor Roche 1764–70</u>	Bern Roche	1758–1764 1764–1770	94/4 5/0
Steiger, Christoph III. (1725–1785)	Roche-Salzdirektion 1758–66 <u>Salzdirektor Roche 1776–82</u>	Bern	1759–1761	3/4
Knecht, Johann (1716–1771)	Salzfaktor Aigle 1753–71	Aigle	1763–1770	14/0
Graffenried, Ludwig (1725–1779)	Salzfaktor Bévieux 1760–79	Bévieux	1763	2/0

Abb. 13 Die wichtigsten Privatkorrespondenzen Hallers mit Angehörigen der bernischen Salzadministration.

seiner Jahresrechnung zu korrigieren, um sich damit die offizielle Massregelung zu ersparen.<sup>140</sup> Gegenstand des informellen Gesprächs können aber auch die problematischen Seiten der Amtsübergabe sein. Vorgänger Anton Rodt versucht Hallers Unwillen über den schlechten Zustand der übernommenen Gebäude und Gerätschaften mit dem Hinweis auf die eigene Erfahrung etwas zu relativieren: «Die vorfallende Geschäfte auf dero Roche Dominio erinnert mich wie ich solche bey anfang meiner Praefectur vorgefunden [...]».<sup>141</sup> Und gegenüber seinem Nachfolger Johann Friedrich Stettler möchte Haller mit einem offenen Brief dessen Misstrauen zerstreuen, das von dritter Seite geschürt worden ist: «Gönnen Sie mir doch das Vertrauen, das sie unbekannten, offenbar unrichtige facta vortragenden, bloss durch ihre Feindschaft getriebenen Leuten gönnen, ihrem alten und geprüften Freunde.»<sup>142</sup>

Die hier zur Diskussion stehenden Briefe haben aber neben der Kontinuitätssicherung noch eine zweite, vielleicht noch wichtigere Funktion als informelle Strategie zur Durchsetzung von persönlichen Anliegen und Innovationen. Die detaillierten Informationen über Sitzungen und Positionen sowie taktische Erörterungen, welche zwischen Roche und Bern hin und her gehen, dienen nämlich nicht zuletzt dazu, Hallers Vorschlägen zur Salzgewinnung unter Ausnutzung der Sonnenwärme zum Durchbruch zu verhelfen, denn diese sind alles andere als unumstritten. «Je parle de la pluralité,



car la même dissonance, que vous connoissés depuis long tems, continue toujours», so Herports Bericht an Haller über den zerstrittenen Zustand der Roche-Salzdirektion.<sup>143</sup> Herport gehört zu den treuesten Mitkämpfern von Haller; schon während seiner eigenen Tätigkeit in Roche nimmt er dessen Anliegen bereitwillig auf: «Je suis trop charmé de concourir avec vous à tout ce que vous proposés d'utile à la Republique, pour ne pas approuver une épreuve, qui est fondée en Raison et dans l'experience, comme celle que vous voudriés faire à la Salline d'Aigle, pour graduer le sel par le moyen de Soleil [...].»<sup>144</sup> Weniger als ein Jahr später kann er von der ersten erfolgreichen Umsetzung berichten: «L'effet du soleil à la place du feu est donc prouvé».<sup>145</sup> Und später, als sich die Rollen der beiden vertauschen, versucht Herport als Mitglied der Roche-Salzdirektion die Versuche, die Haller in Roche durchführt, von Bern aus zu unterstützen.<sup>146</sup> Ähnlich klar hinter Hallers Innovationen stehen neben Herport auch die Kommissionsmitglieder Anton Rodt, Christoph III. Steiger (1725–1785) und Balthasar Im Hof sowie der Salzfaktor in Bévieux, Ludwig Hans Rudolph von Graffenried (1725–1779). Wie Haller selbst sehen sie den Hauptvorteil der neuen Salzgewinnungsmethode im Holzspareffekt, «weil an Conservation des Holzes für künftige Zeiten endtlichen mehr gelegen, als von allzuschwacher Sole teuer mehr Salz zu erzwingen, wann schon gegenwertig das Salz mehr wehrt ist, als das Holz, so man darzu im Vergangenen verschwendet [...].»<sup>147</sup>

Während anfänglich auch der Haller unterstellte und in Aigle amtierende Salzfaktor Johann Knecht (1716–1771) diese Bemühungen unterstützt, kristallisiert sich später um diesen die Gegnerschaft Hallers. Sie manifestiert sich in der Korrespondenz aber weniger in Form einer prinzipiell abweichenden Argumentation als auf der Ebene von persönlichen Intrigen, die von Knecht auszugehen scheinen. Ein wichtiger Grund könnte darin liegen, dass Knecht lieber selber regiert, als sich den Vorgesetzten unterzuordnen, weil er sich als Bernburger auf gleicher Stufe wie Haller sieht. So lässt sich jedenfalls eine Briefstelle von Herport, Hallers Vorgänger als Vorgesetzter von Knecht, deuten: «Personne n'entrera plus dans les chagrins que M.<sup>r</sup> le facteur d'Aigle vous cause, que moy [...]. Le Poste de Roche seroit trop agreable s'il n'avoit pas de Bourgeois de Berne pour subalternes à gouverner [...].»<sup>148</sup> Wie Haller setzt auch Knecht über informelle Kanäle das Beziehungsnetz in der Hauptstadt ein. Seine briefliche Kommunikation kann hier allerdings mangels Vorarbeiten nur so weit rekonstruiert werden, als sie sich in Hallers Korrespondenz spiegelt: «Il est vrai que M. K. a doublé ses ports de Lettres en comparaison de ceux de M. Rihiner son Predecesseur[...] Il a une correspondance continuelle avec M. Wagner Intendant de la Chambre de sels, avec Mess. Dependes Spediteurs des Sels, avec M. Wytttenbach [...].»<sup>149</sup> Versucht Haller gegen Knecht vorzugehen, muss er nicht nur mit Widerstand der Knecht-Fraktion in der Roche-Salzdirektion rechnen, sondern mit Knechts



Freunden und Verwandten in Bern überhaupt: «Vous risqueriez d'avoir bien de Chagrins et de Vous attirer ses parents et amis sur le dos [...].»<sup>150</sup> Unter Umgehung des Dienstwegs gelangt Knecht gegen Haller wiederholt direkt an die Salzadministration.<sup>151</sup> Einmal verfasst er sogar ein anonymes Schreiben an den Landvogt in Aigle, um sich über Haller zu beschweren.<sup>152</sup> Haller sucht seinerseits in Privatbriefen die Mitglieder der Roche-Salzdirektion gegen Knecht für sich zu gewinnen: «Je suis bien fâché Monsieur très honoré Patron de Vous impertinés sur un sujet desagréable. Mais c'est une nécessité absolue. Le bien public y est intéressé, il faut mon apologie.»<sup>153</sup> Erst eine umfassende Untersuchung, welche neben der Korrespondenz Hallers auch andere überlieferte Briefe sowie die umfangreichen Verwaltungsakten berücksichtigen würde, könnte Licht in diesen heftigen Konflikt bringen, der weit über die persönliche Auseinandersetzung zwischen zwei nicht ganz einfachen Charakteren hinauszugehen scheint und der allgemeinere Einsichten zur bernischen Verwaltung im Ancien Régime verspricht. Für die involvierten Personen ist der Konflikt natürlich in erster Linie sehr demotivierend. Herport formuliert es als Hallers Vertrauter so: «Je n'ay pas le tems et mon Caractere ne me le permêt pas de Courrir de Maison en Maison et de prevenir mes Collegues par des Insinuations, pour obtenir leurs suffrages pour mes opinions [...]. Je suis fâché au de là de l'Expression que vous soyés exposé à tant de desagremens et d'Insultes de la part d'un Subalterne, qui doit être sous vos ordres et dont je conois le Caractère à fond [...].»<sup>154</sup> Und Im Hof entwickelt gegen Knechts Intrigen in der Salzadministration einen derartigen Widerwillen, dass er sich mehrmals den vorzeitigen Rücktritt überlegt.<sup>155</sup> Als er ihn schliesslich vollzieht, muss er mit Bedauern feststellen, dass er mit Samuel Tillier (1704–1781) einen Freund von Knecht als Nachfolger erhält. Er zieht den resignativen Schluss: «Es ist übrigens eine vergebene Mühsehligkeit sich umb die mehrere oder mindere Ertragenheit unserer Saltzwercken zu bekümmern [...].»<sup>156</sup> So pessimistisch hätte es Haller wohl kaum formuliert. Die Akzeptanz seiner Innovationen ist immerhin genügend gross, dass ihm der Rat den Auftrag gibt, seine Erfahrungen zu veröffentlichen (siehe Abbildung 12), und ihn für diese Arbeit mit 50 Dublonen entlohnt, mehr als die Hälfte seines früheren Jahresgehalts als Rathausammann.

Dass Hallers weit gespanntes Beziehungsnetz auch nach seiner Salzdirektorentätigkeit für die bernische Salzversorgung wichtig bleibt, zeigen fast zwei Jahrzehnte später seine Bemühungen um den bernischen Salzimport, als er über seinen langjährigen Korrespondenten Lori einen Salzvertrag zwischen Bayern und Bern in die Wege leitet.<sup>157</sup> Aufgrund der Anfrage Hallers an Lori im Oktober 1770 erklärt sich Kurfürst Maximilian III. Joseph von Bayern (1727–1777) bereit, mit Bern über einen Salzverkauf zu verhandeln. Damit erhält auch Haller vom Grossen Rat die offizielle Verhandlungs-

erlaubnis. Gleichzeitig kann er schon erste Bedingungen der Berner über Dauer, Menge, Preis und Lieferungsort (Lindau) bekanntgeben. Diese Verhandlungspunkte werden in insgesamt zehn weiteren Briefen zwischen April 1771 und Januar 1772 von Haller und Lori bereinigt. Bei einem sehr lange ausbleibenden Zwischenentscheid der Salzkommision entschuldigt sich Haller mit den Worten: «Von allen lebendigen Dingen, die sich bewegen, und einige Thätigkeit besitzen, ist aber das allerlangsamste eine Republik.» Als die Berner von einem Geheimvertrag zwischen Bayern und Zürich mit tieferem Lieferpreis erfahren, bleibt Haller diplomatisch: Es liege wohl ein Missverständnis vor, aber wenn der Grosse Rat, der über den ganzen Handel zu entscheiden hat, davon erfahren würde, sei der Vertrag gefährdet. Schliesslich wird der Salzkontrakt von bernischer Seite ratifiziert, und Haller wird am 7. Januar 1772 in einem Brief von Salzkassenverwalter Karl Manuel (1724–1797) mit der Übermittlung des Kontrakts betraut, damit die Unterzeichnung auch von kurfürstlicher Seite erfolgen kann; gleichzeitig soll Haller 2000 Fass Salz bestellen und auf schnelle Lieferung drängen. Es ist interessant zu sehen, dass zeitlich parallel zu diesen erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen auch ein Angebot von Ansbach-Bayreuth im Raum steht, über das Haller mit seinem Korrespondenten Wilhelm Friedrich von Benckendorff ebenfalls in mehreren informellen Briefen verhandelt.<sup>158</sup>

Wenn man, ausgehend von diesem Fallbeispiel, nach dem möglichen Erkenntnisgewinn fragt, der sich mit dem Heranziehen von Privatkorrespondenzen für die Verwaltungsgeschichte ergibt, so scheinen drei Punkte zentral. Erstens wird die sonst nur schwer greifbare subjektive Akteursicht fassbar: Die Amtsträger drücken ihren Stolz über Erfolge aus, verzweifeln an Umsetzungsschwierigkeiten oder beklagen sich über Arbeitsüberlastung. Zweitens erhält man Auskunft über zahlreiche Aspekte des Verwaltungsalltages, die sich in Verwaltungsakten kaum derart explizit niederschlagen wie im hier vorgestellten Briefwechsel des Salzdirektors mit seinen Vorgängern und Nachfolgern. Drittens ergibt sich das Bild einer vernetzten und aufgeklärten Verwaltung, deren Innovationstätigkeit verflochten ist mit einem internationalen Expertennetz.

## **8. Strategien gegen epidemische Krankheiten – Kommunikation im internationalen Expertennetz**

Am 7. März 1765 wird Haller in den Sanitätsrat berufen, um eine «in deutschen und welschen Landen» grassierende Krankheit bekämpfen zu helfen (siehe Abbildung 14).<sup>159</sup> Haller hat im Sanitätsrat unter anderem die Funktion eines Epidemieexperten. Dabei erhofft sich die Regierung nicht nur, Hallers Fachwissen nutzbar zu machen, sondern explizit auch Hallers Bezie-

1769  
Extract

Aus dem Policey Rath der Stadt Bern.

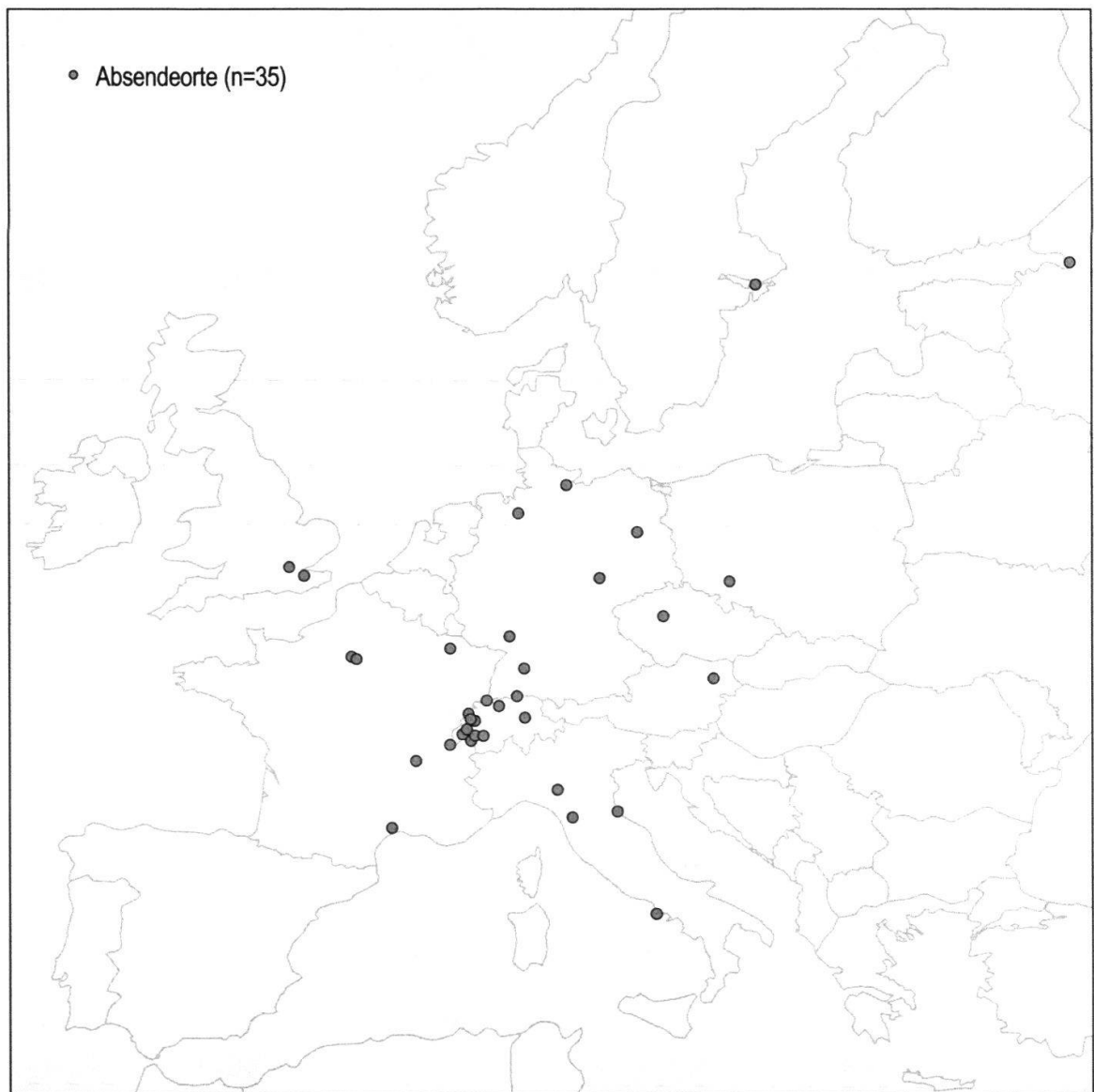
Decret

Aufseher hiesigen Rath Director —  
Hallers Vocation.

Seel an Messer in Sanität Rath.  
Es haben Messer und Oberrath und  
Rath aus hiesigem Messer Rath  
kommern, was für Runden, zu  
Begrüßung der, zu der Universität,  
Causler = Halle zu Böttingen,  
Verhinderung mit der Wunde nimmt  
hiesigen Rath Rath Rath Rath Rath  
hiesigen Rath Rath Rath Rath Rath  
Hallers, der fünf Messer gehalten,  
und das für für Runden  
hiesigen Rath Rath Rath Rath Rath  
nausst, was man in ihnen  
beifallen können fallen, sich  
hiesigen Rath Rath Rath Rath Rath  
gehören gäßen.

Abb. 14 Hochobrigkeitliches Dekret vom 31. März 1769, welches Haller zum Assessor Perpetuus des Sanitätsrates ernennt. Diese Stelle wurde eigens für Haller geschaffen, um zu verhindern, dass er einem erneuten Ruf nach Göttingen folge. Haller nahm das Angebot der Berner Regierung dankbar an, das buchstäblich in letzter Minute erfolgte.

hungsnetz. Sichtbar wird dies beispielsweise im Auftrag, «durch seine Korrespondenten in Erfahrung [zu] bringen, wie es mit der Pest in Böhmen stehe» oder indem er sanitarische Vorkehrungen anderer Ortschaften auf ihre Wirksamkeit hin untersucht.<sup>160</sup> Haller nimmt diese Aufgaben ernst und spannt seine Briefpartner ein, um für Bern einen Überblick zu gewinnen, wo momentan Epidemien herrschen und wie sie vor Ort bekämpft werden. Er diskutiert mit ihnen auch die Präventivmassnahmen der Behörden und Ärzte und beschafft sich die entsprechende Literatur (siehe Abbildung 15).



**Abb. 15** Für Bern relevante Epidemie-Informationen in Hallers Korrespondenz: Während seiner Zeit als Berner Sanitätsrat (1765–1777) benutzt Haller sein Korrespondenten-netz unter anderem dafür, Informationen über ansteckende Krankheiten und Epidemien (besonders Pest, Ruhr, Pocken und Fieberkrankheiten) aus ganz Europa einzuholen. Damit möchte er den Staat Bern befähigen, aufgrund des aktuellen Wissensstandes angemessen zu handeln. Die Informationen zur Inokulation wurden für die Kartendarstellung nicht berücksichtigt.



## *Engagement als Magistrat gegen die Pest*

Über die Pest in Böhmen und Osteuropa in den Jahren 1770/71 befragt er einen der wichtigsten österreichischen Ärzte seiner Zeit, Anton de Haen (1704–1776). Dieser befindet sich als Hofrat und Professor der Medizin in Wien direkt im Zentrum des k.u.k. Medizinalwesens und hat somit Zugang zu allen relevanten Informationen. De Haen gibt bereitwillig Auskunft – obwohl er und Haller früher eine heftige medizinische Auseinandersetzung geführt haben –, indem er die Krankheit medizinisch beschreibt, die im Habsburgerreich bereits Wirkung zeigenden Massnahmen schildert und sich über die wirtschaftlichen Folgen äussert.<sup>161</sup> Zusätzliche detaillierte Nachrichten über die Epidemie in der Walachei, in Transsylvanien, Polen und Ungarn erhält Haller vom Wiener Professor für Botanik und Chemie, Nikolaus Joseph von Jacquin (1727–1817), der ihm auch einen Bericht über die Verbreitung der Pest in den letzten zwei Jahren liefert.<sup>162</sup> Vom Breslauer Arzt Balthasar Ludwig Tralles (1708–1797) will Haller wissen, wie stark Polen von der Pest betroffen sei. Leider muss dieser melden, die Nachrichten aus den Epidemiegebieten seien widersprüchlich und die politische Situation verunmögliche es, Genaueres in Erfahrung zu bringen.<sup>163</sup> Aus Preussen erfährt Haller vom Berliner Medizinalrat Johann Adrian Theodor Sprögel (1728–1807), welche Massnahmen dort gegen die drohende Pest getroffen werden und was die preussische Medizinalbehörde über die in Polen und in der Moldau wütende Pest weiss.<sup>164</sup> Um sich über den Umgang Russlands mit der Seuche in Kenntnis zu setzen, reaktiviert er den seit fast 20 Jahren ruhenden Kontakt mit dem Lübecker Arzt und ehemaligen Schüler Christian Friedrich Trendelenburg (1724–1792), der seinerseits dank seinen Verbindungen nach Moskau und St. Petersburg ausführliche Nachrichten über die Verbreitung, das medizinische Erscheinungsbild und die behördlichen Massnahmen an Haller weiterleiten kann, obwohl nach offizieller Doktrin in Russland keine Pest wütet.<sup>165</sup> Des Weiteren meldet er Haller, welche Massnahmen Hamburg und Lübeck getroffen haben, um die Ausbreitung der Seuche zu verhindern.<sup>166</sup> Auch als die Pestwelle am Abebben ist, behält Haller Böhmen im Auge. Als 1772 erneut von einer Epidemie in jener Gegend berichtet wird, lässt er sich vom Prager Arzt und Direktor der Militärspitäler Ignatius Radnitzky informieren, dass es sich um ein Faulfieber handle. Radnitzky schildert Symptome, Verlauf, erfolglose und Erfolg versprechende Behandlungen sowie bereits ergriffene präventive Massnahmen und wirtschaftliche Auswirkungen.<sup>167</sup> Welche Schlüsse Haller aus all diesen Mitteilungen zieht und welche Ratschläge er der bernischen Medizinalbehörde unterbreitet, wäre noch zu untersuchen.



## *Engagement als Arzt gegen die Pocken*

Noch intensiver als die Pest beschäftigt Haller die Bekämpfung der Pocken. Bereits als junger praktizierender Arzt wird er erstmals mit dieser Krankheit konfrontiert. Anfang der 1750er Jahre setzt in Europa eine grosse Diskussion um die so genannte Inokuation oder Variolation, das heisst die Impfung mit dem Inhalt der Pockenpusteln, ein.<sup>168</sup> Kaum zurück in Bern, beginnt sich diese Diskussion in Hallers Korrespondenz deutlich zu spiegeln. Als Befürworter sucht er möglichst viele Berichte über bereits durchgeführte Inokulationen und deren Erfolge zu erhalten, beschafft sich die dazugehörige Literatur und diskutiert behördliche Massnahmen sowie medizinische Probleme. So gewinnt er ein Bild über den aktuellen Stand der Inokulation von Schweden bis Italien und von Amerika bis Russland, wobei die Schwerpunkte in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich liegen. 1757 inokuliert er in Bern einige Patrizierkinder, darunter Karl Viktor von Bonstetten (1745–1832) und seine eigene Tochter Emilie, die nachmalige Friederike Amalia Katharina Haller-von Haller (1742–1825).<sup>169</sup> Allerdings geht aus Hallers Korrespondenz und der Literatur über Haller nur ungenügend hervor, ob Haller sich in dieser Frage auch als Sanitätsrat oder nur als praktizierender Arzt und theoretischer Mediziner engagierte. Dazu müssten die Akten des Sanitätsrates im bernischen Staatsarchiv eingehend konsultiert und in Bezug zur Korrespondenz gesetzt werden.

Hingegen wird Haller wiederholt als Sanitätsrat angeschrieben, wenn Ärzte und Pfarrer aus dem bernischen Staatsgebiet (vornehmlich aus dem Waadtland) verdächtige Krankheitsfälle melden oder Berichte über aktuelle oder soeben überstandene ansteckende Krankheiten in ihrem Rayon übermitteln.<sup>170</sup>

## **9. Fazit und Ausblick**

*Hallers Verhältnis zu Bern* lässt sich nicht auf oft kolportierte Klischees reduzieren wie «zu gross für Bern» oder «internationale Berühmtheit wird in eigener Heimat verkannt». Gerade auch seine bernische Korrespondenz zeigt, dass der Wissenschaftler von europäischem Format sich als Angehöriger des bernischen Patriziats durchaus einzubringen weiss und wesentliche Impulse setzen kann, auch wenn ihm der Zugang zur engsten Führungsschicht – wie vielen andern auch – verwehrt bleibt. Möchte man Hallers Rolle im bernischen 18. Jahrhundert weiter präzisieren, müsste seine bernische Korrespondenz im Detail in Beziehung gesetzt werden zu bernischen Verwaltungsquellen (zum Beispiel den Akten der Salzadministration oder des Sanitätsrats) und zu Hallers Manuskripten (zum Beispiel mit Hallers

Untersuchungsreihen zur Salzgewinnung mittels Sonnenwärme, die Haller als Salzdirektor in Roche aufzeichnet).

Die Haller-Korrespondenz verweist über das Einzelbiografische hinaus auf ein bernisches 18. Jahrhundert mit einer erstaunlichen *Dichte an überlokaler Kommunikation*. Dahinter stehen das gut ausgebaute Postsystem, die Struktur der bernischen Territorialverwaltung und die persönliche Mobilität. Der Vernetzungsgrad ist aber nicht nur innerhalb des Territoriums hoch, sondern auch gegen aussen. Die bernischen Netze sind vielfältig verflochten mit der internationalen «Scientific Community» beziehungsweise der aufgeklärten europäischen Öffentlichkeit. All dies lassen die auf Haller fokussierten Fallbeispiele erst in groben Umrissen erkennen. Möchte man den Weg hin zu einer Kommunikationsgeschichte des Ancien Régimes weiter gehen, wäre die Erschliessung von Hallers bernischer Korrespondenz auf Einzelbriefstufe ein erster wichtiger Schritt; zurzeit ist erst etwa ein Viertel dieser Briefe in edierter Form zugänglich. Zweitens müssten auch die anderen bernischen Korrespondenzen dieser Zeit, die allerdings in beschränktem Mass überliefert sind, systematisch erfasst werden.

Privatbriefe gelten als besonders wertvolle Quellen zur Erforschung von historischen *Soziabilitätsformen*, also dem ganzen Konglomerat informeller Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen.<sup>171</sup> Dabei werden Briefe weniger als im weiteren Sinn literarisches Erzeugnis eines individuellen Autors betrachtet denn als «Überrest» einer sozialen Beziehung zwischen dem Schreiber und seinem Adressaten. Welches Potenzial die bernische Korrespondenz Hallers auch in dieser Hinsicht darstellt, haben wir mit den statistischen Analysen und den Fallbeispielen anzudeuten versucht. Über Haller hinausgehend könnte die prosopografisch ausgerichtete und ausbaufähige Datenbank des Haller-Projekts eine Ausgangsbasis sein für allgemeinere Soziabilitätsforschungen zum bernischen Ancien Régime. Dabei könnten folgende Fragen interessieren: Welches Verhältnis besteht zwischen den neueren, freiwilligen sozialen Beziehungen wie Freundschaft oder Mitgliedschaft in Gesellschaften, die für die Aufklärung konstitutiv sind, und den älteren Formen wie dem Klientelwesen und den Verwandtschaften, denen man durch Abhängigkeit oder Geburt angehört? Welches Gewicht haben Generationenseilschaften bei der Durchsetzung politischer Anliegen? In welcher Hinsicht durchbrechen moderne professionelle Zirkel (zum Beispiel Ärzte) die alten Standesgrenzen?

Die *Kommunikationsebene* der bernischen Korrespondenz Hallers lässt sich als eigentümliches Mischungsverhältnis zwischen privat und öffentlich beschreiben. Die Palette reicht von familiärer oder freundschaftlicher Intimität bis zur halböffentlichen Grauzone, die sich auf der einen Seite abgrenzt gegenüber der geschlossenen Kommunikation innerhalb des Magistrats und auf der anderen Seite gegenüber dem öffentlichen Diskurs in Zeitung und

Zeitschrift.<sup>172</sup> Genau darin sehen wir einen hauptsächlichen Quellenwert der Haller-Korrespondenz für die bernische Geschichte: Neben einer Fülle von Sachinformationen lassen sich immer auch Aussagen über die Muster der Kommunikation gewinnen: Wer schreibt woher welchen Sachverhalt an wen in welcher Form und mit welchen Zwecken? «Tout ceci ne s'écrit pas, et ne se détaille qu'à peine dans une conversation», schreibt Haller zwar, als er gegenüber seinem Freund Tissot die von Klüngelwirtschaft geprägten Wahlpraktiken kritisiert. Dass er es eben trotzdem tut, bringt die besondere Kommunikationsebene des Briefs auf den Punkt.

## Anhang: Chronologie Haller und Bern

1708	Geboren am 16. Oktober in Bern
1729–1736	Praktizierender Arzt in Bern
1734	Anfang Jahr: erfolglose Bewerbung um die vierte Stadtarztstelle
1734	Februar: Bewilligung des Rats zur Abhaltung anatomischer und botanischer Vorlesungen
1734	Erfolglose Bewerbung um die Professur der Eloquenz
1734	Rat genehmigt Haller die Einrichtung eines Theatrum anatomicum (Einweihung durch Haller 1735)
1735–1736	Stadtbibliothekar
1736	Rat prüft die Schaffung einer Professur für Haller, was aber an den Kosten scheitert
1736	7. September: Abreise von Bern nach Göttingen
1745	16. April: Wahl in den Grossen Rat
1749	Bewerbung als Kommissär für die englischen Kapitalanlagen Berns in London (Kandidatur auf Wunsch von Georg II. zurückgezogen)
1753	17. März: Abreise von Göttingen nach Bern
1753	Erfolglose Bewerbung als Kommissär für die englischen Kapitalanlagen Berns in London
1753–1757	Rathausammann (23. Mai 1753–11. April 1757)
1753	Juli: Auftrag zur Untersuchung einer vermeintlichen Salzquelle im Emmental
1754	August: Auftrag zur Aufspürung neuer Salzquellen im Gouvernement Aigle
1754–1757	Assessor des oberen Schulrates; als solcher auch Zensor der weltlichen Bücher
1754–1757	Mitglied der Bibliothekskommission
1755	Auftrag zur Einrichtung der Salzwerke im Gouvernement Aigle
1755–1757	Mitglied der Landsfriedlichen Kommission
1756–1757	Sanitätsrat
1757	Waisenhausverwalter
1757	29. Januar: Auftrag zur Visitation der Lausanner Akademie als Assessor des oberen Schulrates; 9. Februar: Abreise nach Lausanne, Abschluss im Juli
1757	Mitglied des akademischen Senats
1757	Mitglied des oberen Chorgerichts (Oberkonsistorium)
1757	Mitglied der Lands-Oeconomie-Kammer
1757	Erneuter Auftrag zur Einrichtung der Salzwerke im Gouvernement Aigle, Abreise am 7. Juli
1758	Beaufsichtigung der römischen Ausgrabungen in Kulm
1758–1764	Direktor der Salzwerke in Roche. 30. März 1758: Wahl; 1. Juli: Installation/Amtsantritt; 1. Oktober: Amtsübernahme. 1. Oktober 1764: Amtsübergabe
1762–1763	Stellvertretender Gubernator von Aigle (4. Februar 1762–14. November 1763)
1764	Erneuter Auftrag, zusammen mit Bonstetten die Zustände an der Académie in Lausanne zu untersuchen
1764	Erfolglose Bewerbung um eine Stelle als Sechzehner (als Vertreter der Zunft zu Gerbern)
1764	August, November: erfolglose Kandidatur für den Kleinen Rat
1765	Januar: erfolglose Kandidatur für den Kleinen Rat
1765–1767	Mitglied der Landesökonomiekommission
1765–1777	Mitglied des Sanitätsrats, Wahl am 7. März 1765
1765–1777	Mitglied der Waisenhausdirektion
1766	Juli, August: erfolglose Kandidatur für den Kleinen Rat
1766ff.	Ausserordentlicher Beisitzer des Geheimen Rats zur Bewältigung der Genfer Unruhen und des Versoix-Handels (unter anderem diplomatische aussenpolitische Mission beim französischen Botschafter in Solothurn 1769)
1766–1767	Mitglied der Oberappellationskammer der deutschen Lande (14. April 1766)

1767	15. November: Mitglied der Kommission zur Neuorganisation der Kirche in den französischen Landen
1767	Dezember: erfolglose Kandidatur für den Kleinen Rat
1769	31. März: Assessor perpetuus des Sanitätsrats
1771	April: erfolglose Kandidatur für den Kleinen Rat
1772	Mai: erfolglose Kandidatur für den Kleinen Rat
1773	Februar: erfolglose Kandidatur für den Kleinen Rat
1777	12. Dezember: gestorben in Bern

#### Wichtigste Quellen:

Regimentsbüchlein oder Verzeichnis der Vorgesetzten im Weltlichen und Geistlichen Stand loblicher Statt Bern, Jahrgänge 1740–1777 (wechselnde Titel); Zimmermann, Johann Georg: Das Leben des Herrn von Haller. Zürich, 1755; Hirzel, Ludwig: Albrecht von Hallers Gedichte. Frauenfeld, 1882; Aufzeichnungen Hallers über seine eigenen Lebensschicksale von 1753 an. In: Rössler, Emil Franz: Die Gründung der Universität Göttingen. Entwürfe, Berichte und Briefe der Zeitgenossen. Göttingen, 1855 (Reprint: Aalen, 1987), 378–384; Strahm, Hans: Albrecht von Haller im bernischen Staatsdienst. In: Verwaltungs-Praxis, 7 (1973), 197–203; Stettler, Michael: Haller und Bern. In: Stettler, Michael: Machs na. Figuren und Exempel. Bern, 1981, 11–49. – Nicht aufgeführt sind Hallers Schriften, die er in obrigkeitlichem Auftrag verfasste.

### *Bildnachweis*

Umschlagbild	Foto: Gerhard Howald, Kirchlindach. Tintenfass, Sandstreuer und Brief: Burgerbibliothek Bern.
Abbildung 1	Reproduktionen der Porträts: Forschungsprojekt Albrecht von Haller, Medizinhistorisches Institut der Universität Bern.
Abbildungen 4, 7, 8	Kartografie: Richard Stuber, Bern.
Abbildung 10	Burgerbibliothek Bern, Nachlass Albrecht von Haller, Korr. Seigneux de Correvon an Haller, 25.1.1755.
Abbildung 12	Burgerbibliothek Bern, Haller C 10.
Abbildung 14	Burgerbibliothek Bern, Mss. hist. helv. XVIII 80, 136.
Abbildung 15	Kartografie: Richard Stuber, Bern.



## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Das Forschungsprojekt Albrecht von Haller (<http://www.haller.unibe.ch>) unter der Leitung von Prof. Urs Boschung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Medizinhistorischen Instituts der Universität Bern und der Burgerbibliothek Bern (lic. phil. J. Harald Wäber, Dr. Barbara Braun). Es erschliesst und erforscht mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds, der Silva Casa-Stiftung und der Albrecht von Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern den Nachlass und das Werk Albrecht von Hallers. 2001 soll das Repertorium seiner Korrespondenz erscheinen, 2002 ein Analyseband zu seinem Korrespondentennetz und eine Bibliografie der Primär- und Sekundärliteratur. Der vorliegende Aufsatz basiert zu einem guten Teil auf der Haller-Datenbank (vgl. Stuber, Martin: Findmittel und Forschungsinstrument zugleich. Die Datenbank des Berner Haller-Projekts. In: *Arbido*, 14 (1999), 5–10), die von den beiden Autoren zusammen mit Dr. Hubert Steinke (Bern/Oxford) erstellt wurde. Falls kein anderer Standort angegeben wird, liegen die Briefe in der Burgerbibliothek Bern. Eine Angabe wie «Haller an Sinner 11.2.1742» ist in diesem Fall folgendermassen zu ergänzen: «Burgerbibliothek Bern, Nachlass Albrecht von Haller, Korrespondenz Johann Rudolf Sinner (1702–1782) an Haller 11.2.1742».
- <sup>2</sup> Haller an Sinner, 11.2.1742 (Bodemann, Eduard (Hrsg.): *Von und über Albrecht von Haller. Ungedruckte Briefe und Gedichte Hallers sowie ungedruckte Briefe und Notizen über denselben.* Hannover, 1885, 112–115).
- <sup>3</sup> Darunter verstehen wir pragmatisch die bernischen Stammlande, die Waadt, den bernischen Aargau und die turnusgemäss von bernischen Landvögten regierten Gemeinen Herrschaften in diesem geografischen Raum.
- <sup>4</sup> Vgl. zusammenfassend: Boschung, Urs: *Albert de Haller ambivalent. Réussite scientifique à l'étranger ou réussite sociale dans la patrie.* In: *Revue Médicale de la Suisse Romande*, 112 (1992), 1051–1059; Stettler, Michael: *Haller und Bern.* In: *Albrecht von Haller 1708–1777.* Zehn Vorträge gehalten am Berner Haller-Symposium vom 6. bis 8. Oktober 1977. Bern, 1977, 1–18; Strahm, Hans: *Albrecht von Haller im bernischen Staatsdienst.* In: *Verwaltungs-Praxis*, 7 (1973), 197–203.
- <sup>5</sup> Zu Hallers Biografie vgl. u.a. Balmer, Heinz: *Albrecht von Haller.* Bern, 1977; Hirzel, Ludwig: *Albrecht von Hallers Gedichte.* Frauenfeld, 1882; Zimmermann, Johann Georg: *Das Leben des Herrn von Haller.* Zürich, 1755.
- <sup>6</sup> Zimmermann (wie Anm. 5), 409.
- <sup>7</sup> Vgl. Boschung, Urs: *Albrecht von Haller in Göttingen. Briefe und Selbstzeugnisse.* Bern etc., 1994; Braun-Bucher, Barbara: «Wann der vetter mehr schribt, so schickt mir nit umen lähr bapier». Die Briefe der Jungfer Maria Magdalena Engel an ihren Neffen Albrecht von Haller in der frühen Göttinger Zeit 1736–1741. In: *BZGH*, 56 (1994), 213–228; Hächler, Stefan: Die delegierte Reise. Reisen aus und nach Italien von Haller-Korrespondenten und ihre Bedeutung im Wirken Albrecht von Hallers. In: Agazzi, Elena (Hrsg.): *Viaggiare per Sapere.* Bergamo, 1997 (*Il Confronto Letterario*, no. 25, Supplementum), 105–116; Hächler, Stefan: *Albrecht von Hallers wissenschaftliche Beziehungen mit Russland.* In: Donnert, Erich (Hrsg.): *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günther Mühlpfordt.* Köln etc., Bd. 6 (in Vorbereitung); Hächler, Stefan: *Der Arzt als Apotheker. Medikamente und Heilkräuter in Albrecht von Hallers Korrespondenz.* In: *Schweizerische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. Jahrestagung in Einsiedeln, 4./5.9.1999* (erscheint voraussichtlich Ende 2000); Hintzsche, Erich (Hrsg.): *Albrecht von Hallers Briefe an Auguste Tissot.* Bern etc., 1977; Sonntag, Otto (ed.): *The Correspondence between Albrecht von Haller and Charles Bonnet.* Bern etc., 1983; Sonntag, Otto (ed.): *The Correspondence between Albrecht von Haller and Horace-Bénédict de Saussure.* Bern etc., 1990; Sonntag, Otto (ed.): *John Pringle's Correspondence with Albrecht von Haller.* Basel, 1999; Steinke, Hubert: «Die Ehre des Rechthabens». Experiment und Theorie im Streit um die Lehre von der Irritabilität. In: *Sudhoffs Archiv*, 82 (1998), 141–169; Steinke, Hubert: *Der nützliche Brief. Die Korrespondenz zwischen Albrecht von Haller und Christoph Jakob Trew 1733–1763.* Basel, 1999; Stuber, Martin; Steinke, Hubert: *Die «stumme Sünde» in der Fernkonsultation. Der Onanist Ivo Sutton*

- schreibt dem Universalgelehrten Albrecht von Haller. In: *Traverse*, 6 (1999), 172–180; Stuber, Martin: Reisen im Studierzimmer. Die Rezeption der Grossen Nordischen Expedition (1733–1743) bei Albrecht von Haller und Samuel Engel. In: *Gesnerus*, 57 (2000), 168–181; Stuber, Martin: Journal and Letter. The interaction between two communication media in the correspondence of Albrecht von Haller. In: *Nouvelles perspectives de recherches sur les périodiques du XVIII<sup>e</sup> siècle* (Studies on Voltaire and the Eighteenth Century, in print).
- <sup>8</sup> Sämtliche statistischen Angaben basieren auf der Haller-Datenbank und können sich bis zum Projektabschluss noch geringfügig verändern.
  - <sup>9</sup> Vgl. Boschung, Urs: Albrecht von Hallers Korrespondenz und ihre Erschliessung. In: *Gesnerus*, 46 (1989), 211–227.
  - <sup>10</sup> Vgl. Pulver, Paul: Samuel Engel. Ein Berner Patrizier aus dem Zeitalter der Aufklärung 1702–1784. Bern, 1937.
  - <sup>11</sup> Dass Haller mit Micheli du Crest während dessen Inhaftierung auf der Festung Aarburg derart viele Briefe austauscht, ist ein Indiz dafür, dass er ihm gegenüber nicht ganz so hartherzig ist, wie es die kürzlich erschienene Micheli-Biografie darstellt: Meier, Pirmin: Die Einsamkeit des Staatsgefangenen Micheli du Crest. Eine Geschichte von Freiheit, Physik und Demokratie. Zürich, München, 1999.
  - <sup>12</sup> Wyss an Haller, 6.1.1752; 18.1.1752; König an Haller, 18.4.1744 (Hirzel, wie Anm. 5, CCXLI–CCXLII); vgl. Würzler, Andreas: Unruhen und Öffentlichkeit. Städtische und ländliche Protestbewegungen im 18. Jahrhundert. Tübingen, 1995, 99–106; Feller, Richard: Geschichte Berns. Bd. 3: Glaubenskämpfe und Aufklärung 1653 bis 1790. Bern, 1955, 447–463.
  - <sup>13</sup> Hüssy, Annelies: Die Geschichte der Fischerpost 1798–1832. In: *BZGH*, 58 (1996), 109–207, hier 109–118; Klöti, Thomas: Die Post: ein «Geschäft» – für wen? Geschichte des bernischen Postwesens von 1648–1798 und Johann Friedrich von Ryhiners «Bericht über das Postwesen in Helvetien, 1793». Bern, 1990, 331, 428f.; Wyss, Arthur: Die Post in der Schweiz. Ihre Geschichte durch 2000 Jahre. 2. Auflage. Bern, Stuttgart, 1988, 59–92; Feller (wie Anm. 12), 553–559.
  - <sup>14</sup> Hintzsche (wie Anm. 7), 207–220: Tissot an Haller, ca. 8.6.1765; Haller an Tissot, 16.6.1765; 23.7.1765; 13.8.1765; 20.8.1765; 21.8.1765; Tissot an Haller, 9.11.1765; Haller an Tissot, 16.11.1765; Tissot an Haller, 19.11.1765; Haller an Tissot, 21.11.1765; 26.11.1765; 29.11.1765; 30.11.1765; 9.12.1766; 24.12.1765; Tissot an Haller, 26.12.1765.
  - <sup>15</sup> Haller an Sinner, 10.7.1744 (Rössler, Emil Franz (Hrsg.): Die Gründung der Universität Göttingen. Entwürfe, Berichte und Briefe der Zeitgenossen. [Faks.-Nachdr.]. Aalen, 1987, 332).
  - <sup>16</sup> Sinner an Haller, 17.1.1755.
  - <sup>17</sup> Muralt an Haller, 8.12.1736.
  - <sup>18</sup> Müller-Wyss an Haller, 13.1.1747.
  - <sup>19</sup> Altmann an Haller, 23.8.1747 (Hirzel, wie Anm. 5, CV). «Herrengass» spielt auf den bernischen Klerus an, weil sich dort die Dienstwohnung des Dekans befand.
  - <sup>20</sup> Vgl. Pulver (wie Anm. 10), 1–12; Fueter, Eduard: Geschichte der exakten Wissenschaften in der schweizerischen Aufklärung (1680–1780). Aarau, Leipzig, 1941, 143–152; Walter, Emil Jakob: Soziale Grundlagen der Entwicklung der Naturwissenschaften in der Schweiz. Bern, 1958, 17–21 und 107–157.
  - <sup>21</sup> Zum Verhältnis der Waadt zu Bern vgl. z.B. Flouck, François, et. al. (éd.): *De l'Ours à la Cocarde. Régime bernois et révolution en pays de Vaud* (1536–1798). Lausanne, 1998.
  - <sup>22</sup> Vgl. Walter (wie Anm. 20), 20.
  - <sup>23</sup> Herport an Haller, 18.9.1737.
  - <sup>24</sup> Diesbach an Haller, 4.9.1737: «Pour moi je n'augure pas grand chose de cette médiation amicale, et je crois, qu'il faut un peu de force et du violent, pour rétablir le calme après un orage de cette nature. Mais pour cela il faudra voir, si nous serons appuyés de la France et de l'Angleterre, car autrement la chose seroit dangereuse.»
  - <sup>25</sup> Vgl. Boschung, Urs: Heimweh, die «Schweizer Krankheit», vor 300 Jahren erstmals beschrieben. In: *Inselbote*, 2 (Juni 1988), 22–28.

- 26 Ebenda, passim.
- 27 Haller an Sinner, 26.5.1737 (Rössler, wie Anm. 15, 317).
- 28 Jenner an Haller, 4.10.1738.
- 29 May an Haller, 26.1.1753.
- 30 Ritter an Haller, 8.10.1744: «Je l'ai refusé tout net; n'étant pas disposé (n'ayant point de garant pour ma vie), de troquer un bien reel contre un bien imaginaire.»
- 31 Vgl. Fischer, Hermann (Hrsg.): Briefwechsel zwischen Albrecht von Haller und Eberhard Friedrich von Gemmingen nebst dem Briefwechsel zwischen Gemmingen und Bodmer; aus Ludwig Hirzels Nachlass. Tübingen, 1899, passim. Zum Besuch Josephs II. in Bern vgl. Meyer, Stephan: Vorbote des Untergangs. Die Angst der Schweizer Aristokraten vor Joseph II. Zürich, 1999, 184–220.
- 32 Dutens an Haller, 13.4.1770.
- 33 Achenwall an Haller, 29.5.1751.
- 34 Boschung (wie Anm. 7); Boschung (wie Anm. 4); Stettler (wie Anm. 4); Zimmerli, Walther: Haller und Göttingen. In: Albrecht von Haller 1708–1777. Zehn Vorträge gehalten am Berner Haller-Symposium vom 6. bis 8. Oktober 1977. Bern, 1977, 143–159. Allgemein: Capitani, François de: Staat und Obrigkeit in Bern zwischen Reformation und Revolution. In: BZGH, 53 (1991), 61–77; Ryter, Elisabeth: Die Heirat im bernischen Magistratenstand des 17. und 18. Jahrhunderts. Unveröffentlichte Liz.-Arbeit. Zürich, 1982; Feller (wie Anm. 12), 427–471; Steiger, Christoph von: Innere Probleme des bernischen Patriziates an der Wende zum 18. Jahrhundert. Bern, 1954; Pulver (wie Anm. 10), 76–98; Geiser, Karl: Die Verfassung des alten Bern. Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Berns. Bern, 1891, 67–104; Fischer, Emanuel Friedrich von: Rückblicke eines alten Berners. Bern, 1868, 1–36.
- 35 Hugo an Haller, 23.1.1736 (Hirzel, wie Anm. 5, CLVIII–CLIX).
- 36 Isaak Steiger an Haller, 8.2.1736; vgl. Boschung (wie Anm. 4), 1055.
- 37 Haller an Gessner, 15.5.1736 (übers. in Boschung, wie Anm. 7, 9).
- 38 Strahm, Hans: Geschichte der Stadt und Landschaft Bern. Bern, 1971, 73; Widmann, Max: Albrecht von Hallers Staatsromane und Hallers Bedeutung als politischer Schriftsteller. Biel, 1894, 178–183; Bodemann (wie Anm. 2), 218.
- 39 Haller an Gessner, 17.4.1745 (übers. in Boschung, wie Anm. 7, 65).
- 40 Diesbach an Haller, 12.2.1737.
- 41 Vgl. Pfister, Ulrich: Politischer Klientelismus in der frühneuzeitlichen Zeit. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 42 (1992), 28–68.
- 42 Isaak Steiger an Haller, 5.5.1741 (Steiger, C. von: Isaak Steiger. Biografie eines Zeitgenossen Hallers. In: Berner Taschenbuch auf das Jahr 1879, 1–64, hier 48); Samuel Engel an Haller, 26.7.1741; 8.4.1742; Isaak Steiger an Haller, 29.5.1742; Samuel Engel an Haller, 30.1.1743; 27.4.1743; Herport an Haller, 12.11.1743; Samuel Engel an Haller, 1.2.1744; vgl. Pulver (wie Anm. 10), 85; Samuel Haller an Haller, 23.2.1744; Samuel Engel an Haller, 4.3.1744; Samuel Haller an Haller, 25.3.1744; Samuel Engel an Haller, 25.3.1744; 25.4.1744; Samuel Haller an Haller, 23.10.1744; Samuel Engel an Haller, 23.10.1744; 12.12.1744; 17.2.1745; 20.2.1745.
- 43 Trauer-Ode, beim Absterben seiner geliebten Marianne, Nov. 1736 (Hirzel, wie Anm. 5, 158).
- 44 Wyss-Diesbach an Haller, 11.2.1737 (Gresky, Wolfgang: Albrecht von Hallers Familie in Kirchenbüchern, Gelegenheitsgedichten und Briefen. In: Göttinger Jahrbuch, 1987, 167–202, hier 175).
- 45 Vgl. zahlreiche Briefe in Braun-Bucher (wie Anm. 7) und Boschung (wie Anm. 7).
- 46 Haller an Gessner, 22.5.1739 (übers. in Boschung, wie Anm. 7, 44).
- 47 Maria Magdalena Engel an Haller, 11.2.1737 (nach Braun-Bucher, wie Anm. 7, 224); Jan. 1738.
- 48 Z.B. Herport an Haller, 28.7.1738; 24.1.1739; Diesbach an Haller, 10.9.1738; Sinner an Haller, 24.9.1738.
- 49 Samuel Haller an Haller, 15.8.1738; vgl. rückblickend Sinner an Haller, 7.2.1739.
- 50 Diesbach an Haller, 13.1.1739.
- 51 Diesbach an Haller, 3.12.1738.

- <sup>52</sup> Diesbach an Haller, 9.10.1738.
- <sup>53</sup> Sinner an Haller, 16.8.1738.
- <sup>54</sup> M.M. Engel an Haller, 13.12.1738 (nach Braun-Bucher, wie Anm. 7, 224–225).
- <sup>55</sup> Haller an Sinner, Ende November 1738 (übers. in Boschung, wie Anm. 7, 40).
- <sup>56</sup> Sinner an Haller, 7.2.1739.
- <sup>57</sup> Boschung (wie Anm. 7), 44.
- <sup>58</sup> Haller an Sinner, 17.12.1738 (Bodemann, wie Anm. 2, 108); vgl. analog Sinner an Haller, 7.2.1739: «Ouy, cher Amj, votre Presence fera plus dans un jour qu'une année de Correspondance [...]».
- <sup>59</sup> Boschung (wie Anm. 7), 44.
- <sup>60</sup> Über den Tod seiner zweiten Gemahlin, Elisabeth Bucher, Feb. 1741 (Hirzel, wie Anm. 5, 184, 186).
- <sup>61</sup> Medick, Hans; Sabeau, David: Emotionen und materielle Interessen. Sozialanthropologische und historische Beiträge zur Familienforschung. Göttingen, 1984.
- <sup>62</sup> Maria Magdalena Engel an Haller, 1.11.1741 (nach Braun-Bucher, wie Anm. 7, 225).
- <sup>63</sup> Haller an Sinner, 27.11.1741.
- <sup>64</sup> Vgl. Braun-Bucher (wie Anm. 7), 225.
- <sup>65</sup> Sinner an Haller, 10.2.1742 (Hirzel, wie Anm. 5, CCXXXIV).
- <sup>66</sup> Haller an Sinner, 17.12.1738 (Bodemann, wie Anm. 2, 107).
- <sup>67</sup> Franz Ludwig Steiger an Haller, 19.2.1739 (Steiger, wie Anm. 42, 60).
- <sup>68</sup> Isaak Steiger an Haller, 5.5.1741 (Steiger, wie Anm. 42, 48); vgl. auch eine gewisse Abgrenzung Hallers gegenüber Steiger: Haller an Sinner, 10.7.1744 (Bodemann, wie Anm. 2, 118).
- <sup>69</sup> Samuel Engel an Haller, 12.12.1744.
- <sup>70</sup> Steiger (wie Anm. 42), 60.
- <sup>71</sup> Isaak Steiger an Haller, 29.5.1742; Haller, Albrecht von: *Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum*. Göttingen, 1742.
- <sup>72</sup> Haller an Sinner, Ende November 1738 (Boschung, wie Anm. 7, 38f.).
- <sup>73</sup> Isaak Steiger an Haller, 6.9.1741 (vgl. Hirzel, wie Anm. 5, CCXXXIV).
- <sup>74</sup> Herport an Haller, 2.11.1743.
- <sup>75</sup> Samuel Haller an Haller, 13.1.1744.
- <sup>76</sup> Niklaus Emanuel Haller an Haller, 27.5.1744.
- <sup>77</sup> Samuel Haller an Haller, 24.11.1744.
- <sup>78</sup> Samuel Haller an Haller, 7.9.1746.
- <sup>79</sup> Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin, Haller an Hollmann, 28.1.1755.
- <sup>80</sup> Samuel Haller an Haller, 17.2.1745; vgl. 13.1.1744; 28.1.1744; 23.2.1744; 25.3.1744.
- <sup>81</sup> Isaak Steiger an Haller, 16.12.1741.
- <sup>82</sup> Die verdorbenen Sitten (Hirzel, wie Anm. 5, 117–126).
- <sup>83</sup> Samuel Engel an Haller, 25.4.1744.
- <sup>84</sup> König an Haller, 18.4.1744 (Hirzel, wie Anm. 5, CCXLI–CCXLII).
- <sup>85</sup> Samuel Engel an Haller, 25.4.1744; vgl. auch Sinner an Haller, 17.5.1744.
- <sup>86</sup> Samuel Engel an Haller, 13.5.1744; vgl. zur Taktik der Obrigkeit Samuel Engel an Haller, 23.10.1744: «[...] les mouvements du Printemps passé parmi la bourgeoisie font impression chez eux, mais pourtant pas si fort, qu'ils veuillent abandonner leurs propres Interets, pour contenter le Public, mais ils voudroient pouvoir les combiner; ce qui sera difficile».
- <sup>87</sup> Haller an Sinner, 10.7.1744 (Bodemann, wie Anm. 2, 118); vgl. Hirzel (wie Anm. 5), CCXLI.
- <sup>88</sup> König an Haller, 17.5.1745 (Hirzel, wie Anm. 5, CCXLIV).
- <sup>89</sup> Zesiger, Alfred: Haller als Kandidat für den Kleinen Rat. In: *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde*, 6 (1910), 350–354.
- <sup>90</sup> Haller an Gessner, 17.4.1745 (übers. in Boschung, wie Anm. 7, 65).
- <sup>91</sup> Ernst an Haller, 1.5.1745; Crousaz an Haller, 18.8.1745.
- <sup>92</sup> Winkler an Haller, 4.6.1745; Hegner an Haller, 13.11.1745; Thoms an Haller, 24.9.1745; Ivernois an Haller, 29.4.1745; Meister an Haller, 30.8.1745; Balck an Haller, 30.4.1745.
- <sup>93</sup> Isaak Iselin (1728–1782) an Christoph Friedrich Nicolai (1733–1811) 2.3.1767 (Jacob-Friesen, Holger: *Profile der Aufklärung. Friedrich Nicolai – Isaak Iselin. Briefwechsel (1767–1782)*. Bern, 1997, 155).



- <sup>94</sup> Saussure an Haller, 3.10.1763 (Sonntag, wie Anm. 7, 167f.).
- <sup>95</sup> Über die Visitation der Académie von 1757 vgl. Münger, Mathias: Albrecht von Haller. Erziehung und Bildung in seinem Denken und Wirken. Diss. phil.-hist. Bern, 1971, 184–213; Vuilleumier, Henri: Histoire de l'Église Réformée du Pays de Vaud sous le Régime Bernois. 4 vol. Lausanne, 1927–1933, vol. IV, 231–244; Haag, Friedrich: Die Mission Albrecht Hallers nach Lausanne im Jahre 1757. In: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1900 (1899), 53–75. Über die Organisation von Kirche und Académie im Waadtland sowie dem Kirchen- und Schulwesen in Bern vgl. Reymond, Bernard: A la fois typique et atypique. L'Église réformée vaudoise d'Ancien Régime. In: Flouck et al. (éd.) (wie Anm. 21), 235–242; Meylan, Henri: La Haute École de Lausanne 1537–1937. Esquisse historique. Seconde édition. Lausanne, 1986; Feller (wie Anm. 12); Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert. 3 Bde. Tübingen, 1923–1925, Bd. I, 1–111.
- <sup>96</sup> Die Kuratel war die oberste Aufsichtsbehörde der Lausanner Académie, bestehend aus vier Mitgliedern des Berner Kleinen Rats.
- <sup>97</sup> Über dieses Geschäft wird in mehr als 60 Briefen aus gut 20 Korrespondenzen berichtet.
- <sup>98</sup> Rosset de Rochefort an Haller, 7.12.1754; 21.12.1754.
- <sup>99</sup> Der im Zitat erwähnte Brief vom 25.11. ist im Original datiert vom 26.11.1754.
- <sup>100</sup> Seigneux an Haller, 15.1.1755.
- <sup>101</sup> Secrétan an Haller, 31.12.1754.
- <sup>102</sup> Quiros an Haller, 26.12.1755; 16.1.1756. Quiros bemüht sich bereits kurz nach Hallers Ernennung zum Schulrat um dessen Gunst (Quiros an Haller, 28.12.1754). Die Sozinianer sind eine Mitte des 16. Jahrhunderts in Polen entstandene, freie christliche Religionsgemeinschaft, benannt nach den italienischen Humanisten Lelio und Fausto Sozzini.
- <sup>103</sup> Haag (wie Anm. 95), 53.
- <sup>104</sup> Quiros an Haller, 18.1.1757.
- <sup>105</sup> Die waadtländische Kirche war in sechs Klassen eingeteilt, welche der Berner Obrigkeit die je für ihr Zuständigkeitsgebiet zu wählenden Pfarrer vorschlagen konnte. Die zwei ersten Pfarrer der Klasse von Lausanne hatten Einsitz in der Akademieversammlung, welche alle nicht direkt in Bern wahrgenommenen Geschäfte zum Akademiebetrieb und zur Kirchenverwaltung erledigten.
- <sup>106</sup> Bridel an Haller, 9.3.1757.
- <sup>107</sup> Castillon an Haller, 4.4.1757.
- <sup>108</sup> Vicat an Haller, 7.5.1757.
- <sup>109</sup> Das Collège war die auf die Académie vorbereitende Lateinschule, welche der Aufsicht der Académie unterstellt war.
- <sup>110</sup> Ballif an Haller, 1.6.1757; als Principal fungiert ex officio jeweils der «Professeur des Belles Lettres». D'Arnay wollte scheinbar von diesem Amt zurücktreten, aber die darauf gewährten Pfründen behalten.
- <sup>111</sup> Mellet an Haller, 3.6.1757.
- <sup>112</sup> Treytorrens an Haller, 7.6.1757.
- <sup>113</sup> Castillon an Haller, 12.6.1757.
- <sup>114</sup> Haller an Gessner, 25.6.1757 (Sigerist, Henry E. (Hrsg.): Albrecht von Hallers Briefe an Johannes Gesner 1728–1777. Berlin, 1923, 269).
- <sup>115</sup> In erster Linie melden sich Jean Antoine Noé Polier de Bottens (1713–1783), Archidiakon von Lausanne, und François Louis de Bons (1723–1797), Theologieprofessor der Académie, zu Wort.
- <sup>116</sup> Zwar wird Haller noch bis in die 1770er Jahre vereinzelt um die Unterstützung bei Berufungen an die Académie oder in waadtländische Pfarrämter gebeten (z.B. von François Louis Allamand (1709–1784) am 4.11.1772 oder von Dutoit am 2.5.1775) er macht aber deutlich, dass er keinen besonderen Einfluss mehr geltend machen kann (z.B. im Brief an Dutoit vom 5.5.1775).
- <sup>117</sup> Haag (wie Anm. 95), 73, erwähnt, dass in den der Regierung eingereichten Klagen über die Académie kaum je Namen genannt werden.



- <sup>118</sup> Vgl. Payot, Edouard: Les mines et salines vaudoises. Bex, 1921; Tobler, Gustav: Albrecht von Haller als Salzdirektor. In: Für's Schweizer-Haus, 1 (1902), Nr. 25 (Separatdruck); Valceschini, Silvio: Un poète et naturaliste au pouvoir. Albert de Haller. Vice-gouverneur d'Aigle en 1762–1763. Aigle, 1977.
- <sup>119</sup> Haller an Gessner, 4.4.1758 (Sigerist, wie Anm. 114, 280, übers. in Boschung, Urs: Zwanzig Briefe Albrecht von Hallers an Johannes Gessner. Bern etc., 1972, 28).
- <sup>120</sup> Haller an Bonnet, 31.3.1758 (Sonntag, wie Anm. 7, 137): «Je me suis choisi la direction des salines de Roche, benefice mediocre a mon age, mais bonifié par le loisir et par l'esperance d'etre tout entier a moi et a mes etudes.» Analog Haller an Tissot, 3.4.1758 (Hintzsche, wie Anm. 7, 63) und Haller an Somis, 4.4.1758 (Hintzsche, Erich: Albrecht von Haller, Ignazio Somis. Briefwechsel 1754–1777. Bern, 1965, 50).
- <sup>121</sup> Haller an Bonnet, 5.5.1761 (Sonntag, wie Anm. 7, 237); vgl. auch Haller an Gessner, 29.10.1762 (Boschung, wie Anm. 119, 32).
- <sup>122</sup> Haller an Bonnet, 6.8.1759 (Sonntag, wie Anm. 7, 175): «J'ai vu la source de la Gryonne, et j'ai achevé de parcourir les Alpes du gouvernement d'Aigle et toutes les origines des quatre rivières qu'il fournit. Mon recueil de plantes y a encore gagné, et j'ai enrichi la Suisse de deux ou trois citoyennes, que je n'aurois meme pas atendues ici.» Ähnlich Haller an Gessner, 27.4.1759 (Boschung, wie Anm. 119, 30).
- <sup>123</sup> Haller an Tissot, 27.6.1760 (Hintzsche, wie Anm. 7, 106): «Je repars demain pour ce fatigant Chamosaire. Ces precipices au lieu de me devenir familiers me deplaisent de plus en plus. Mais je ne puis me dispenser d'accompagner Mrs. les deputés.» Vgl. ähnlich Haller an Bonnet, 26.6.1759 (Sonntag, wie Anm. 7, 169), Haller an Bonnet, 23.7.1759 (Sonntag, wie Anm. 7, 172f.); Haller an Bonnet, 2.6.1760 (Sonntag, wie Anm. 7, 204); Haller an Somis, 20.5.1762 (Hintzsche, wie Anm. 120, 82).
- <sup>124</sup> Haller an Somis, 20.5.1762 (Hintzsche, wie Anm. 120, 82): «Tout cela a fort derangé mon commerce de lettres [...]».
- <sup>125</sup> Haller an Bonnet, 11.11.1762 (Sonntag, wie Anm. 7, 306).
- <sup>126</sup> Haller an Tissot, 11.2.1763 (Hintzsche, wie Anm. 7, 156); ähnlich Haller an Bonnet, 23.5.1763 (Sonntag, wie Anm. 7, 336); Haller an Bonnet, 17.6.1763 (Sonntag, wie Anm. 7, 341).
- <sup>127</sup> Haller an Bonnet, 1.9.1757 (Sonntag, wie Anm. 7, 110).
- <sup>128</sup> Bonnet an Haller, 7.9.1757 (Sonntag, wie Anm. 7, 113).
- <sup>129</sup> Haller an Bonnet, 23.7.1759 (Sonntag, wie Anm. 7, 172f.); ähnlich Haller an Bonnet, 20.2.1759 (Sonntag, wie Anm. 7, 156); 16.3.1759 (Sonntag, wie Anm. 7, 160); 6.8.1759 (Sonntag, wie Anm. 7, 175).
- <sup>130</sup> Engel an Haller, 19.4.1759; 8.6.1759: «Je suis charmé de l'augmentation de la Source de Panex; on en a bien besoin pour les finances [...]»; 17.11.1761.
- <sup>131</sup> Haller an Somis, 4.4.1758 (Hintzsche, wie Anm. 120, 50).
- <sup>132</sup> Haller an Bonnet, 25.9.1764 (Sonntag, wie Anm. 7, 393); vgl. schon Haller an Bonnet, 10.4.1764 (Sonntag, wie Anm. 7, 376); 31.8.1764 (Sonntag, wie Anm. 7, 390).
- <sup>133</sup> Haller an Tissot, 27.1.1765 (Hintzsche, wie Anm. 7, 201).
- <sup>134</sup> Medicus an Haller, 11.1.1765; 7.2.1765.
- <sup>135</sup> Göttingische Gelehrte Anzeigen, 31.7.1758, 872; Histoire de l'Académie Royale des Sciences. Année 1758. Paris, 1763, 24–26; Göttingische Gelehrte Anzeigen, 1764, 1029, 1137f., und 1769, 282; Haller, Albrecht von: Kurzer Auszug einer Beschreibung der Salzwerke in dem Amte Aelen. Bern, 1765; Histoire de l'Académie Royale des Sciences. Année 1764. Paris, 1767, 25–31; Haller, Albrecht von: Mémoire sur l'évaporation de l'eau salée. Mémoires de Mathématique et de Physique. Tirés des Registeres de l'Académie Royale des Sciences. De l'année 1764. Paris, 1767, 9–74; Haller, Albrecht von: Description courte et abrégés des salines du gouvernement d'Aigle. Traduite en français par feu Mr. De Leuze. Yverdon, 1776.
- <sup>136</sup> Gruner an Haller, 23.6.1759; Lori an Haller, 28.8.1759; Haller an Lori, 17.9.1759 (Spindler, Max (Hrsg.): Electoralis Academiae Scientiarum Boicae Primordia. Briefe aus der Gründungszeit der Bayrischen Akademie der Wissenschaften. München, 1959, 146f., 171f.);

- Vautravers an Haller, 16.10.1759; 3.1.1760, 1.7.1760, 28.10.1760, 13.1.1761, 12.5.1761, 18.8.1761; Malouin an Haller, 18.12.1759; Rougnon de Magny an Haller, 1.2.1762; 14.11.1762; Beroldingen an Haller, 3.3.1763; Titon an Haller, 21.1.1764; Pringle an Haller, 10.7.1764 (Sonntag, wie Anm. 7, 69f.); Castillon an Haller, 27.7.1765; Murray an Haller, 28.9.1766; Benckendorff an Haller, 3.8.1770; 26.9.1770; Guettard an Haller, 9.3.1774.
- <sup>137</sup> Haller an Saussure, 22.6.1764 (Sonntag, wie Anm. 7, 186); Haller an Gessner, 30.5.1770 (Boschung, wie Anm. 119, 37).
- <sup>138</sup> Herport an Haller, 12.5.1758; 26.5.1758; 14.7.1758; 11.8.1758; 18.8.1758; 26.8.1758; 19.9.1758; 22.9.1758.
- <sup>139</sup> Herport an Haller, 26.11.1758; 25.2.1759.
- <sup>140</sup> Im Hof an Haller, 28.9.1760.
- <sup>141</sup> Rodt an Haller, 26.12.1758.
- <sup>142</sup> Haller an Stettler, 9.7.1764, vgl. Foto auf dem Umschlagbild.
- <sup>143</sup> Herport an Haller, 25.1.1761.
- <sup>144</sup> Herport an Haller, 25.8.1757.
- <sup>145</sup> Herport an Haller, 25.4.1758.
- <sup>146</sup> Herport an Haller, 11.9.1760: «Si la place dans la Direction de Roche, que LL EEces m'ont assigné, augmentera d'un côté mes occupations, qui dans cette Chambre sont souvent assés desagreaables, J'espere qu'elle me fournira parcontre des Occasions à vous etre utile, et à seconder vos bonnes Idées, qui tendent au bien de l'Etat et à l'avantage des Salines [...]»; 18.12.1760.
- <sup>147</sup> Rodt an Haller, 3.7.1759; vgl. Christoph III. Steiger an Haller, 28.1.1759. «Le Bois est l'article principal non seulement par rapport aux salines, mais par rapport au pais.» Vgl. Stuber, Martin: «Wir halten eine reiche Mahlzeit, denn mit dem Ei verzehren wir die Henne». Konzepte nachhaltiger Waldnutzung im Kanton Bern 1750–1880. Zürich, 1997 (Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen, 82).
- <sup>148</sup> Herport an Haller, 26.5.1758; 11.9.1760.
- <sup>149</sup> Herport an Haller, 26.5.1758.
- <sup>150</sup> Im Hof an Haller, 28.9.1760; 12.4.1761.
- <sup>151</sup> Herport an Haller, 7.12.1760.
- <sup>152</sup> Tobler (wie Anm. 118), 4.
- <sup>153</sup> Haller an Christoph III. Steiger, 2.1.1761.
- <sup>154</sup> Herport an Haller, 28.2.1762.
- <sup>155</sup> Im Hof an Haller, 25.5.1760: «Je suis du reste si bas et si dégouté des affaires de nos Salines, que je ne puis quasi plus en entendre parler et j'aurois déjà demandé ma Démission, si S.E. Tillier et Monsr. le B. Ryhiner ne me l'eussent dissuadé et m'engagé de tenir bon encore quelque temps.»
- <sup>156</sup> Im Hof an Haller, 12.4.1761.
- <sup>157</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Ausw. Staaten Lit. Schweiz 23 (3), Haller an Lori, 15.2.1771; 4.8.1771; 17.11.1771; 1.2.1772; 9.4.1772. Lori an Haller, 13.10.1770; 27.3.1772; 10.5.1772; Manuel an Haller 7.1.1772; Maximilian Emanuel Törring-Gronsfeld (1715–1773) an Haller, 21.3.1772.
- <sup>158</sup> Benckendorff an Haller, 14.4.1771; 23.5.1771; 27.6.1771; 12.9.1771.
- <sup>159</sup> Tobler, Gustav: Albrecht von Haller als bernischer Sanitätsrat. In: Für's Schweizer Haus, Jg. 1 (1902), Nr. 30–32, 1–10, hier 1.
- <sup>160</sup> Tobler (wie Anm. 159), 5; schon in seiner ersten Berner Zeit verfasst Haller eine Schrift über Peripneumonie (*Observatio de peripneumonia contagiosa et perniciali*. In: *Commercium litterarium ad rei medicae, annus 1735*, hebd. 2, 12f.) und über die Behandlung einer im Jahre 1735 in Bern grassierenden Pockenepidemie (*Historiam constitutionis variolosae anni 1735*. In: *Commercium litterarium ad rei medicae, annus 1736*, hebd. 24, 73–78). Letztere Arbeit wird erneut 1755, 1757 (auf Holländisch) und 1768 publiziert. 1746 schreibt Haller das Vorwort zu einer Schrift über ansteckende Krankheiten in Bratislava (*Historia morborum qui annis MDCXCIX, MDCC, MDCCI, MDCCII Vratislaviae grassati sunt*. Lausanae & Genevae, 1746). In seinen «Disputationes ad morborum historiam et curationem

facientes», 7 Bde. Lausanne, 1757–1760, veröffentlichte Haller etliche Arbeiten von Zeitgenossen über die Variolation.

- <sup>161</sup> De Haen an Haller, 10.11.1770.
- <sup>162</sup> Briefwechsel zwischen Haller und Jacquin in den Jahren 1770/71.
- <sup>163</sup> Tralles an Haller, 2.10.1770 (Epistolarum ab eruditis viris ad Alb. Hallerum scriptarum. Pars 1, latinae 1773–1775, VI, 43–46).
- <sup>164</sup> Sprögel an Haller, 6.10.1770; 9.2.1771. Sprögel schickt auch folgendes Werk: Edict, wegen der zu nehmenden Präcautionen gegen die in einigen pohnischen Gegenden bereits sich geäußerten Pest, Berlin den 29ten August 1770. Berlin, 1770.
- <sup>165</sup> Hallers medizinische Kontakte zu Russland sind in den frühen 1770er Jahren im Vergleich zu den 1740er Jahren nur noch äusserst spärlich, vgl. Hächler (wie Anm. 7).
- <sup>166</sup> Trendelenburg an Haller, 19.11.1771; 27.12.1771.
- <sup>167</sup> Radnitzky an Haller, 15.2.1772.
- <sup>168</sup> Eine erste Diskussion über die Inokulation hat in den 1720er Jahren stattgefunden, vgl. Boschung, Urs: Die Pockenkrankheit im 18. Jahrhundert. Behandlung und Schutzimpfung. In: Der informierte Arzt, 4 (1998), 183–188, hier 186–188; Fenner, Frank et al. (ed.): Smallpox and its eradication. Genf, 1988, 253–256.
- <sup>169</sup> Boschung, Urs: Médecine et santé publique au XVIII<sup>e</sup> siècle à travers la correspondance d'Albert de Haller et d'Auguste Tissot. In: Revue Médicale de la Suisse Romande, 106 (1986), 35–45, hier 41.
- <sup>170</sup> So beispielsweise der Helfer in Aarau, Daniel Vinzenz Haller (1736–1802) – ein Neffe Hallers – über die Rote Ruhr 1765 in Aarau (21.9.1765); der Pfarrer von Aigle, Abraham Louis Decoppet, mehrfach über eine epidemische Peripneumonie 1765; der Armenarzt von Moudon, Jean-Daniel Crausaz, über einige Fälle von Ruhr (25.10.1771) und einer anderen epidemischen Krankheit (7.3.1772); vgl. Olivier, Eugène: Médecine et santé dans le Pays de Vaud au XVIII<sup>e</sup> siècle, 1675–1798. T. 1–2. Lausanne, 1939 (Bibliothèque historique vaudoise, 31, 32).
- <sup>171</sup> Vgl. François, Etienne (ed.): Sociabilité et société bourgeoise en France, en Allemagne et en Suisse 1750–1850. Paris, 1986; Teuscher, Simon: Bekannte, Klienten, Verwandte. Soziabilität und Politik in der Stadt um 1500. Köln etc., 1998; Teuscher, Simon: Bernische Privatbriefe aus der Zeit um 1500. Überlegungen zu ihren zeitgenössischen Funktionen und zu Möglichkeiten ihrer historischen Auswertung. In: Lutz, Eckart Conrad (Hrsg.): Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang. Freiburg i.Ü., 1997, 359–385.
- <sup>172</sup> Vgl. Jäger, Wolfgang (Hrsg.): «Öffentlichkeit» im 18. Jahrhundert. Göttingen, 1997; Würgler, Andreas: Politische Öffentlichkeit in der Schweiz im 18. Jahrhundert. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 46 (1996), 26–42.